

Geschichte und Recht.

I. Ueber die Chronik des Balderich von Teruane.

Chronique d'Arras et de Cambrai par Balderic, chantre de Têrouane au XI. siècle, revue sur divers manuscrits et enrichie de deux suppléments, avec commentaires, glossaire et plusieurs index, par le docteur Le-Glay. Paris, Levrault, 1834. XXX. u. 640 S. in 8. mit zwei Facsimiles von Urkunden.

Diese Chronik war bis jetzt nur in der einzigen und seltenen Ausgabe Colvener's unter dem irrigen Namen des Balderich von Novon (Noviomensis) bekannt, indem man den Verfasser mit seinem gleichnamigen Zeitgenossen, der Bischof zu Novon war, verwechselt hat. Da sie die Geschichte von Cambrai behandelt, welches zum teutschen Reiche gehörte, und für die Verhältnisse und Geschäfte vorzüglich der sächsischen und fränkischen Kaiser in Jener Gegend Quelle ist, so hat man sie schon frühe für die deutsche Reichsgeschichte zu Rathe gezogen, wofür sie auch in der Hinsicht zu benutzen ist, daß sie das Itinerar der Kaiser vervollständigt, indem die Kaiserregesten auf sie noch keine Rücksicht genommen haben. Balderich's Chronik gehört größtentheils zu den *Scriptores rerum Germanicarum* und die neue Ausgabe verdient um so mehr hier eine Anzeige, weil sie recht gut bearbeitet ist, ein seltenes Beispiel in der jetzigen französischen Literatur, welches man den dortigen Herausgebern alter Chroniken als Muster vorstellen darf.

H. Le-Glay, nunmehr Vorstand des Departementsarchivs zu Lille, war früher Bibliothekar in Cambrai, und hat seine Mußstunden aus Neigung der Geschichte seiner Gegend gewidmet und zwar mit einem Eifer, der in mehreren Werken fruchtbare Resultate geliefert und ihn mit Recht in seine jetzige Stellung gebracht hat. Es ist schwer, in einer französischen Provinz zur literarischen Selbstständigkeit zu gelangen, da die Vormundschaft, welche Paris ausübt, gewöhnlich mit Hochmuth auf die Bemühungen der Provinzialen herabblückt. Hat man dabei noch mit dem andern Vorurtheil zu kämpfen, welches sich an die gemachte Geschichte Frankreichs hält, von Quellen nichts versteht und nichts wissen will, so begreift man die schwierige Lage, in welcher der Herausg. mit seiner Arbeit sich befunden und die ihn nöthigte, in der Vorrede sich auf eine Art zu äußern, die geeignet ist, seinen Landsleuten die Augen zu öffnen. Da weist er nach, daß Mezeray keine Quelle gelesen, daß er seine unmittelbaren

Vorgänger und zwar nur in so fern ausgeschrieben, als er ihre Arbeiten für seine Moralisirungen brauchen konnte. Ähnliche Verfahrarten werden von andern Geschichtsschreibern erwähnt, um zu der Einsicht zu kommen, daß man wieder an die Quellen gehen muß und für diese vorerst sorgfältige und treue Ausgaben nöthig sind, daß die Provinzen sich auch wieder um ihre eigene Geschichte bekümmern müssen, um einzusehen, qu'elles avaient une existence indépendante et ne formaient pas une banlieue de Paris. Daß sind richtige Ansichten und gesunde Urtheile, die uns nur freuen können, weil sie zum Fleiß und zur selbstständigen Forschung führen. Von beiden hat Le-Glay in der Einleitung Proben abgelegt, er untersucht die Lebensumstände Balderich's, der wahrscheinlich in Cambrai geboren und als Domsänger zu Teruane um 1097 gestorben ist, stellt alle Notizen zusammen, die man über Balderich's Schriften besitzt, verzeichnet die Hff. seiner Chronik (es sind 7, wovon Colvener 4 nicht gekannt hat), und berührt die Angaben über den Balderich in verschiedenen Werken. Alles Brauchbare aus Colvener's Ausgabe hat er in die seinige aufgenommen, und, weit entfernt, seinen Vorgänger gering zu schätzen, hat er ihm eine besondere biographische Notiz (S. 393) gewidmet.

Dem Texte ist ein reichhaltiger geschichtlich-kritischer Commentar beigegeben, worin manche interessante Angaben zerstreut sind, z. B. über die Hff. der ungedruckten Briefe des Hincmar von Rheims S. 435. In geographischer Hinsicht ist ebenfalls fleißig gesammelt, ich finde nur Weniges nachzutragen. Der Ort Viluva, lib. I. cap. 69. oder Wilove III., 44, den Le-Glay S. 455 nicht erklärt, ist Beluwe auf der Straße zwischen Brüssel und Cortenberg. Brosella I., 88. was man nach S. 428 für Brüssel hält, ist wahrscheinlich Broxelle bei S. Omer. Der Pagus Baduensis I., 77, den der Herausg. S. 463 nicht nachweist, ist die Landschaft Betuwe im holländischen Geldern. Viseto III., 44 wird S. 529 als unbekannt ausgegeben, es ist das Städtchen Bisé an der Maas bei Maestricht. Ham in pago Brabant ist nicht Hemenglet bei Cambrai (S. 530) sondern das Dorf Hamme, zwei Stunden von Löwen. Liniaco in Brabant wird Lennik zwischen Brüssel und Ninove seyn, Furnis kenne ich nicht, beide Dörfer sind aber nicht mit dem Herausg. im Cambressis zu suchen, denn sie werden ausdrücklich nach Brabant verlegt.

Bemerkenswerth sind die Land- und Volksnamen Karlesos und Lotharienses im Balderich (I., 54. 96. III., 17. 36. 39 u.), womit die älteren Benennungen Neustrien und Au-

straßen ersetzt werden, was an die Kerlinge erinnert, die schon in unsern Gedichten des 12ten Jahrb. (im Pfaffen Kunrat) vorkommen, und an die Lutringe von welchen ich jedoch kein so altes deutsches Zeugniß in Liedern kenne. Nach den Eidesformeln, die Walderich anführt, sind jene Namen in seiner Gegend um das Jahr 1020 im Gebrauch gewesen. Le-Blay hat S. 441. darüber keine weitere Nachweisung gegeben, weil ihm die Beziehung jener Namen auf die deutsche Geschichte und Literatur nicht bekannt war. Bei uns kommt die lateinische Form Hlodarii bereits 912 und die deutsche Hluthring 913 vor (Ann. Alamann. ad h. a.), die auch Lothering und Luthering lautet (Ann. Sangall. ad a. 939).

Ein Glossar der ungewöhnlichen und barbarischen Wörter, ein Orts- und Personenregister, eine Inhaltsanzeige und Vergleichung der Kapitel in beiden Ausgaben beschließen als zweckmäßige Anhänge dieses Werk und im Glossar hat der Verf. gestrebt, die alten Wörter durch eine Nachlese unbenützter Stellen zu erklären.

M.

II. Zur Geschichte der Zigeuner.

Da Grellmann in seinem Versuche einer Geschichte der Zigeuner hauptsächlich ihr erstes Erscheinen in Deutschland berücksichtigte, aber für deren spätere Schicksale in unserm Vaterland keine Quellen hatte, so gebe ich dazu einen Beitrag durch folgende urkundlichen Nachrichten. Die Heimat der Zigeuner „Klein-Aegypten“ hat Halling in s. Gesch. der Skythen I. 320 flg. als Baktrien nachgewiesen.

1. In der Pfalz 1472.

Wir Friderich 1c. enbieten allen und jglichen cristlichen fursten, geistlichen und weltlichen, graven, freyen, prelaten, rittern, knechten, amptluten, vogtyn, schultheissen, richtern, burgermeistern und allen andern, den dieser unser brieff furkompt und gezeigt wirt, unser fruntlich dinst und gunstlichen gruß zuvor. Uns hatt furbracht der edel Bartholomeus, grave zu Cleyn-Egypten genant, wie er und sin zugewanten und gesellschaft us cristlicher besplicher gehorsame und buß und besuchung willen heiliger stedt mit dem almusen in cristlichen landen ziehen müssen, uns deshalp fliglich gebetten, jme umb gotß willen zu forderniß erschiene: want wir nu jrer armut und elende erbernde han, bittend wir uch alle und iglich vorgemelt mit besunderm fliß und gutlich, jre wollen den egenanten grave Bartholomeus, sin zugewandten und gesellschaft mit sampt jme habe und gut umb gottes zuvoran und unser furbede willen empfolhen haben, sie durch unwer lande, herschaft und gebietze widder und fur in friede und gleit sicher und unbeseidigt ziehen und

wandeln, in keinerlei beswerniß gescheen zu lassen, sundt die husen, herbergen und das heilig almusen mit zu teilen, als jr des von got dem almechtigen lene, gnade und ablaß verdienen und uwer jglicher nach sinem wesen von uns dank empfahen wollen. Datum Heidelberg mit unserm anhangenden ingesigelt versiegelt uff sonntag Judica in der heiligen vasten anno domini MCCCCLXXII^o.

Nota, ist allen amptluten durch myn gnedigen herrn verbotten worden, kayn Zieginer durch jrer gnaden lande oder gebietze faren zu lassen 1c. Anno dom. MCCCCLXXII. umb Luciae virginis.

Aus dem Pfälzer Copialbuch Nr. 14. Fol. 153. im Karlsruher Archiv. Die Vergünstigung für die Zigeuner in der ersten Urkunde ist vom 16. März 1472, der Widerruf vom 13. December desselben Jahres. Ich habe keinen Aufschluß über diesen schnellen Wechsel gefunden.

2. In der Grafschaft Geroldsbeck 1483.

Copialbuch von Hohengeroldsbeck. Fol. 270 steht unter einem Verzeichniß von Urkunden, die nicht mehr vorhanden sind, folgende Angabe aus dem 15ten Jahrhundert: Eyn Brieff, wie herzog Ernst usz Cleyn-Egypten und herre zum Hirszhorn und Ambrosius grave usz Cleyn-Egypten sich gein der herschaft Geroldsbeck verbunden han, ir gefengniß nit zu rechnen 1c. Anno dom. MCCCCLXXXIII. Dazu bemerkte der Schreiber: ich gedenk, es sin Ziegynner gewest.

Das war also eine Urpbete, welche die losgelassenen Zigeunerhauptide dem Graven von Geroldsbeck ausstellten. Der Grund der Verhaftung ist mir nicht bekannt.

3. In der Ortenau 1599.

Aus der Dorfordnung von Großweyher v. 1599. — Von Züginern. Item es sollen die Anthanen Großweyherer Ampts die Züginer nit underichlaifen oder in Dörfern lögern lassen, sondern dieselben stracks fürweysen.

Diese Verordnung galt überhaupt in der Ortenau im 16ten Jahrhundert und wurde vom Landesherrn in allen Gemeinden eingeschärft.

M.

III. Briefwechsel über die Kaiserwahl Karls V.

(Schluß.)

41. Ladwig Maroton an die Regentin Margareta.
Zürich 10. April 1519.

Madame. Nous avons eu pour ceste fois assez bonne despesche des mess. des cantons. Premièrement ont confirmé la lige hereditaire, fait par feu de digne memoire vostre bon père, laquelle est defrusmé (?) et y sont com-

prinsses, en la dicte lige, la maison de Bourgongne et d'Austrice. Depuis à la requeste de mons. l'ambassadeur ont revocqué leurs pitons, qui estoient allé servir le duc de Wertemberghe, la quel revocation est cause de sa destruction. Hier ont despesché l'ambassadeur de France et luy ont dit, qu'il se retire vers le roy son maistre, declarant qu'il ne le veulent pour empereur, et qu'il se doit bien contenter d'ung si grande royaume que celle de France, et que de leur pouvoir empeschent à non estre empereur; en toutes autres choses luy feront et traitront comme ilz ont capitulé avec S. M. En outre ont escript à Pape, — qu'il ne veuille donner faveur ne pratique à l'avantaige du roy de France pour l'empereur, car ne le souffront à jamais estre empereur, parailles lettres à tous les electeurs. — Zurich le X d'Avril anno 19. Loys Maroton.

Eigenhändig.

42. H. v. Nassau und G. v. Pleine an die Regentin Margareta. Mainz, 11. April 1519.

Madame. Nous avons reçu deux voz lettres, l'une du 5 et l'autre du 6 de ce mois, avec les instructions de maistre Jehan de le Shauch et plusieurs autres lettres et copies. — Nous ne faisons point de response aux lettres, que le roy nous escript, présentement, car touchant le conte Palatin nous avons besoingnié ainsi que luy avons escript, et pour le surplus de ses lettres, qu'il nous ordonne de faire haster l'élection, nous semble qu'il n'y a chet grand responsabilité, car ce seroit chose dangereuse de la vouloir haster, quant ores il seroit en nous, avant que [d'avoir esté devers mons. de Saxon et le marquis Joachim] ¹⁾ là ou nous allons présentement, à cause qu'il est nécessaire d'y aller sans plus delayer, qui sera ung long voyage et de grant paine. Par les dictes instructions, que nous avez envoyé, il semble que le marquis Casimirus et le conte de Mansfelt aient esté envoyé devers [le dit marquis Joachim], mais l'ung ne l'autre n'y a esté. Il est besoing d'avoir besoingne, s'il est possible, avec tous les electeurs avant qu'ilz se trouvent à Francquefort, pour ce que nulz ambassadeurs ou estrangers ne se pourront trouver ou dit Francquefort ou temps, qu'ilz seront assemblez pour l'élection.

Mad., [le conte de Nassou et de Sarbruc a esté hier icy et m'a dit, qu'il a esté en Lorraine, là ou il a trouvé l'amiral de France et autres] les quelz font grand bragues et tiennent propoz, comme si le tout feust pour eulx, faisans courre le bruyt d'envoyer gens d'armes [à sa

maison] et entre autres luy ont présenté traictement ce qu'il n'a voulu accepter, dont je vous advertiz mad., pour ce qu'il a ses places sur le [passaige de Luxembourg et de Haghenaw] et qu'il est bien homme pour servir le roy.

Le roy de Denemarque a envoyé six capitaines en Allemagne pour lever gens de guerre, dont les deux sont en ceste ville, qui s'appellent Heslich von Schorndorff et Buenlin von Crombach; lesquelz m'ont monsté le plac-quart qu'ilz ont du roy leur maistre, et m'ont demandé conseil. Je leur ay conseillé qu'ilz voient devers le Bont de Zwawe ²⁾ pour en trouver et que là ou je pour-rois faire service au roy leur maistre, que je le feroie de bon ceur, car je tiens la volonté du roy mon maistre telle. Il y a encoires quatre, nommez Felten von Strasz-bourg, Henslin Büch von Mentz, Jorig Gerber et Hens-len van Augszbourg, qui ont aussi charge de lever gens en Allemagne. Je croy mad., que vous en estes bien advertie, car il en y a deux autres en Brabant qui ont pareille charge, mais pour mon acquiet je vous en ay bien voulu advertir et croy, qu'ilz entendent, que le roy les doit payer.

Nous ne vous escripvons riens du fait du Bont et de Wirttemberg, à cause que créons que ceulx d'Ausbourg vous ont adverty que le tout va bien et que ceulx du Bont ont prins trois ou quatre villes nommement Stocharden ³⁾, Wirttemberg et autres et le duc avec ses enfans est retiré à Thiebinghe.

Mad. vostre plaisir soit nous envoyer le derrenier estat par mess. estans à Augsborg, touchant [les deniers qu'il faudra payer] et tenir main devers le roy, que environ le my juing il y ait à Francquefort [argent assez es mains du Foucker est Welsers pour furnir à tout ce qui a esté promis.] — Mayence le 11 d'Avril l'an XVIII. avant pasques. (gez.) H. de Nassou. G. oup[de P.

43. (H. v. Nassau und G. v. Pleine) an die Regentin Margareta. Aschaffenburg, 13. April 1519

Madame. Nous avons reçu voz lettres du 9 de ce mois du contenu esuelles vous tenons avoir souvenance. nous avons fait et ferons nostre debvoir de nostre possibilité pour adresser l'affaire, dont avons charge, et quant à nostre remunération nous avons espoir, que vous la ramenteurez en temps et lieu. —

Les nouvelles que vostre trésorier Marnix vous a escript du roy de Hongerie sont bonnes, et ne feust que pour la seurté des pays d'Austrice; [toutes fois le roy de Poullanie y peut beaucoup et le plus, pour ce qu'il est son tuteur.]

¹⁾ Das Eingeklammerte ist in Chiffren geschrieben, die Auflösung liegt auf einem besondern Blatte dabei, welche ich in den Text aufgenommen habe. Das Alphabet dieser Chiffren ist Taf. III. mitgetheilt.

²⁾ Der schwäbische Bund. — ³⁾ Stuttgart.

Il nous semble que avez bien fait de prier le roy de Denemarke, qu'il escripue au [duc de Saxe et au marquis Joachim et ceulx qui peuent entour d'eulx, combien que ce sont deux princes, qui ne se laissent mener de nulluy et sont craintz des électeurs ecclésiastiques. si l'on pouoit faire devers le roy d'Angleterre, que la promotion du roy feust par luy recommandée vers nostre saint père et aussi vers les électeurs, ce seroit bien fait, pour ce que les François] font par tout grand feste d'e l'amitié et alliance qu'ilz ont avec les [Angloiz.] Les termes que tiennent les [Gheldrois] sont fort estranches, ilz ne feroient pions ce qu'ilz font [contre la volenté des François].

Mad., vostre plaisir soit d'envoyer [les obligations d'Anvers et Malines] et avoir souvenance de faire mettre en chiffre tout ce que nous escripvez, que ne voudriez estre sçu des adversaires.

Mad., j'ay envoyé l'homme du tresorier des guerres, mais luy ay ¹⁾ charge de demourer à Couvelentz, pour y attendre vostre ordonnance de ce qui vous plaira estre fait des gens d'armes du conte Bernart de Nassou, estans en garnison ou pays de Luxembourg; leur mois expire le 19 du présent mois et lors leur faudroit avoir argent, car autrement le dit seign. ne les sauroit plus entretenir, et de le luy envoyer de Couvelentz sera la moindre despense. — J'ay retenu [de son argent mil phs.], si d'aventure me survint quelque chose, desquelz je tiendray compte, et de ce qui a esté payé au dit conte Bernart, l'on n'y a prins le centiesme pour le trésorier. — A Aschenbourg le 13 jour d'Avril.

Dhne Unterschrift.

44. P. v. Armstorff an die Regentin Margareta.
Frankfurt, 14. April 1519.

Madame. J'ay reçu voz lettres du 9 de ce présent mois d'Avril et ne suis esbahi, si vous vous esmerveillez de la variacion d'aucuns électeurs, car j'en ay esté autant estonné que de choses que m'advint onques; et si Peussent devant mons. de Nassouw et les autres conseillers du roy mon seigneur, que depuis si sont trouvé mys anney l'appoinctement, que j'avoie fait avecques eulx, j'en eusse esté tout confaz, car combien qu'ilzont congneu de leur honte, j'ay esté honteux, et des parolles que depuis se sont passé entre eulx et moy, vous advertiray quelque jour de bouche. car l'on m'en a rompu la pleusme. ²⁾ mais puis que l'on y est, il fault passer outre et non regarder à leur honte. — J'ay laissé ce jourdhuy le seign. de Nassouw, de la Roche et Ziegler à Steyn-

nach, à deux lieues dessuz de ceste ville, lesquelz s'en vont en Saxe et la Marcque ³⁾, comme estes desia advertie, et ont esté d'avis que je retourne à Aushourg, à cause que les marchans ytalien ne veuillent garder les deniers, dont ilz ont fait le change, plus longement que à la fin de ce mois, pour regarder et prévoir que tous les deniers et autres choses nécessaires se treuvent près les icy au bas aucuns jours avant l'assamblée des électeurs. Je passeray par devers le conte Palentin et le duc Frédéric son frère pour tous jours les enhorter de persévérer. — Franckfort le 14. d'Avril 1519. (gej.) P. de Armstorff.

45. M. v. Zevenberghen an die Regentin Margareta. Augsburg, 18. April 1518.

Mad. — Nous avons besoigné à l'ung costé avec le conte Palatin et eust esté content, du moins son frère, qui avoit plain pouvoir de luy, seulement du rehacement de sa pension; maintenant j'entens par voz lettres, que l'on luy a encores donné davantaige X^m (10,000) et requiert encores l'advouerie de Haghenau, qui est une chose que le roy ne luy devroit accorder, plustost donner Item (200,000) escus pour la seurte de ses successions, et y devez tenir la main, mad., que nullement ne se fache pour le bien de voz nepveuz. car le roy en paye maintenant au dit conte Palatin en argent comptant III^{xxxm} (80,000) florins d'or et divise la ditte terre le pays de Luxembourg du pays de Ferette, vellà pourquoy le feu empereur avoit mis tant de paine d'avoir la ditte terre et a fait renouchier le dit conte Palatin et tous ses héritiers à la ditte terre et l'a adjoint à la maison d'Austrice. Le roy nous escript ossy, qu'il n'entende point que l'on le face et que l'on luy tiengne aucun terme quant à cela. —

Se le roy eust icy envoyé quelque vien bon personnaige expérimenté et d'auctorité, je croy que luy profiteroit à la parfin du tiers de tous ses deniers. mais l'ung promet à ung costé, l'autre à l'autre, la somme devient petite, la finance courtte et l'exigence d'avoir argent croist à touz costez, et par ce que le roy ne mett en gouvernement que les petis personnaiges, que sont devenus grans au service de l'empereur, lesquelz les gens de pardeçà à tous costez hayssent comme à la mort, tellement qu'ilz ne se osent trouver en nul quartier de pays et les grans et nobles personnaiges du pays que ne craindent ne extiment ceulx icy, mettent le peuple en desobéissance, tellement que je crains sur ma foy, que se dieu et le roy n'y pourvoient et que ceste election se fache tost au prouffit du roy et que le roy ou mons. son frère ne viengnent mettre ordre pardeçà, je voy appa-

¹⁾ fehlt donné. — ²⁾ plume. —

³⁾ Mark Brandenburg.

rence d'ung grant trouble et inconvenient. — Ausbourg
ce 18. Avril. (gē.) Maximilien de Berghes.

46. H. v. Nassau und G. v. Pleine an die Regentin
Margareta. Römhib, 18. April 1519.

Madame. Combien que présentement nous n'avons
grand matière de despeschier la poste, toutes voies pour
ce que hier nous reçusmes voz lettres du 12 de ce mois
avec les obligations d'Anvers et Malines, vous avons
bien voulu advertir de la reception d'icelles, et avons
escript à mons. de Mayence que avons reçu les dites
obligations, pour ce que souvent il les nous a demandé.

Mad. depuis nostre partement de Mayence nous avons
esté huit jours par les champs sans sejourner, et nous
hasterons le plus que pourrons pour nous trouver vers
mess. le duc de Saxe et le marquis Joachim.

Mad., le maistre des postes dit, qu'il ne peut mettre
ordre à ses postes, ne entretenir les postes nécessaires,
sinon ne luy delivre argent, à quoy ne peut parvenir,
quelque poursuyte qu'il faice journellement. — J'ay fait
delivrer argent aux postes assizes de deçà Mayence,
comme encoires feray aux autres que l'on asserra jus-
ques à mon retour, et sans ce le roy ne vous ne pourrez
avoir nouvelles de nous ne nous de vous. — Rumuult le
18 d'Avril (gē.) H. de Nassou. G. de Pleine.

47. Dieselben an die Regentin Margareta. Erfurt,
23. April 1519.

— Mad., nous sommes advertis que mons. le conte
Felix entent vendre une maison appelée chasteau sur
Mouselle, laquelle seroit tresdusable pour le roy à la
conservation de la frontière de ses pays de Luxembourg
et Bourgoingne, et créons que l'on l'auroit pour petit
pris, dont mad. nous vous avons bien voulu adviser.

Mad. mess. George de Schouwenbourg a aussi escript,
que à cause qu'il est présentement empeschié avec le
Bont de Schauwe contre le duc de Wirtenburg, il ne se
pourroit trouver vers moy de Nassou ou autre, pour en-
tendre l'appointement que le roy luy entent faire, pour-
quoy, madame, et qu'il est homme pour bien servir, il vous
plaira de luy escrire et luy faire savoir le traictement,
que le roy luy entent faire.

Mad. nous vous avions escript touchant les postes, les-
quelles [à faulte d'argent] ne peuvent plus courre et
espérons que vous y eussiez pourveu, veu que l'affaire
tant touche le roy; néantmoins à chacun cours que vous
debvons escrire, nous avons nouvelle doléance et ruse
des postes. —

Mad., depuis que nous sommes esté en ces Allemaignés,
nous n'avons guerres d'advertissement d'Ausbourch
des affaires du roy, dont nous sommes esbahys, mes-
mement pour ce qu'il semble qu'ilz nous veulent céler
le fait des finances, à quoy m'avez escript prendre garde.
— (gē.) H. de Nassou. G. de Pleine.

Madame. — Touchant les obligations d'Anvers et Ma-
lines nous les avons reçu comme à vous avons escript.
— Erfordt la veille de pasques. (gē.) H. de Nassou. G.
de Pleine.

48. Dieselben an die Regentin Margareta. Erfurt,
26. April 1519.

Madame. Par les copies des lettres escriptes par le
roy à vous et aussi à ses ambassadeurs d'Ausbourch il
semble, que il n'est delibéré d'envoyer [d'argent d'Es-
paigne outre les deniers estans es mains de Foucker et
d'autres marchans], qu'est au contraire de ce que nous
cuydions, car puis que le roy se demonstroït auparavant
nostre partement avoir [si grand desir de parvenir à l'em-
pire] et [que mess. estans à Ausbourg l'avoient adverty,
qu'il estoit besoing et nécessaire [de furnir encoires plus
de deux cent mil florins d'or], nous n'attendions de jour
en jour autres nouvelles que [les deniers feissent es
mains] des [Fouckers].

Mad. attendu ce que dessus et que sommes vraiment
adverty par mess. Nicolas Ziegler, estant icy avec nous,
que sur les [mines et sallines d'Ysbourg¹⁾ ou autres
demailles²⁾ des pays de la maison d'Austrice n'est pos-
sible faire aucune finance, nous ne voyons moyen que
l'affaire du roy se puisse conduire, n'est que l'on fournisse
à ce qui reste] par vostre moyen et autres, lesquels ont
charge du roy de vous assister au gouvernement de ses
pays d'embas³⁾. à ceste cause nous avons conçu ung
estat, par lequel cognoistrez ce [qui reste à furnir de ce
qui concerne les électeurs, il faudra plustost plus que
moins, car nous nous doubtons qu'il faudra encoires
hauchier⁴⁾ au marquis], combien que ce sera le mains
que pourrons, des autres parties vous pouvez considérer
ce que se y pourroit [rabatre], toutes foiz en ung tel
affaire il vault mieulx d'avoir [trop d'argent que peu].

Mad. vostre plaisir soit considérer, que le temps de
[l'élection] est court et pourveoir en temps à ce qu'il est
nécessaire. — Erfordt le 26 d'Avril. (gē.) H. de Nassou.
G. de Pleine.

1) Süssbrud. — 2) domaines. — 3) Niederlande.
4) hausser.

49. Johann de le Sauch an die Regentin Margareta.
Augsburg 29 (April) 1519.

Mad. Vous avez entendu qu'il a plu au roy, me renvoyer pardeçà, des causes à la verité, il n'y avoit point grant cause, car je n'ay trouvé ce que l'on pensoit, qui estoit que l'on eust escript de deçà aucune choses de la venue de monseigneur et que chascun en fust adverty de deçà, aussi que en cas que l'on sentist que le roy ne fust esleu, comprends que ung autre le fust, que l'on feist tant, que l'élection tumbast sur mon dit seigneur, en fournissant les deniers que le roy avoit préparez pour luy, mais à la verité je n'y ay riens trouvé, aussi jamais ne m'entra en l'entendement que on en eust fait de delà comme l'on avoit prins les choses devers le roy. —

J'ay apporté de deçà la sçeuretté de mons. le conte Palatin Frédrick pour la somme de XX^m ducats que luy avoit promis le roy, — aussi sçeuretté de sa pencion et bonnes lettres de la main d'icellui seigneur. J'ay aussi apporté lettres pour mons. de Mayence, par lesquelles le roy lui consent sept points et articles nominaux, dont il a fait demande, ilz ne sont de grant importance, car ilz ne consistent fors en promesse de tenir la main es dis VII. points à son desir. — Et si ay apporté six lettres à six électeurs, esquelles y a en chascune ung article de la main du roy en allemand, qui sont bonnes et bien affectueuses, lesquelles l'on advisera d'envoyer après la responce de Mons. de Mayence, qui s'est renchery, et mons. le marquis Joachin, devers lesquelz Ziegler et Armestorf sont allez, sera venue. J'ay semblablement apporté lettres du roy au roy de Polem et d'un sien secretaire qu'est en court. —

En venant par deçà j'ay prins mon chemin par Surick ¹⁾, ou est mons. de Zevenberghe. — Ausbourg ce XXIX. Jehan de le Sauch.

Eigenhändig.

50. H. v. Nassau und G. v. Meine an die Regentin Margareta. Altenburg, 30. April 1519.

Madame. Nous avons reçu voz lettres du 19 de ce mois avec le double de celles, que les Suisses ont escript au roy de France. — Nous vous envoyons en cestes les double d'unes lettres, que les dis Suisses au mesmes propos ont escript aux électeurs, lesquelles trouverez bonnes, mais elles seroient meilleures, si ilz recommandassent le roy. Et quand aux gens d'armes du conte Bernard de Nassou, j'ay reçu lettres de luy, par lesquelles il m'escript, que vous luy avez fait dire, que n'avez plus

¹⁾ Bütich.

affaire de luy ne ses gens, et que ilz se retirassent chascun en sa maison, ce qu'il a donné à cognoistre à ses gens, combien qu'il luy semble bien estrange, de ainsi le traicter, et que ses gens luy ont respondu, qu'ilz estoient entrez ou 2^{me} mois et que ilz ne deslogeroient de Thuunville, que ilz n'en feussent payez. Il vaudroit mieulx non les avoir retenu, et voudroye pour le bien du roy, que jamais je ne m'en fousse meslé, et qu'il me feust costé autant que les trois mois monteront. Je vous envoie la copie de la responce que je luy ay faite, laquelle n'ay peu faire autre pour l'honneur du roy et le mien. — Aldenburch le derrenier jour d'Avril l'an 19.

Mad. Il y a beaucoup de bonnes choses de par deçà à demener pour l'affaire du roy et avoye ja commenchié quelque chose, qui me sembloit luy estre fort propre, mais veu la manière de faire que l'on a tenu au conte Bernart, je ne m'en mesleray plus avant, car j'en ay eu de la honte assez et le roy guères d'honneur, lequel je crains en aura le plus grand dommaige. (gez.) H. de Nassau. G. de Pleine.

51. H. v. Nassau an Bernhart von Nassau. Altenburg, 29. April 1519.

Bolgebörner lieber Vetter. U. L. schreiben mir gebain belangende uwer rüter, so zue Diedenhoven gelegen, das den ir Dienst im zweyten monat sol uffgesagt und hienwegh zue ruten bevolhen sin, doch sonder Bezalung ires solts. daruff si nit abziehen gewolt, hab ich alles inbaltz verlesen und trag darin nit klein befrembdens, angesehen ich des trefstriers ²⁾ knecht beuelt gedain, ghen Couelengs mit dem gelde zue ruten, die rüttere zu bezalen, so ferne min g. furstin frau Margret iem bevelh zugeschickt hette, daran ich nit zwielf hain; wo das aber nit gescheen, damit dan U. L. nit zue erachten, das derenthalt an mir mangel sin solt, so ist min bitte, U. L. wülte solich gelt, so vyl sich des zu bezalung der rüttere zum zweyten monat, nemlich funfhundert gulden, geboren wyl, uffbringen, dieselbigen gutlich bezalen und abrichten, also das si binnen demselbigen zweyten (so ferne U. L. nit wyter bevelen von der gemelten furstin myner gn. Frauen zu kommen were), abziehen und heim kommen mugen und derenthalt sich nichts zu beclagen haben, davor wyl U. L. ich gut und hauptman sin, die obgenanten 500 Gulden, so die nicht entricht worden, gutlich und wol zu bezalen, des sollen sich U. L. zu mir, als der ich zu dienen willigt, genzlich verlassen. Datum Aldenburg den 29 tag Aprilis Anno ic. 19. Henrich graue zu Nassau, zw Blanden, herr zw Bredae, zue Dieß und zue Grembergen.

Si die Abschrift, welche der vorige Brief erwähnt.

²⁾ Trefstrier.

52. M. v. Siebenbergen an die Rätthe zu
Augsburg. Zürich 15 Mai 1519.

— Nous avons volentiers proposé les deux articles de plus estroicte amitié et alliance et demandé de tous les cantons pouoir de lever pietons, surquoy nous responderont à la journée (du 2^e de Juing), ce qui nous a samblé estre de nécessité, tant pour entretenir ces gens en pratique que aussi à cause que les François besoignent icy nuyt et jour et donnent argent par force tant aux cantons que à personnes particulières, car ne me doute, que autrement je eusse obtenir (l. obtenu) mon desir. car avens six cantons bon pour nous, mais les autres l'ont emporté, de sorte que pour le présent n'avons peu obtenir autre responce. et en conclusion sont généralement delibérés de point leesser lever des pietons, ne au roy nostre seigneur, ne au roy de France, et quicunque des deux parties les subornera, le declairent leur ennemy.

Après avoir repliqué ay tenu communication avec les six cantons, estant bons pour nous, assavoir Zurich, Schwytz, Uri, Unterwalden, Schaffhausen et Basel, lesquelz m'ont ouvertement dit, que se le roy de France pendant la ditte journée veult faire quelque force à la nation d'Allemagne ou empeschier la franche election, se demandons leurs pietons, ou les villes impériales ou autres membres de l'empire, qu'il nous les laisseront suiver et nous assisteront sans avoir regarde aux autres, et que de ce ne feront aucune faulte. —

Le roy retiendra son argent tant des pensions générales et publiques que espéciales et secrètes, qui montent à la somme de 25 ou 26,000 florins d'or par an, et pourrons tenir les Suyches en suspence jusques passé l'élection, qu'ilz ne feront assistance aux François, et après l'élection au nom du roy n. m. au plaisir de dieu je croy. qu'ilz seront tout aise d'accepter les dis deux articles et davan-taige, s'il plaist au roy.

Je n'ay pour ceste fois peu autrement besoigner, comme ne veés par cestes et les copies cy encloses, pour les grandes pratiques du pape et des François, qui ne tendent à autre chose, sy non que en cas que le roy de France ne puisse obtenir l'empire, de promouvoir ung tiers, ce qu'est aussi entièrement l'intencion de mess. les Suyches, car il craignent la puissance des deu x roys. toutes fois à mon advis les Suyches demeureront neutres. — Zurich 15 Mai 1519. Max. de Berghes.

Abshrift.

53. H. v. Nassau und G. v. Pleine an Karl (V.)
Rudolstadt 16 Mai 1519.

Par noz derrenières lettres, Sire, nous vous avons adverti de ce que nous avons fait et trouvé vers le marquis

Joachim. Nous entendons qu'il continue de pis en pis et qu'il fait toute entrême diligence de divertir les autres électeurs de vostre faveur; et a sollicité pour muer ¹⁾ le lieu de l'élection, pour la faire à Coulongne, laquelle doit estre à Franquefort, et mett avant une fainte couleur, laquelle il prend sur ce que le Bont de Zwave est en armes et que Coulongne seroit plus seur ²⁾. Il nous semble que c'est pour estre plus prez de Gheldres et la suyte, et pour trouver delay à la dicte election.

Sire, par noz lettres escriptes à Loch vous puez cognoistre, en quel estat et dangier est l'affaire, que pour-suyons de par vous, et aussi le seul remède, qu'il y a, c'est d'alyer par mariage de madame Kathérine, vostre seur, au neveu de mons. de Saxen, son heritier, si vous ne voulez habandonner ce qu'avez commencié. Il est nécessaire, que à extreme dilligence nous envoyez les pouoirs, dont vous avons escript, tellement que les ayons en noz mains auparavant le temps de l'élection, et afin de non faillir que les envoyez par deux ou trois chemins.

Mons. le marquis Casimirus et moy de Nassou avons eu plusieurs devises avec mons. de Saxen et son frère le duc Hans. Quant à mons. de Saxen il demonstre, qu'il desireroit l'alliance et s'en tiendroit pour honneur, mais à cause du serment qu'il luy convient faire, a respondu, que pour ce qu'il est question de l'élection, il ne veult estre en pratique, mais le duc Hans son frère, si faire le veult, peut entrer en communication sur la matière du dit mariage. Iceelui duc Hans nous a fait très grosse chierre, il m'a monstre madame Renée en pourtraicte, la quelle luy a esté présentée pour son filz, et le marquis et moy le avons trouvé enclin à vous faire service et desirant le dit mariage. plusavant n'est en nous d'y besoignier sans les pouoirs à ce nécessaires, car ce seroit paine perdue et n'y aurez honneur; et de les entretenir jusques après l'élection, il n'est chose faisable, pour ce qu'ilz sont saigez assez pour se doubter, que alors ilz seroient en la poursuyte sans seurté.

Sire, nul ne sçet à parler de cest affaire que le dit marquis Casimirus, Ziegler et nous, et desire le dit duc Hans, que la chose se conduise secrètement jusques après la conclusion et sommes de mesmes advis. — Rudelstadt le 16 May. H. de Nassou. G. de Pleine.

Nach einer Abschrift, die sie wahrscheinlich der Regentin Margareta zugesandt haben.

¹⁾ changer, von mutare.

²⁾ sûr.

54. G. v. Meine an die Regentin Margareta. Mainz
im Juni 1519.

Mad. A ce matin j'ay fait la révérence à mons. de Liège et luy ay dit, en quel estat est l'affaire de l'élection, et depuis suys esté avec luy devers mons. de Mayence et aussi devers le cardinal de S. Sixte, légat, avec lesquelz il a eu plusieurs bonnes devises et les a trouvez de diverses volentez, assavoir Mons. de Mayence [favorisant plus que onques le roy] et le legat delibéré d'ensuyr le commandement, qu'il a eu de nostre S. père. — Après le disner sont icy arrivez mess. de Gurce, le duc Frédéric, conte Palatin, le marquis Casimirus, l'evesque de Trente, mons. de Zevemberghe, secrétaires Villinger et Renner; avec lesquelz mons. de Liège et moy avons esté en conseil, pour à dilligence pourveoir à ce qui restoit à faire, touchant les seuretez pour les électeurs et leurs serviteurs; en quoy a esté prins bonne conclusion de sorte que le tout sera bien dressé et tost. Je n'ay eu jusques ores si bon espoir, que le roy parviendra à son desir, que j'ay maintenant. — Les six électeurs sont entrez à Francquefort. Les Bohémois, Hongrois et ambassadeurs de Polone viennent en trois bandes, et ont ceulx de Poulenne pouoir du roy de Poulenne, les Bohémois du conseil et estatz du royaume de Bohême et les Hongrois du roy de Hongrie. — Mayence le . . . jour de Juing l'an 1519. (gez.) Gerard de Pleinne.

Das Eingeklämmerte ist in Geheimschrift, die aufgelöst dabei liegt.

55. Ausgaben für die Fürsten und ihre Diener auf
dem Reichstag zu Augsburg 1518. ¹⁾

Estat de l'argent comptant, que a ceste journée impériale d'Ausbourg a pour et ou nom du roy esté desboursé.

Au cardinal de Mayence sur son entretenement.	—
	4200 flor. d'or.
Au marquis Joachim de Brandebourg	
aussi sur son entretenement	6700 —
Au conte Palatin Frédéric semblablement	3000 —
ce qu'il a accordé luy estre defalqué sur ce que en Espagne luy peult estre deu.	
Au duc George de Saxe sur son entretenement, dont il a esté appaisé et point faire d'empeschement	6000 flor. d'or
Item que par lettres de change sont esté payez en Hon-	

¹⁾ Diese Kostenüberschläge werden in den Briefen Nr. 42 und 43 erwähnt, weil sie aber ohne Datum sind, und kein sicheres Merkmal haben, zu welchem Briefe sie gehören, so habe ich sie an das Ende gestellt.

grie et en Polone, parquoy l'on a pratiqué les roys de Hongrye et de Polonie tellement qu'ilz ont envoyé ung ambassadeur à tout leur plain pouvoir sur le fait de l'élection à la ditte journée d'Ausbourg. 10,000 flor. d'or.

Au cardinal de Gurce sur son entretenement 2000 —

Au nepveu de l'archevesque de Trèves, nommé Quirin de Nassou 500 —

Au varlet de chambre du cardinal de Mayence 100 —

A l'evesque de Plotzen ²⁾ et à ung seigneur du quartier de Littaw, qui de par le roy de Polonie sont esté à la ditte journée d'Ausbourg, lesquelz aprez la fin et conclusion d'icelle se sont retirez, assavoir le dit evesque devers Romme et le dit seigneur du dit quartier de Littaw en Polone et en Hongrye, a esté donné tant en veisseille que en argent comptant jusques la valeur se 1500 flor. d'or.

qui est toutes voyes par dessous ce qu'il faudra donner à messire Raphael, ambassadeur des roys de Hongrye et de Polonie, pour son entretenement, qui continuellement demourera devers l'empereur jusques que la ditte election se fera à Francfort.

Pour diverses vesseilles, draps d'or et de soye, que à la ditte journée l'on a donné à plusieurs princes et seigneurs, aussi à leurs conseilliers, serviteurs et autres personnaiges, qui ont tenu la main à l'affaire et avancement de la ditte election, montant ensamble à la somme de 7000 flor. d'or.

Ce que néantmoins est pardessus ce que l'empereur a de sa part fait donner et présenter, montant encores à plus grand somme.

En oultre a esté par l'empereur fait finance du Foucker, pour tant mieulx entretenir la ditte journée impériale, afin aussi que toutes choses fussent tant mieulx conduites et demenées, et pour plus commodement assavoir demourer et attendre la fin d'icelle, pour éviter tous empeschemens, qui eussent peu survenir, dont l'empereur et son trésorier mess. Jaques Villinger se sont obligé envers le dit Foucker de la somme de . . . 20,659 flor. d'or.

L'on peult certainement croire et remonstrer, que par dessus ce que dit est, l'empereur a desboursé de grantz deniers, et que n'estoit de besoing fors seulement pour faire et avancer ce que a esté fait à la ditte journée impériale.

Somme toute 60,659 flor. d'or. Sur quoy sont esté payez par mess. Jehan de Courteville 40,000 flor. d'or. restent encoires à payer 20,659 flor. d'or. Lesquelz fault

²⁾ Polozf.

payer au dit Foucker avant . . . , à l'assemblée d . . Francfort.

Das Uebrige ist abgerissen.

56. Uebersicht der Summen, welche dem Kurfürsten von Köln und seinen Dienern auf dem Reichstage zu Augsbourg 1518 ausgeworfen wurden.

Argent comptant et pensions pour l'archevesque de Coulongne et ses conseillers, dont à la journée impériale l'on a appointié avec luy, en cas que le roy soit esleu roy des Romains.

I. Argent comptant.

Pour sa personne en don gratuit . .	20,000 flor. d'or	
à son frère le conte Guillaume de Wuyde ¹⁾ et de Meurs	4,000	—
Au conte Guillaume de Newenar ²⁾ . .	2,000	—
à son chancelier	2,000	—
à ung gentilhomme nommé Fredrick von Prombach	1,000	—

Somme 29,000 flor. d'or.

Le dit conte de Newenar dit, que l'on luy doit es pays d'embaz ³⁾ environ 4,000 flor. d'or, sur quoy l'on a accordé avec luy, que le roy ordonnerra à madame et ceulx de son privé conseil, de le paier d'icelle debte comme par compte se trouvera luy estre deu.

II. Pensions.

Pour sa personne sa vie durant . . .	6,000 flor. d'or	
à son frère le conte Guillaume de Wyde et de Meurs aussi sa vie durant .	600	—
et à son autre frère le conte Jehan à tousjours et héritablement	300	—

Ce que néanmoins se pourra racheter pour 4,000 flor. d'or une foys, et moyennant ce il se deportera de certaine querelle qu'il prétend devers l'empereur et le roy.

Au conte de Mandershit, son conseiller, sa vie durant	300	—
et sera par ce oblesgé de servir l'empereur et le roy.		

Item à ung sien aultre conseiller, nommé Ambrosy Virmond, sa vie durant	200	—
---	-----	---

A ung aultre son conseiller, nommé Fredrick von Prombach, sa vie durant	100	—
---	-----	---

Et à ung nommé Cotken, aussi son conseiller, sa vie durant	100	—
--	-----	---

Somme 7,600 flor. d'or.

1) Wied — 2) Ruenar — 3) Nederland. —

57. Hauptüberschlag der Balkkosten, gefertigt von H. v. Nassau.

Au cardinal de Mayence et trois ses serviteurs parmi la creue de 52,000 flor. d'or accordez auparavant ma venue 87,900 flor. d'or

Au marquis Joachim par estat estoit ordonné tant pour les deniers du mariaige que à cause de l'empire avec ce qui a esté ordonné pour ses gens 105,000 flor. d'or, auquel marquis par ceulx d'Ausbourg a esté advisé bailler de crue 30,000 flor. d'or, *facit* 135,500 —

Au conte Palatin, son frère et les serviteurs et conseillers avec les 10,000 fl. de creue 123,665 —

Pour l'appointement fait pour les marchans destroussez 9,000 —

L'argent ordonné à mons. de Coulongne pour luy et ses gens monte à la somme de 29,000 flor. et pour ce qu'il doit avoir quelque creue qui montera plus de 10,000 flor. et que le conte Jehan son frère, lequel a plus de crédit envers luy, est le pis party, et néanmoins est celluy, dont l'on se ayde le mieulx, luy fauldra faire ung présent de 2000 flor., *facit* environ 41,000 —

A mons. de Trèves, ses gens prétendent que l'on a plus présenté que l'estat porte, et à leur compute il fauldra pour luy et ses gens pour le moins 30,000 —

Au duc de Saxe par l'estat 60,000 —

Pour ceulx de Bohème et Polone 10,000 —

Somme 497,065 flor. d'or.

Sur quoy il peut avoir es mains de divers marchans, dont n'avons la certaineté :

Courteville a laissé à Ausbourg de l'argent, dont avoit eu charge 64,000 flor. d'or.

Item en diverses lettres de change sur les Welsers et aucuns marchans ytalienz 275,000 —

Item le roy a depuis envoyé en une partie 90,000 —

Item a commandé faire une finance de Foucker de 50,000 —

Somme 479,000 flor. d'or.

Ainsi y auroit peu pour fournir ce qu'il fauldra aux électeurs de 18,065 flor. d'or.

Autres parties, que l'on doit payer ensuyvant l'estat, fait par feu l'empereur.

L'on a promis au marquis Joachim et au cardinal de

Mayence durant la journée de l'élection 1500 flor. d'or par mois à chacun d'eulx, *facit* pour trois mois 9,000 flor. d'or.

Au filz du marquis Joachim	3,000	—
Pour le marquis Casimirus	12,000	—
A Fillingher pour les deniers par luy desbourssez	20,000	—
Il y avoit ung article pour les serviteurs d'aucuns princes non denommez	20,000	—
le quel article nous n'entendons point bien, il est vraysemblable qu'il faudra quelque bonne somme pour les serviteurs du duc de Saxe, néantmoins pour ce que icelle somme est en estat du feu l'empereur pour ce icy	20,000	—

Item mons. de Gurce et grande multitude de commissaires et ambassadeurs, lesquels se sont employez à l'affaire, et néantmoins par l'estat n'est riens ordonné, et pour ce que ayant regard à la labeur et despence par eulx supportée et à la grandeur de la matière, seroit chose honneste et raisonnable, que le roy les recompensast ou temps de l'élection, ce comme est appariant ne se fera à leur contentement qu'il ne luy coust plus de 20,000 —

Somme de ces parties 84,000 flor. d'or.

Summa summarum avec la somme de 18,065 flor. d'or qu'il y a peu pour les électeurs, seroit besoing de fournir encoires es mains des Fouckers à toute diligence 102,065 florins d'or.

Est une Uebersicht, welche H. v. Nassau der Regentin Margareta sandte.

IV. Stadtrecht von Oppenheim.

In dem Pfälzer Copialbuch Nr. 63 im Karlsruher Archiv Bl. 1 — 135 hat ein Privatmann die zu Oppenheim um 1426 geltenden Rechte eingeschrieben. Wegen seiner Ausführlichkeit verdient dieses Werk eine Inhaltsanzeige, um es dadurch übersichtlich kennen zu lernen.

1. Von der Wahl des neuen Bürgermeisters auf dem ungeborenen Dinge, Donnerstag nach Martini. Dienstübergabe, Beeidigung, Abrechnung und Wahlzeiten Bl. 1 — 5.
2. Wahl der Büttel auf Katherinen Abend. Bl. 6.
3. Bürgerannahme. Eingewanderte Bürger, wenn sie keine Frau von Oppenheim hatten, durften das erste Jahr keine wollenen Tücher feil haben und keinen Wein schenken. Bl. 7 — 8.

4. Vertretung des Bürgermeisters. Bl. 9.
5. Gerichtsordnung mit Worms. Bl. 10 — 11.
6. Zollfreiheiten der Bürger zu Oppenheim. Bl. 12.
7. Stadtwache. Bl. 13 — 14.
8. Geleit. Bl. 15 — 16.
9. Stadtgericht. Bl. 17.
10. Stadtfrieden. Bl. 18. 20.
11. Stadtknechte. Bl. 19.
12. Verhältnisse mit der Geistlichkeit. Bl. 22.
13. Verschiedene Bestimmungen über Kauf, Verkauf und andere Verträge. Bl. 24 — 30.
14. Ausgaben des Bürgermeisters und der Stadt. Bl. 31 — 34.
15. Beleuchtung der Christnacht. Bl. 35.
16. Gefängnisstrafe wegen nicht gehaltenem Eheversprechen. Bl. 36.
17. Feldschützen und Gewerksleute betreffend. Bl. 37 — 41.
18. Von den Bütteln. Bl. 43.
19. Von Kaufen und Verkaufen. Bl. 45 — 47.
20. Von Zinsen und Gülden. Bl. 48 — 50.
21. Von Erbzinsen, die auf Erbgütern stehen. Bl. 51.
22. Korn- und Pfenninggülden. Bl. 52.
23. Von Uffgisten. Bl. 53.
24. Gift uff fürflucht. Bl. 53.
25. Giftung fahrender Habe. Bl. 54.
26. Giftung liegender Güter. Bl. 54 — 55.
27. Bescheid und Gift nach Tod. Bl. 56.
28. Von Erkoherung. Bl. 57.
29. Von Abtreiben oder Aberben. Bl. 59.
30. Von Urtheilen. Bl. 60.
31. Gerichtskosten. Bl. 61.
32. Von wiederfälligen Gütern. Bl. 62.
33. Von Erbschaften unter Eheleuten und Verwandten. Bl. 63 — 70.
34. Von der Theilung mit den Kindern. Bl. 70 — 71.
35. Gerichtliche Klagen und Einreden. Bl. 72 — 76.
36. Von ansprach umb fürwort, da eyner sin unschuld fürbringt. Bl. 77.
37. Vom Beweis. Bl. 78.
38. Von Urkunden und Briefen. Bl. 80.
39. Von Freveln und Bußen. Bl. 83 — 86.
40. Von Testamenten. Bl. 87.
41. Vom Besitz liegender Güter. Bl. 89.
42. Von der Beschlagnahme („Besömern“). Bl. 91.
43. Von Viehzucht. Bl. 92.
44. Verdingung. Bl. 93.
45. Schuldforderung nach Tod. Bl. 94.
46. Kalkbrennen. Bl. 95.
47. Bürgschaft. („Leisten“). Bl. 95 — 96.
48. Schuldklagen. Bl. 98 — 100.
49. Tafeichung. Bl. 101.
50. Von fremdem Gericht. Bl. 102.

51. Pfaffenfreiheit. Bl. 103.
52. Versprochenes Heiratsgut. Bl. 104.
53. Pfandschaft. Bl. 103.
54. Schreiberlohn. Bl. 108.
55. Vom Schultheissen. Bl. 110 — 11.
56. Von den Schöffen. Bl. 112 — 115.
57. Von der Fachtung und geschehenem Geständniß. Bl. 116 — 117.
58. Die große Buße. Bl. 118 — 19.
59. Außergerichtliche Frevelklage. Bl. 119.
60. Vom Schwur der Unschuld. Bl. 120.
61. Bauachen. Bl. 121.
62. Von ehelicher Erzungenschaft. Bl. 122.
63. Vom Wittum. Bl. 123.
64. Wie und auf welche Sachen ein Jude Geld darleihen darf. Bl. 124.
65. Viehdiebstahl. Bl. 125.
66. Mordbeschreien. Bl. 126. Diesen Abschnitt habe ich bereits im Anz. V., 306 bekannt gemacht.
67. Vom Heimsuch. Bl. 128.
68. Vom Besitz wiederfälliger Güter. Bl. 129.
69. Erbschaft auf dem Grabe. Bl. 130.
70. Erbschaft zu Recht erkannt. Bl. 131 — 32.
71. Schöffen-Eid. Bl. 133.
72. Juden-Eid. 134 — 36.

Hierauf folgen noch einige civilrechtliche Verordnungen der Pfälzaraven, ferner eine Ordnung der Feldmesser und Steinseher von 1490, eine Ordnung deren von Rierstein über den Wingertsbau, Ordnung des Stadtschreibers und der Vertrag zwischen den Burgleuten und Bürgern zu Oppenheim von 1509. Zuletzt steht ein Verzeichniß der jährlichen adeligen und nichtadeligen Bürgermeister zu Oppenheim von 1462 — 1534.

M.

Literatur und Sprache.

I. Deutsche Volksagen und Märchen.

(Schluß.)

9. Sagen von der Burg Alteberstein.

1. Vor ungefähr 60 Jahren träumte einem Mann, Namens Haas, im Dorf Ebersteinburg drei Nächte hintereinander: er solle in dem dortigen verfallenen Schloß an einen gewissen Platz an der Wand klopfen, dann werde er Geld genug bekommen. Auf den Rath eines guten Freundes Namens Alsal in der Dolle bei Baden, dem er den Traum erzählt hatte, ging er auf das Schloß, und klopfte an die bezeichnete Stelle. Da öffnete sich dieselbe, und er sah vor sich

ein Gewölbe, worin drei große Kisten standen, auf deren jeder ein schwarzer Hund lag. Aus Furcht vor den Hunden wagte er jedoch nicht, näher zu treten, sondern machte sich geschwind davon. Nachdem er am andern Tage seinem Freunde das Geschehene erzählt, und dieser ihm gesagt hatte, durch einen einzigen Wink hätte er die Hunde von den Kisten entfernen können, ging er abermal auf das Schloß, und klopfte an die bewusste Stelle. Allein dieselbe öffnete sich nun nicht mehr, und er mußte mit leeren Händen abziehen.

2. Auf der Burg Alteberstein liegen fünf Kisten voll Geld, ein silbernes Kegelspiel und ein goldenes Kalb verborgen. Dies hat eine Frau im Ueberhein offenbart, welche viele geheime Dinge wußte.

Vor einigen Jahren haben mehrere Leute, worunter ein in der Schatzgräberei erfahrener Förster, im Advent, fünfzehn Mondnächte hintereinander, nach diesen Schätzen gegraben. Schon waren sie auf eine Kiste gekommen, als einer auf einem Boock daherritt. Seht, da kommt Einer auf einem Geißbock! rief einer der Grabenden. Bei diesen Worten sank die Kiste stracks in die Tiefe, und Boock und Reiter waren nachher nicht mehr zu sehen.

3. Ein Mann im Dorfe Ebersteinburg hörte einst in der Nacht auf dem Schloß ein Krachen, wie wenn alles zusammenstürzte. Als er am andern Morgen dort nachforschte, war kein Stein von den andern gerückt. Ein andermal sah derselbe Mann im Advent einen wunderbaren weißen Vogel in der Abenddämmerung um das Schloß fliegen.

4. Zwei Ochsen, die bei Tage in der Nähe der Burg weideten, wurden plötzlich von einem solchen Schrecken befallen, daß sie wie rasend davon rannten. Da ihre Hüter etwas Schreckbares weder gehört noch gesehen hatten, so merkten sie wohl, daß es hier nicht geheuer sei, und machten sich ebenfalls auf die Flucht.

10. Die freigebigen Klosterfrauen.

Vor etwa zwanzig Jahren ging eines Morgens eine Frau, die in Baden das Bad gebrauchte, mit ihrem kleinen Mägdlein auf das alte Schloß. Nachdem sie eine Zeitlang darin umhergegangen, kam sie an eine Thüre und klopfte daran, worauf dieselbe geöffnet wurde. Die Frau trat mit ihrem Kinde hinein, und befand sich in einem Gewölbe, worin drei Klosterfrauen waren. Diese empfingen sie freundlich, und schenkten dem Mägdlein, da es anfang unruhig zu werden und zu weinen, eine Schachtel voll Sand. Ueber dem Spielen damit beruhigte sich das Kind; verschüttete aber gegen die Hälfte des Sandes. Als die Frau glaubte, es wäre bald Mittag, nahm sie von den Nonnen Abschied, und ging mit ihrem Mägdlein nach Baden zurück. Dort erfuhr sie, daß es schon Abends halb sechs Uhr sei, und merkte nun wohl, daß ihr Kind wegen Entbehrung des Mittagessens so unruhig gewesen. Bei Oeffnung der Schachtel fand sie den Sand.

der darin geblieben, in kostbare Demantsteine verwandelt; wodurch sie auf einmal in großen Reichtum gesetzt war.

Anmerk. Diese Geschichte wird auch mit folgenden Abweichungen erzählt: Statt der Nonnen schenkt eine vornehme Frau im Mittersaale die Schachtel her; solche enthält kleine Kieselsteine, und die darin zurückbleibenden verwandeln sich in beiläufig 80 Stück Goldförner. Nachher sucht die Mutter des Kindes die vornehme Frau noch einigemal im Schloß auf, kann sie aber nicht wieder zu Gesicht bekommen.

11. Die versunkene Kutsche *).

Als einst ein vornehmer Herr an der Kapuzinerkirche in Baden fuhr, fing es darin an, zur Wandlung zu läuten. Der Bediente nahm den Hut ab und hieß den Kutscher halten, bis die Wandlung vorüber wäre; der Herr aber rief: fahre du fort, dem Teufel zu! Kaum war dies gesagt, so öffnete sich die Erde, und verschlang die Kutsche mit Menschen und Pferden.

12. Das verlorne Kind.

Vor einigen Jahren trug sich in Baden Folgendes zu:

Ein Bublein sah, als es in die Schule wollte, bei dem badiſchen Hof ein schönes Kätzlein, das sehr freundlich war. Es spielte damit und schlüpfte ihm zuletzt unter die dort liegenden Balken nach. Da das Kind nicht nach Hause kam, ließen es seine Eltern allenthalben aufsuchen, konnten es aber acht Tage lang nicht auffindig machen. Endlich, am neunten Tag, fiel einem Mann, der das Bublein mit der Katze hatte spielen sehen, ein, es möge unter die Balken gekommen seyn. Auf seinen Rath räumte man einen Theil derselben hinweg, und fand unter den übrigen das Kind, welches wie verkürrt da saß. Dasselbe wollte aber nicht mehr nach Hause, sondern bat, man möchte es doch hier lassen, wo es bessere Sachen als je zu essen bekommen, die ihm von einem kleinen weißen Mägdlein in goldenen und silbernen Schüsseln gebracht worden seien. Die Eltern nahmen es dessen ungeachtet mit sich; zogen Geisliche und Weltliche zu Rathe, und ließen dem Kind die besten Speisen geben; allein es äußerte stets, daß die des Mägdleins viel viel besser gewesen seien. Nicht lange nach diesem Vorgang starb das Bublein.]

II. Beiträge zur teutschen Heldensage.

1. Walthari.

In der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart befindet sich eine Hs. Theol. et Philos. Nr. 41. in Duodez, die verschiede-

*) Die Sage von diesem versunkenen Wagen befindet sich zwar schon in dem Werken: „Sagen aus Baden und der Umgegend, Karlsruhe bei Johann Neuen 1834“, allein sie weicht dort in den Nebenumständen von obiger Mittheilung so bedeutend ab, daß diese nicht als überflüssig erscheinen wird. Baader.

dene Schriften enthält, und worin auch ein Bruchstück des Waltharius aus dem 13ten Jahrh. auf Pergament vorkommt, das noch aus 14 Blättern besteht und gewöhnlich 31 Zeilen auf der Seite hat. Manche Seiten sind rescripta und man sieht noch die Spuren des ausradirten und weggeschabten Textes. Das Bruchstück beginnt mit V. 482 des Wolferischen Abdrucks: instructi telis etc., und bietet, mit diesem verglichen, folgende Lesarten dar.

v. 483. Waltharium so regelmäßig — 486 omnimodis — 494 ruptum — 499 horis — 501 orbem — 504 Hiltgunt — 507 mi cara — 529 Cantarius — 544 secede — 547 dum — 556 injunxit — 557 et-veternus — 562 ali-quid — nostræ, der Schreiber fügte bei vel tantæ — 577 humonem — 583 noverit — 587 venis quo pergere — 591 Cantarium — 600 tibi — 604 sophistam — 623 confictos — 624 decerpserat — 628 Agacien — 670 eamus, beigefügt von anderer Hand vel agamus — 685 haec me — 689 earum — 691 alii — 697 vel quae — 700 quid — 701 quid merui — 703 en für hunc — 725 arcis — 740 adorsus — 751 hoc — 754 horis Ekevid — 757 variatum — 758 hic — 764 reliquos — 771 contra respondit cus-pide missa — 775 ac — 787 Hadawartum — 789 artus 799 sin alias licet, et — 812 clivum — 815 nam — 844 Patavrid — 874 consparsit — 888 choris — 903 cavebat — 909 reserans — 911 corpusque — 913 fortis — 917 istius ergo modi — 922 inertia tela — 929 cuspis — 930 cavallo — 933 unum — 938 hic enim in — 942 fehlt — 945 en ego partus — 960 Randolf ad laeta — 962 ac — 999 quae — 1008 Tanastim — 1015 Eleutrim — 1019 Trogdunt — 1029 Trogus — 1033 fractum pellis — 1034 aedem für ensem, dabei steht von derselben Hand i. e. vaginam — 1036 quod si — 1044 secundum — 1051 aue für alte — 1052 Trogus — 1053 sui — 1087 ignotum — 1093 repli-cabat — 1096 eripuit — 1100 attemptarit — 1110 coactæ — 1116 cavallis — 1124 acrum — 1156 amaros — 1159 nudum retinens ensem hac cum voce — 1164 ad dominum — 1184 cavallos — 1203 onustas — 1205 cavallum — 1206 amicto — 1219 pericli — 1221 succede — 1230 quis — 1241 usus für visus — 1242 appetat — 1259 abscede — 1275 gazam — 1294 fraxineumque — das Bruchstück schließt mit V. 1336. Die Blätter sind unten von neuerer Hand mit Nr. 8 — 22 bezeichnet, es fehlen also 7 Blätter vom Anfang. Die größeren Initialen habe ich nicht in die Vergleichung aufgenommen, weil ich fand, daß diese großen Anfangsbuchstaben nichts bedeuten.

2. Egenot.

In der Stuttgarter Hs. der öffentlichen Bibliothek, Theol. Nr. 5. in 12. aus dem 15ten Jahrh. steht vorn auf der Inn-seite des Deckels von einer schlechten Laienhand ein Bruch-stück der 13ten Strophe des Egenot und die 14te vollständig,

welche ich mit ihren Verderbnissen mittheile, weil die Handschriften dieses Gedichtes so selten sind.

13. * * *

... edel fürte güt
nit lenc wolt beliben,
er von in auch in den walt,
da hûb sich ain klage menigfalt
von mannen und von wiben.
sin dener (i. diener) allesant
gar in großem laide,
sie viengen dan gar lobesin,
da er sich von in wolt schaiden:
„och edeler her, nun belibend hie,
sölend wir uch also verlieren,
so geschach uns laider nie.“

14. Da sprach vil meniges schönes wip:
„wolten ir uweren werden lip
also gen dem rîsen verkoffen.
daz dunckt uns nit wol getan.“
die stolzen frowen lobesin
begunden zu dem herren lossen,
„welend ir uwer hoches lob wagen
an ainen walthunt, dez degenhait
doch nie verschult, daz sagen
wir uch ze stunde;
und daz er wer ain edel man,
wir lieffen uch deßer gerner ritten
zu im in tan.“

3. Nibelung.

Nibelung et Heilo milites de Vidensheim (Veidesheim) von 1255. *Cod. minor Spir.* fol. 65, b. im Karlsruher Archiv.

Auszüge aus dem *Cod. traditt. Hirsang.* im Stuttgarter Staatsarchiv. Die Hs. ist aus dem 14ten Jahrhundert, die Schenkungen gehen aber in frühere Zeiten zurück.

Nibelunc de Sweicheim dimidiam hubam dedit in Bunningen, fol. 30. — Roccocha uxor Nibelungi de Wormatia dedit unam hubam ad Bessingen — et praeter hoc idem Nibelunc ad Bessingen novem jugera — dedit, fol. 40. — Nibelunc de Wiler dimidiam hubam ad Bunningen, fol. 42. — Nibelunc de Muszdorff, fol. 45.

Aus dem *Necrolog. Zwiwallahense* in der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart *Histor.* Nr. 420 in Perg. und 4. 126 Jahr.

Der Namen Nibelunc kommt vor 5 Non. Mart. 12 kal. Aug. — 8. Kal. Dec. und Nibelunc monachus 5. Id. Dec. alle ohne Ort.

4. Nending. Die Form Nending in demselben *Necrol. Zwiw.* 2 Non. Mai., 3 Kal. Oct., 3 Id. Dec.

5. Isunc, *ibid.* 2 Non. Mai.

6. Eutrun, *ibid.* 11. kal. Febr.

7. Basolt, Heinrich cognomento Basolt zu Köln unter König Konrad III. (1138 — 1152). *Cod. traditt. Hirsang.* fol. 53. zu Stuttgart. Dieses Zeugniß ist schätzbar, 1) seines Alters wegen, denn die noch vorhandenen Abfassungen von Ecken Ausfahrt sind um vieles jünger, 2) seiner Heimath wegen, denn Ecken und Basolt wohnten zu Köln, 3) seiner Form wegen, weil Basolt als jüngere Bildung erscheint.

8. Biterolf. Heinrich dictus Biterolf zu Wimpfen und Zartfeld im 14ten Jahrh. *Necrolog. Wimpin. ms.* zu Karlsruhe, fol. 62 b.

9. Bern und Bonn. Ich habe in m. Unters. zur Heldenf. S. 67 behauptet, daß Bern in den meisten Fällen, wo es mit den Nibelungen zusammenhängt, eine Verfälschung hochdeutscher Dichter sei und dafür in den älteren Liedern Bonn gestanden habe. Ich führte nur Zeugnisse aus dem Ende des 13ten Jahrh. an und übersah folgende, die viel wichtiger sind. In einer Urkunde des Erzbischofs Arnolt von Köln, die zu Bonn 1149 ausgestellt wurde, heißt es: Acta sunt haec in civitate Verona (Günther *Cod. Rheno-Mosell.* I., 325), in einer andern von 1142 wird Roingus Veronensis concivis genannt (*ibid.* 262), der im Jahr 1139 civis Bunnensis heißt (*ib.* 251). Günther führt I., 171 aus einer Hs. s. a. ebenfalls die Bemerkung an, daß Bonn ursprünglich Verona geheissen, welcher Namen bis in die Zeiten der Märtyrer Cassius und Florentius (297 n. Chr.) zurückgeführt und mit ihrer Legende verbunden wird. Der Drachenberg (mons draconis) bei Bonn wird 1162 erwähnt (*ib.* 372) und die Burg Drachensfels darauf 1149 (*ib.* 318), so wie Drachenachen (jetzt Drekenach an der untern Mosel) schon 1030 (*ib.* 114). Diese Zeugnisse gehen weiter zu rück als die hochdeutschen Lieder des Heldenbuchs und beweisen, daß die Sagen von Bern und vom Drachenkampf am Niederrhein bereits in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts bekannt waren. Daß es auch ältere mittel- oder niederdeutsche Lieder der Nibelungen gegeben, ist mir nach all diesen Spuren nicht mehr zweifelhaft.

M.

10. Rüdiger.

Ortilo in den *Notulis ex Aloldo* bei Hanthaler Pastor. *Campill. Decad.* III. S. 3. p. 1277. sagt von den Zeiten Kaiser Conrads I.:

„Interea Osterrichiam Comes Rutgerus de Pechlarn terrae hujus strennus custos gubernavit et obiit anno noningentesimo decimo sexto (916). Cui Rutgerus filius successit. — Sodann ad a. 937: In Germaniam iterum irrumpere tentarunt (Hungari), sed Rudigerus junior de Pechlarn, orientis Comes, diligenter vigilavit.“

Schroetter's Abhandlung von dem Oestreich. Staatsrechte, Wien, 1763. Abh. IV. S. 45 und 58, welcher die Unabhängigkeit der Markgrafschaft Oesterreich vom Herzogthum Baiern gegen den Kanzler von Ludwig vertheidigt, will beweisen, daß die östliche Mark von Carl dem Großen gegen die Hunnen nicht in Baiern, sondern auf Pannoniens erobertem Boden gegründet worden, unter dessen Nachfolger aber wieder verloren gegangen, und erst von Kaiser Otto I. wieder hergestellt worden sey. Der damals eingesetzte Markgraf Burkhard sei der erste, dessen wieder Erwähnung geschehe, Rüdiger von Bechlarn könne daher nur ein hunnischer Anführer seyn, welches noch durch Hund und Gewolds, Metrop. Salisburg. T. I. p. 201. bestätigt werde.

Das Nibelungen Lied in seiner jetzigen Gestalt zeigt uns Marggraf Ruedeger allerdings auf Seite der Hunnen, und Schröter bezweifelt mit Recht die Richtigkeit der Angabe des Ortiso, der einen jüngeren Grafen Rüdiger anno 937 die Grenzen des Reichs bewachen läßt, während nach Hermannus Contractus und andern Chronisten in diesem Jahre die Hunnen durch Baiern, Schwaben, Franken sich verbreiteten, und selbst bei Worms über den Rhein gegangen sind.

Sigmaringen.

Fried. v. Laßberg.

11. Sigfrid und Kuperan.

Sigelsbrunnen. Von den Trümmern des Stiftes Odenheim im Kraichgau bis an das Dorf Eichelberg ist Wald, am Fuße des Eichelberges entspringt eine Quelle, welche man den Sigelsbrunnen heist. Ist das Sigfridsbrunnen?

Sigfrid im Prozeß. Bekannt ist Myrer's historischer Processus juris, darin kommt vor (edit. Francof. 1680. 4): es wird der Riese Kuperan als Zeuge producirt; gegen ihn wird eingewendet (S. 497): sehet der Riese Kuperan, den Ritter Seyfried, König Sigismunds in Niederland Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Grauhofden, des Königs Sibichs Tochter am Rhein, ihr Gefängniß gehabt, unverhoffter Weis verlaugnet und darnach zum andern mahl darwider einen falschen Eid geschworen und sich damit meineydig gemacht und sich selbst beraubt, daß er nicht Zeug seyn können.

S. 507. antwortet „Kuperan der große Riese“ auf das Fragstück 6: „Ob Zeug kein Todtschläger, Mörder, Meineydiger oder Lügner sey? R. Ja er sey deren wegen ein Riese oder Ritter, daß er Leuth erschlagen soll und hab ihrer viel erschlagen, dagegen hab ihn der hörnen Seyfried, des Königs aus Niederland Sohn, auch erschlagen.“ Diese Stellen fehlen bei Grimm.

Fr.

H. v. St.

III. Die Sage vom Amelius und Amicus.

(Schluß).

5. Namen der beiden Helden.

Der Namen Amelius kommt manchmal im Mittelalter vor, (z. B. von 1220 bei Schannat hist. Wornat. dipl. 151) jedoch ist er gewöhnlich kein Zeugniß für die Sage, was er nur wird, wenn er als Beinamen gebraucht ist. So erscheint in dem Codex traditionum des Klosters S. Georg bei Hesdin im Archiv zu Lille aus dem 12ten Jahrh. fol. 38 b. ein Nicolaus qui et Amilius, auch Amelius, und fol. 35 Amilius qui et Nicholas, welcher Zunamen mit Rücksicht auf die Sage gegeben scheint. Mit dem Anlaut E ist mir der Namen nicht vorgekommen, schon deshalb zweifle ich, daß er vom lateinischen Aemilius abstamme, worin ich durch die Form Amelias bestärkt werde. In derselben Hf. steht fol. 27. 29 Amelias, fol. 31. Hugo de Greni, Amilius frater ejus, dieser heist fol. 27 Amelias und Amelius. Es gibt also drei gleichbedeutende Formen: Amelius, Amelias, Amilius.

Der Anlaut kann abfallen, dadurch entstand der niederländische Namen Melis, und der fränkische Melias in der Wilkina-Saga und Milles im französischen Volksbuch. In schwacher Form Milo ist er im Mittelalter, in Deutschland und Frankreich seit dem 8ten Jahrh. häufig gebraucht worden. Diese Form läßt beinahe vermuthen, daß der Anlaut A nicht ursprünglich sei, sondern wahrscheinlich wegen dem Stabreim mit Amicus vorgesetzt wurde. Uebrigens kommt auch die Form Amilo vor, von 947 Neug. Cod. Alem. I., 592. Der Namen Amicus scheint in Bezug auf die Sage gemacht, ein abstrakter Begriff, eine Personification. Den wahren Namen des Amicus hätte demnach die französische Sage verloren, sie deutet durch seine teutsche Abstammung auf das Land seines Ursprungs hin, wo mehr über ihn zu finden seyn möchte. Hier erscheint allerdings der alte Namen Amd, Anz. V. 256, und sein Deminutiv Amicho (jetzt Emich, v. 775. Cod. Laureham. II. 498), Amico (v. 773. Neug. I., 52), Amizi, Amizo (v. 957. Neug. I., 601), welches auch Amici und Amico geschrieben wurde. (v. 950. Neug. I., 597) so wie das Feminin Amica (v. 1083. Neug. II., 33), woraus denn leicht Amicus zu machen war.

Ob Amelius mit Amala, Amelung zusammenhänge, läßt sich nicht mehr nachweisen. Wir haben keine gothische Sage mehr, die mit jener der beiden Freunde verwandt wäre, in so fern ist auch die Verwandtschaft der Helden selbst nicht wahrscheinlich, wenn gleichwohl ihre Namen Aehnlichkeit haben und aus gleicher Wurzel abstammen.

6. Ueber das Wesen der Sage.

Sie ist teutschen Ursprungs dadurch, daß die französische Abfassung selbst dem Haupthelden Amicus teutsche Abkunft

gibt. Da sowohl Berri als Auvergne im Umfang des alten Königreichs Burgund lagen, so gehörte die Sage zunächst den Burgunden an. Diese burgundische Ueberlieferung steht eigenthümlich der fränkischen gegenüber, welche wir noch in den Nibelungen haben, nämlich im Gunther und Sigfrid, welche dem Amelius und Amicus entsprechen. Es zeigt sich hieraus, daß die Burgunden und Franken an der Bildung der Sage Theil genommen, daß diese aber vorher selbstständig war, ehe sie durch die Verhältnisse beider Königshäuser eine geschichtliche Ausbildung erhielt, mit andern Worten, daß die Sage früher von andern Helden als von Gunther, Sigfrid, Amelius und Amicus erzählt wurde.

Die Uebereinstimmung der beiden Sagen ist eben so unverkennbar als die Unterschiede, die in jeder der beiden Abfassungen hervortreten. Der Inhalt ist die Brautwerbung zweier Freunde, die Heiraten verwickeln sie in gefährliche Verhältnisse, die in jeder Abfassung verschieden ausgehen. Der religiöse Anstrich der Burgundischen Sage hat manche Eigenthümlichkeit, welche der weltlichen fränkischen Erzählung fehlen muß und nicht in die Vergleichung kommen kann, im Uebrigen zeigen sich folgende gemeinschaftliche Züge. Die burgundischen Freunde sind der Grav Amelius und der Ritter Amicus, die fränkischen der König Gunther und der Königssohn Sigfrid. Das deutsche Lied setzt den Sigfrid dem König Gunther gleich, auch in der Abkunft, allein diese demokratische Standeserhöhung hat doch auch andere Sagen gegen sich, die von der geringeren Abstammung Sigfrids wissen, und das Lied selbst führt bei der Brautfahrt den Sigfrid als Lehnsmann Gunthers auf, was eben die Brunhilt tröstet und in welchem Wahne sie den Gunther heiratet. Die Ketzerei kommt in beiden Sagen vor, nur in jeder anders eingeleitet, der Kampf des einen Helden für den andern ist ebenfalls gemeinschaftlich, das Schwert im Bett desgleichen, im Morde weichen sie ab. Die burgundische Sage bestimmt ihren Helden als Märtyrer für den Himmel, statt seiner fällt also in Folge der Ketzerei der Angeber Hartrat; die fränkische Sage, die durch religiösen Einfluß nicht verändert wurde, läßt den Helden Sigfrid richtig ermorden. In beiden Sagen gibt sich ein Freund für den andern aus, der eine, Amicus, sieht dem Amelius so ähnlich, daß er nur dessen Kleider zu wechseln braucht, der andere, Sigfrid, macht sich unsichtbar und läßt den Gunther zum Schein handeln. In beiden Sagen eine Täuschung, eine Lüge, deren Entdeckung in der deutschen Abfassung ihre richtigen Folgen hat. Auch in der burgundischen Sage ein gutes Weib, Belissent, und ein böses, die Frau des Amicus. Der Kindermord ist beiden Sagen gemein, aber ganz verschieden in der burgundischen motivirt, nämlich durch religiösen Einfluß vom Ausfah, der nach alter Meinung durch Waschen mit unschuldigem Blut geheilt werden könne. Diese Wendung konnte den Kindermord in der Legende beschönigen, mit Hinblick auf Isaaks

Opferung und daher als Belohnung des Gehorsams die zwei Kinder wieder lebendig werden. Die Legende hat also die Thatsache für ihren Zweck so gut bearbeitet, als es gehen wollte. Da hiermit die altfranzösische prosaische Erzählung aufhört und nichts vom Untergang der beiden Freunde weiß, so ist hieraus ersichtlich, daß auch die burgundische Ueberlieferung in zwei Theile zerfiel, in die Brautfahrt und in die Noth, wie im deutschen Liede. In dem zweiten Theile kommen die beiden Freunde auch in den Nibelungen wieder zum Vorschein, aber unter andern Personen, nämlich in der Gesellschaft Volkers und Hagens. Die burgundische Sage hat ihre eigene historische Noth vergessen und nimmt zum Untergang des longobardischen Reiches ihre Zuflucht, um einen geschichtlichen Anhaltspunkt zu haben, durch welchen sie das große Blutbad motiviren kann, in welchem auch die beiden Freunde gefallen sind. Nun haben schon Andere bewiesen, daß eine solche furchtbare Schlacht bei der Besiegung des Königs Desiderius gar nicht statt gefunden, woraus eben klar wird, daß die Sage andern Ueberlieferungen folgt. Die oberdeutschen Dichter haben es nicht anders gemacht, den Untergang der Ungarn auf dem Lechfeld im J. 955 haben sie nach Ungarn verlegt und in Egelburg die große Noth beschrieben, wo sie auch nie statt gefunden. Die burgundische Sage kam zu ihrem geschichtlichen Verstoß durch den Umstand, daß sie die beiden Helden in die Zeit des Königs Pippin versetzte, hätte sie dieselben um vierthalfshundert Jahre älter gemacht, so wäre Gunthachars Untergang oder die Hunnenschlacht bei Chälons-sur-Marne ein viel passenderes geschichtliches Gleichstück der Noth gewesen. Allein diese theilweise Vergeßung der älteren geschichtlichen Thatsachen und ihre Ersetzung durch jüngere Ereignisse und Begebenheiten ist eben das Charakteristische in der historischen Fortbildung der Helden sagen. Die Nibelungen haben den Untergang der Römer unter Cäsar am Niederrhein als geschichtlichen Anhaltspunkt der Noth fallen lassen, weil das jüngere Ereigniß der Ungarnschlacht mächtiger die Dichtung ergriff und dadurch der Sage nicht nur einen andern Hintergrund gab, sondern sie sogar von ihrem heimathlichen Schauplatz am Niederrhein auf einen ganz andern an die Niederdonau verrückte. So mag die Sage an manchen Fluß gewandert seyn, ehe sie mit unsern Vorfahren aus Asien an den Rhein gekommen, und sich zuletzt am Ende Europas in Frankreich und Spanien verloren hat.

Ich will auf das Einzelne der Sage von Amelius und Amicus nicht näher eingehen, obige Andeutungen werden hinreichen, um einzusehen, warum die Sage in der deutschen Literaturgeschichte beachtet werden muß und weshalb es zweckmäßig war, dasjenige mitzutheilen, was mir darüber zu Gebote stand. Die literarischen Nachweisungen hat Keller in den Sept Sages S. CCXXXI. gegeben.

IV. Gref und Enite.

Ueber den Inhalt dieses verlorenen Gedichtes steht eine Andeutung im Tantarías, da jedoch dieser selbst aus dem Französischen entnommen ist, so bleibt es zweifelhaft, ob die Notiz das französische Original oder Hartmanns verlorenes Werk zur Quelle hat. Immerhin scheint sie der Mittheilung werth, selbst nach der schlechten Pfälzer Hs. Nr. 370, die ich allein benutzen kann, worin Bl. 180 b., folgendes vom Gref erwähnt wird.

.... ainer sprach: „herr mein,
möcht es mit ewern hulden sein,
ich sagt ew gern ain mâr:
Gref der lobbâr
fûrt frawen Enyten
in den landen weiten,
dy man dich het genomen,
hiet ers mit streit nicht überhomen,
das man in fûrn lie sein weib.
sv het so mynnichleichen leib,
das des gelustet manigen man,
das er dy frawen wolgetan
vm gern nemen wolt:
dar umb maniger dolt
den tod von seinen handen
dem ward vil ser erplanden
das er sich streites gein im pewag.

Dasselbe Gedicht enthält noch mehrere Angaben über den Gref, wovon ich einige bemerken will. Bl. 224, b. heißt er in einer verdorbenen Stelle Gref villiors. Bl. 260 b.

.... Gref der gar untrâg
der was chunich ze Testrigeiz.

Dagegen heißt er Bl. 288, a. Gref der chunig von Kar-
nant, und so auch Bl. 297 b. Aber Bl. 308, b. steht wieder:
Gref für gen Testrigis.

M.

V. Freidant.

1. Niederrheinisches Bruchstück.

In der Lûbinger Hs. Nr. 1265., welche laut Inschrift 1484 den Predigern zu Gmünd gehörte und verschiedene theologische Schriften enthält, war auf den einen Deckel ein Quartblatt einer Perg. Hs. des 14 — 15 Jahrh. aufgeklebt, welches ich abtate. Die erste Seite hat 31 die zweite 32 Zeilen, jede Zeile besteht aus zwei Versen, die durch Punkte und roth durchstrichene Anfangsbuchstaben bezeichnet sind. Die Abschnitte haben rothe Anfangsbuchstaben. Hier folgt die Abschrift des Ganzen.

- L. t. zint zwey ding,
ze ... lischen ... ngh ...¹⁾
L. t. ist eyn tröst,
ze zetten manighen uy eyn
5 L. t. ist eyn ploch,
der hat ader mere ghenoch.
L. t. ist eyn val,
dez hat der tufel groezen schaf.
L. t. ist zo te ...
10 men plecht er stille v ...
L. t. manighen .. cert,
de doch by guten luten veert.
L. t. ist zo alt,
daz ir kunst ist manichvalt.
15 L. t. haen den zin,
der heet de lute vil ho in.
L. t. ist eyn slach,
dez wert vil manighen groz unghemach.
Menich weent erkennen mich²⁾,
20 der doch zelben ny erkante zich.
irfante zich eyn iglik man,
her en loghe eyn andern lugel an.
iz lachet dicke eyn unschuldich man,
zwen men ene lughet an³⁾.
25 zwer zich loghene nicht en schamet,
der hat eyn untruwe daz ammet⁴⁾.
men moz wal um ere legghen,
und doch nicht gute vrent bedregghen.
iz schadet loghene zere,
30 und helfet valscher ere⁵⁾.
zeghet mich eyn loghener rijt,
dez ghelobe ich waz ich wil⁶⁾,
zwer unschuldich ist eyn man,
men mach ene doch ghelegghen an⁷⁾.
35 zo daz mere verner vlughet,
yo man iz mere volughet⁸⁾.
betrogghen ist er aller mât,
de zich zelben dunket gût⁹⁾.
nyman mach zich loghene ghewern,
40 noch vor schelken wal gheneren¹⁰⁾.
vündich veyle eyn vfern hot,
de vor loghene were goet,
und eynen schilt vor schelden,
de woldich ture ghelden,

1) — 18. Bei Grimm Freid. 168, 7. bis 169, 5. der Text bei Gr. ist aber um 8 Verse größer.

2) 19 — 22 bei Grimm 106, 13 ff. — 3) 23 — 24 bei Gr. 170, 6 —

4) 25 — 26, b. Gr. 53, 3. — 5) 27 — 30 b. Gr. 169, 6. — 6) 31 — 32 bei Gr. 170, 8. — 7) 33 — 34 b. Gr. 170, 3. — 8) 35 — 36 b. Gr. 196, 8. —

9) 37 — 38 b. Gr. 115, 8. — 10) 39 — 40 b. Gr. 63, 8. —

- 45 und eynen horn vor troren,
den wold ich
bette ich eyn hus vor unghemach,
dem en dach,
und vor daz alder eyne zalben,
50 de stred ich
und hettich vor den tod eyn zwert,
daz were mich wert ¹⁾.
is blaget manighen luten vals
ane kupper dor den bals ²⁾.
55 eyn velich man ho scherme hat
loghene vor sin missetak.
zwer zeket unghewisse pant,
der moz legghen dar gohant.
der schift en wert necheine vrost,
60 de van loghene machet ist ³⁾.
zwer sich koufes wil begaen,
der moz zin waer saghen laen ⁴⁾.
eyn man wal al de werlt betroghe ⁵⁾,
wolde mi en loben ziner loghe ⁶⁾.
65 zwer koufes plicht dez dunket mich,
de trughet oc. her sacre (?) ⁷⁾
zwer zo vil ghetrughet,
und zo vil ghelughet,
daz em nyman ghelobet,
70 dez ere zint berobet.
nyman kan betregghen
den andern ane legghen ⁸⁾.
zwe dicke gute wurt ghelogghen,
her ist doch mumber unbetroghen ⁹⁾.
75 den ich wal kund tregghen,
walde ich em hinder wederlegghen ¹⁰⁾.
mir dunket wal daz nyman moghe
vil verkoufen ane logghen ¹¹⁾.
War zint, der Roem hir vore was?
80 in eren pallaste wasset gras.
dar nemen vorsten bilde bij,
we stete er lob na tote zij.
Rome dwank hir vore mit erer krafft
aller herren herschaft,
85 nu zint ze schalken undertaen.
daz hat got dor er valsche ghetan ¹²⁾.
zo Rome ist manighe valsche list,
dar an der pawes unschuldich ist ¹³⁾.
sunte Peter quam in eijne stat,

- 90 dar eyn lammer man alemosen bat;
nu merket, wat sunte Peter sprach,
do her den zehen liggen zach:
„silber und golt ist vrende mir,
daz ich habe daz ghebe ich dir“.
95 also gaff her em hor stunt
und sprach: „stant up, und wes ghesunt!“
gheve noch eyn pawes also,
dez were der (i. die) cristenheit vil vro ¹⁴⁾.
menigher hen ze Rome veert,
100 de roub dar underwegghen vergeert,
und vent, der pawes hab em vergehen,
waz ze sundet haben er leben,
und wen ze schaden haben ghetaen,
daz hab her en allen lebich ghelaen.
5 zwer dez wenet, der ist betrogghen
und hat den pawes an ghelogghen ¹⁵⁾.
alle ablaz segghent dar neder,
men enghelde und ghebe weder ¹⁶⁾.
daz ablaz dunket den toren gut,
10 den eyn god den andern tot ¹⁷⁾.
de gnad dem esle wol ghezemet,
daz her eyne offen funde nemet ¹⁸⁾.
mer boze und . . . den werze,
ghebure und heerte,
15 den wert . . . en alle s. a. . . da
der gnade en ist nicht anderswa ¹⁹⁾.
der pawes hat eyn schone leben,
mach her zunde ane rume vergehen,
zo zolde man ene steynen,
20 . ber her der cristenen . . . en,
und deheiner moter barn
seze hen vor helle varn.
zwe dez vet, de hat ghelogghen,
zo Rome manich . . . betrogghen ²⁰⁾.
125 dem pawese anders nicht ghezemet,
wen daz her boze . . . nber nemet ²¹⁾.

* * *

Zum fernerem Beweise, wie die Sprüche Freidanks als Federproben in viele Hss. eingingen, mögen auch folgende auf den letzten Blättern der Lütlinger Hs. Nr. 181 hier angeführt werden.

Ein man umb ere werden sol,
wan er wil, so läst er es wol:

1) 41 bis 52 b. Gr. 170, 14 fig. — 2) 53 bis 54 bei Grimm 45, 4. — 3) 55 bis 60 b. Gr. 171, 3 fig. — 4) 61 bis 62 b. Gr. 171, 11. — 5) fol. verso. 6) 63 bis 64 b. Gr. 169, 22. — 7) 65 bis 66 b. Gr. 171, 17. — 8) 67 bis 72 b. Gr. 169, 10 fig. — 9) 73 bis 74 b. Gr. 169, 18. — 10) 75 bis 76 b. Gr. 172, 3. — 11) 77 bis 78 b. Gr. 171, 13. — 12) 79 bis 86 b. Gr. 138, 22 fig. — 13) 87 bis 88 b. Gr. 154, 6. —

Anzeiger. 1836.

14) 89 bis 96 b. Gr. 149, 5 fig. — 15) 99 bis 106 b. Gr. 149, 27 fig. — 16) 107 bis 114 b. Gr. 150, 12. — 17) 109 bis 110 b. Gr. 150, 24. — 18) 111 bis 112 b. Gr. 150, 22. — 19) 113 bis 116 b. Gr. 150, 26 fig. — 20) 117 bis 124 b. Gr. 151, 7. — 21) 125 bis 126 b. Gr. 150, 8.

wirbet er umb laster vil,
der mag er nit lassen wann er wil. Gr. 91, 14.

2. Bruchstücke eines niederländischen Freidanks.

In der v. Hulthem'schen Hs. niederländischer Gedichte, die ich in den Quellen und Forsch. I, 146 beschrieben, stehen zwei große Sammlungen von Denksprüchen, die erste Bl. 87—94, die zweite Bl. 136—142. Darunter sind viele Sprüche aus dem Freidank, z. B. Vers 491 der zweiten Sammlung.

dat Salomon den wisen leerde,
Maercolf dat wederkeerde. bei Gr. 81, 3.

In der Hs. der Naturen bloome, die Hr. Willems in Bent besitzt, stehen auf den ersten Blättern treffliche niederländische Denksprüche, worunter auch einige aus dem Freidank vorkommen, z. B.

Enghe ne hoede es soe goet,
soe ene vrouwe haer selven doet. Gr. 101, 7.
Die twē dinghen te gader doet,
die sijn selden beide goet. Gr. 115, 10.
Hi es sot, die daer trouwe soecht,
daer men-re een twint niet enroecht. Gr. 96, 25.
Wie gherne minen wille doet,
dien dragh-ic gherne houden moet. Gr. 106, 24.
Wie vele gheloeft sonder gheven,
wilt sonder noet in schanden leven. Gr. 111, 17.
Met dommen dom, met wisen wijs,
want het es nu der werelt prijs. Gr. 85, 13.
Hoe verre een vrient den anderen si,
daer sal doch trouwe wesen bi. Gr. 96, 13.

Derselbe Spruch, ohne Variante, steht auch in der v. Hulthem'schen Hs. Bl. 141 b.

W.

VI. Mittellateinische, Niederländische und Französische Literatur.

1. Isidor.

Isidori Hispalensis de nativitate domini, passione et resurrectione, regno atque judicio epistolae ad Florentinam sororem versio francica saeculi octavi quoad superest. Ex codice Parisiensi edidit, annotationibus et glossario instruxit Adolphus Holzmann. Carolshae, Müller, 1836. 251. S. in 8.

In dieser Schrift ist der Pariser lateinische und teutsche Text ganz getreu, Seite vor Seite wiedergegeben, die Lesarten bei Schilter und Graff dazu bemerkt, und die Wiener Bruchstücke ebenfalls abgedruckt, also das Vorhandene ziemlich vollständig zu Rathe gezogen. Die Einleitung beschreibt die . und das Verhältniß der fränkischen Uebersetzung zum lateinischen Original.

Der Verf. bestimmt das Alter der Hs. in das 8te Jahrh., gegen Lachmann, der sie dem 9ten zuerkennt. Darüber habe ich kein Urtheil, es kommt auf die Einsicht der Hs. an. Diese scheint nach dem was Holzmann anführt, in Orleans verfertigt zu sein, wohin er auch die fränkische Uebersetzung verlegt. Das darf nicht auffallen, denn im 8ten Jahrh. sprachen die Franken in Orleans noch eben so gut teutsch als der h. Adelhart im 9ten zu Amiens teutsch predigte. Die Anmerkungen sind grammatischen Forschungen gewidmet und beginnen mit einer Nachweisung der gothischen Auslaute, worin der Verf. von Grimm abweicht und behauptet, daß im Gothischen nur die Aspirata nicht die Media auslautet. Dieser Satz ist durch Beispiele gründlich belegt und die Ausnahmen berücksichtigt, worauf H. denselben durch Vergleichung der Sanskrit-Suffixen mit den gothischen noch weiter ausführt. Nun folgt eine fleißige Darstellung der fränkischen Grammatik des Isidorischen Bruchstücks mit steter Rücksicht auf das Gothische (S. 115 flg.), worin H. die Vermuthung zu begründen sucht (S. 142), daß es auch in der weiblichen Declination einen Instrumental und zwar auf — a gegeben habe. Das Glossar ist ausführlich, weil viele Stellen des Textes wiederholt sind, durch diese Stellen-sammlung wird es aber auch recht belehrend so wie durch die Vergleichung mit den althoch- und niederdeutschen Werken und den neuen Ausgaben der gothischen Schriften. Der Verfasser hat sogar die jetzigen Mundarten zu Rathe gezogen, z. B. Schmellers Wörterbuch, was ich für zweckmäßig halte und überzeugt bin, daß er die noch lebende fränkische Mundart auch für die Grammatik hätte brauchen können, was nur beitragen konnte, den Werth seiner trefflichen Schrift zu erhöhen.

2. Johann von Heelu.

Rymkronyk van Jan van Heelu, betreffende den slag van Woeringen, van het jaer 1288. Uitgegeven met ophelderingen en aenteekeningen van J. F. Willems, lid der koninglyke academie van Brussel. Brussel, Hayez. 1836. LXIX. und 611. S. in gr. 4. mit Titelsteindruck. Auch mit fränzöf. Titel: Chronique en vers de Jean de Heelu etc.

Vor neun Jahren wurde in den Niederlanden eine Commission ernannt zur Herausgabe der alten nationalen Geschichtswerke, welche auch nach der Trennung beider Länder in Belgien fort dauerte und in obigem Werke den ersten Band einer „Collection des chroniques Belges inédites, publiées par ordre du gouvernement“ dem Publikum vorlegt. Sie that wol daran, Heelu's Reimchronik zuerst heraus zu geben und nicht zu warten, bis die chronologische Reihenfolge an dieselbe gekommen wäre, denn dieses Werk verdiente vor vielen Bekanntmachung, womit auch mehrere Gelehrte seit 50 Jahren sich beschäftigten, ohne zu ihren

Zweck zu gelangen. Das Schicksal dieser Reimchronik ist wirklich sonderbar, bis auf eine Hs. des 15ten Jahrhunderts, die van Wyn besaß, sind alle andern verloren, und sämtliche Abschriften und Auszüge, die noch vorhanden, beruhen auf jener einen Hs., so daß es schon deshalb Noth that, das Werk durch den Druck vom Untergang zu retten. Diese Arbeit hat glücklicherweise Hr. Willems übernommen und mit Fleiß und Kenntniß ausgeführt, was den Dank seines Landes verdient. Auch für Deutschland ist Heelu's Werk von doppeltem Interesse, zunächst als Sprachdenkmal aus der Blütezeit der niederländischen Literatur, so dann als Geschichtsbuch, worin die Thaten und Verhältnisse fast aller Fürsten und Herren am Niederrhein so wie der Städte Aachen, Köln u. A. in damaliger Zeit beschrieben werden. Das Werk behandelt nämlich, wie bekannt, den fünfjährigen Krieg des Herzogs Johann I. von Brabant gegen den Grafen Reinalt von Geldern und seinen Anhang um den Besitz des herrenlosen Herzogthums Limburg, der durch Johanns vollständigen Sieg bei dem Städtchen Worringen am Rhein, drei Stunden unterhalb Köln, im Jahr 1288 mit dem Untergang seiner Feinde endigte. In diesem Streit waren verwickelt der Erzbischof Sigfrid von Köln, Graf Adolf von der Mark, die Herren von Limburg und Luxemburg, die Bischöfe von Lüttich, die Grafen von Holland und Flandern und fast sämtlicher Adel zwischen Maas und Rhein bis an die Lahn und Nahe herauf und der Schauplatz des verheerenden Krieges war hauptsächlich im alten Ribuari zwischen Köln und Maestricht. Diese Händel beschrieb Jan van Heelu, aus der Stadt Zout-Leuven in Südb brabant, ein Augenzeuge, der nach eigener Versicherung das Meiste seiner Erzählung mit erlebte, wodurch seine Nachrichten einen großen Werth erhalten.

Der Herausg. hat dem Werk eine Einleitung vorangestellt, worin von der Person des Jan van Heelu und von seiner Chronik, von deren Hs., von ihren Uebersetzungen und Nachbildungen, von einigen andern Chroniken, die hierher Bezug haben, von den Ursachen und Folgen der Schlacht bei Worringen, über die Art der damaligen Kriegsführung, über die Verwaltung, den Handel und die Sitten in Brabant und über Johann I. gründlich und umfassend gehandelt wird. Hierauf folgt die Reimchronik in zwei Büchern, (zusammen 8948 Verse), welche mit einem fortlaufenden niederländischen Commentar versehen ist, worin Sprache, Geographie und Geschichte mit großer Belesenheit erläutert sind. Die Beilagen enthalten 1) die Vorrede des Abschreibers, worin der Verfasser genannt wird, 2) ein Stück aus den brabantischen yesten, welches von der Schlacht bei Worringen handelt, 3) Auszüge aus der Chronik des Johann von Thielrode; diese drei Stücke bisher ungedruckt. 4) Auszug aus dem Roman de Cléomadès, nach Jubinal's Ausgabe. 5) Ein großes Stück aus der Reimchronik des Ottokar von Horneck.

6) Chronosticha auf die Schlacht. 7) Bruchstück einer ungedruckten lateinischen Chronik über Herzog Johann I. 8) Aus der Chronik der Erzbischöfe von Köln. 9) Aus der Chronik der Bischöfe von Lüttich. 10) Aus der Chronik von S. Bertin, nach den burgundischen Hss. zu Brüssel. 11) Aus der ebenfalls ungedruckten Chronik von S. Truiden (wovon Willems eine Abschrift besitzt), welche bereits Melis herausgeben wollte. 12) Aus dem Necrolog von Ninove. 13) Aus der gedruckten Geschichte Baldwin's von Luxemburg. 14) Aus der Chronik comitis de Marca, den gestis Trevirorum und dem chron. Lobliense und den historie des Giovanni Villani bei Muratori. Hierauf kommt ein Codex diplomaticus von 225 Urkunden zur Geschichte Johann I., wovon über die Hälfte hier zum erstenmal vollständig erscheint und die bereits gedruckten mit Angabe des Inhalts genau nachgewiesen werden. Vier Indices beschließen das Werk; ein Verzeichniß der Urkunden, ein Ortsregister, ein Familienregister, und zwei Glossare der veralteten Wörter.

Schon diese Uebersicht beweist, daß ein reicher Schatz in diesem Buche gesammelt ist, was mich auch nöthigt, dem Zweck einer Anzeige gemäß, nur Einiges zur näheren Kenntniß desselben hervorzuheben. Die einzige Hs. der Chronik ist an vielen Stellen fehlerhaft, wie B. S. XX. richtig bemerkt. Er hat jedoch ihre Sprache und Schreibung nicht in eine Uebersicht zusammen gestellt, sondern verweist deshalb (S. XIX.) auf die Noten, weil er sein Publikum mit derartigen Erörterungen in der Einleitung verschonen mußte. Die Hs. ist buchstäblich abgedruckt, mit all ihren Fehlern, was ich bei einem ersten Druck billige, so wie die Vorsicht des Herausgebers, wodurch er auch unbestreitbare Verbesserungen (wie zu B. 2469. 2099 u. A.) nicht in den Text aufnahm sondern in die Noten setzte. Bei Auflösung der Abkürzungen folgte B. den gewöhnlichen Regeln und hat das Zeichen „ mit er gegeben. Es heißt auch oft aer und muß grammatisch an vielen Stellen so gelesen werden. Hierbei kommt es auf Reime an, steht das Zeichen „ im Reim auf ein vorausgehendes Wort, daß mit aer ausgeschrieben ist, so würde ich vorziehen, in gleichen grammatischen Fällen es mit aer aufzulösen, und ebenso würde ich er daraus machen, wenn ein ausgeschriebener Reim dieser Art dabei stünde, innerhalb des Verses aber die Sprachregeln befolgen. Nun liest man B. 2033 hert, wert; 2905 hart, wart; 2765 waert, vaert; 2327 hart, waert, bei welchen Stellen über die Schreibung der Hs. nichts bemerkt ist, was wünschenswerth gewesen wäre, um zu beurtheilen, ob dieses Schwanken dem Heelu oder seinen Abschreibern zur Last fällt. Hr. W. vermuthet nämlich häufige Einschaltungen in diesem Werke durch die Abschreiber, und rechnet besonders dazu die raisonnirenden Stellen, die gewöhnlich mit want (denn) anfangen (S. XX.) und deren sehr viele sind, während die reine Geschichtserzählung dem van Heelu ange-

hören soll. Es ist wahr, daß man jene Abschwärze im Texte oft entbehren kann, häufig enthalten sie aber nähere historische Bestimmungen und sind durch den Reim mit der unmittelbar vorausgehenden Erzählung verbunden, so daß es nicht angeht, solche Stellen im Allgemeinen für Einschübel zu erklären. Dabei ist nicht zu übersehen, daß Heelu sehr häufig eine Formel braucht, die ihm ohne Zweifel angehört, nämlich, daß er der Kürze halber von diesem oder jenem Gegenstande nicht weiter sprechen wolle, welche häufige Wiederholung jenen *Räsonnements* ähnlich ist.

Die Reime Heelu's sind im Ganzen richtig, allgemeine Fehler wie *mede*, *salichede* kommen nicht in Betracht, ebenso nicht, daß er das *n* im Auslaut für den Reim nicht beachtet *onderlinghe*, *dingen* 397. 761. 1197. 4460 *werken*, *Herke* 1218, *heeren*, *seere* 1511. *gelieten*, *spiete* 1731 u. v. a. Eigenthümliche falsche Reime sind dagegen *sido*, *liede* 3709. *gichte*, *geslechte* 325. *bedrogen*, *geloven* 4010. *graven*, *besaghen* 5680. *bringen*, *vinden* 6337. *cruce*, *Nuse* 88. wahrscheinlich aber *cruse* zu schreiben wie weste für wiste 2027. *toren*, *Horen* 2374. für *Haren* 1879. zeigt an, daß Heelu vielleicht *taren* schrieb, wie man in Limburg sprach. *castelleen*, *Dalheem* 1830 ist erlaubt. Auch braucht er wie die andern Dichter doppelte Formen, *ghewelt*, *velt* 1323 und daneben *ghewout* 1310. *hereidde* steht falsch für *breidde* 790. 942. 1340. richtig 1267. 1664. *Limborcheren*, *Limburger*, steht richtig 91. falsch *Limborcheeren*, (*Limburgheren*) 1152. 1319. 1769 u. a. *Jonc* ist Schreibfehler 763, ich möchte nicht mit dem Herausg. es durch *Infantin* erklären. Die großen Buchstaben der Namen fehlen zuweilen, so bei *Venne* (*Vinno*) 690. *Grave* 2640.

Zu den geographischen Nachweisen des Herausg. bemerke ich, daß Hoekerken 3280 das Dorf Hochkirchen zwischen Düren und Lechenich ist, Wilgenru 3303 jetzt Wellenreud bei Limburg heißt und Woude Baur bei Herve sein möchte. Häufig nennt Heelu das Land zwischen Maas und Rhein, er kennt aber den Namen *Reviere* (*Ribuarien*) nicht mehr, den sein Zeitgenosse Jean Breter noch anführt. Dagegen heißt er das oberrheinische Deutschland *allzeit Overland*, d. i. Oberland, halbhochdeutsch, denn niederländisch hätte er *Bovenland* sagen müssen. Ober- und Niederland sind Gegensätze und beziehen sich nur auf das Rheinland, nicht auf Ober- und Niederrheinland im jetzigen Sinne. Den Namen *Overland* haben die Niederländer von den Oberrheinern bekommen und bezeichnen damit das Rheinland von der Mosel und Nied an aufwärts. *Sigfrid* von Runkel wird schon ein *Overlandere* genannt, 3225, wofür auch *Overlandere* steht 1285. *Overlant* erscheint im B. 3392. 4234. 1307. u. a. und ich kann bis ins 16te Jahrhundert diese Bezeichnung in niederrheinischen Urkunden nachweisen, z. B. Urf. v. Binnen bei Kalkar v. 1529 *overlensche rynsche golde gulden*, in welchem Ausdruck die Beziehung auf den

Rhein ganz deutlich ist. B. erklärt daher *Overlant* im Glossar und S. 127. 121 zu allgemein durch *Duitschland*, denn dafür sagt Heelu *Almaengen* 811. 1931. 5891. Für die *Ardenennen* braucht der Dichter den Namen *Oesseniuc*, mit dem Beisatze *t-wilste lant van Almaengen* 3502 und nennt die Bewohner *Oesseninghe* 3552 und *Oesselin* 3555. B. 5649 steht irrig *Oesterlinge*, was auch B. bemerkt hat. Aus der Stelle 2627

al die Mase op ende neder,

van Oesseline tot Holland weder,

ist ersichtlich, daß zwischen *Oesseline* und Holland derselbe Unterschied galt, wie zwischen Ober- und Niederland, nur daß jenen Unterschied der Lauf der Maas, diesen der Lauf des Rheins bedingte. B. hat S. 100 die Stellen über den Namen angezeigt, ohne sich über dessen Bedeutung zu äußern. Es kommt auch *Osdine* vor, stände dies für *Osdinc*, so hieße es *Othins Wald*, und wäre ein merkwürdiges Seitenstück an der Ober-Maas zu dem *Odenwald* am Oberrhein. Was wäre dann Holland dem *Osdinc* gegenüber? das Land der *Hel* (*Höll*)? Und der Fluß die Verbindung zwischen beiden? das sind schwindelnde Gedanken, die ich hinwerfe, weil noch in den *Nibelungen* so etwas durchschimmert in der *Rhein-fahrt Sigfrids* nach *Isen-* und *Nibelungen-Land*, welche wie der eddische *Myrkvithr* in Holland beachtenswerthe Spuren hinterlassen, die ich in meinen *Quell.* und *Forsch.* und in den *Untersuch.* zur *Heldensage* zusammen gestellt habe. Weiter kann ich nicht gehen und muß mich auf obige Fragen beschränken.

Bemerkenswerth für die Sagenbildung ist die Versicherung Heelu's, daß er durch die äußere Rücksicht zu seiner Arbeit bewogen wurde, um die falschen Erzählungen über die Thatfachen niederzuschlagen. Er sagt nämlich B. 56.

ik hadde sonder waen

hier al des dichtens nu onthoren,

maer dese yeeeste was te voren

beide in dietsch ende oec in walsch

van vele lieden gedicht valsch,

die der waerheit daer misten,

want si d-ystorie niet enwisten.

Mit Recht erinnert B. hiebei an die *Sprekers* und *Trouveres*, weil Johann I. nicht nur *Bälschgrabant* besaß, sondern auch oft den französischen Adel in seine Kriege zog, wodurch seine Thaten natürlich den wälschen Dichtern bekannt wurden. Nun sagt Heelu ausdrücklich, die Gedichte vor ihm seien der Wahrheit nicht getreu gewesen, nämlich deshalb, weil sie die Ereignisse sagenhaft darstellten, denn Spottgedichte, die sich etwa Lügen erlaubten, hat Heelu an jener Stelle nicht vor Augen, und ist auch sehr unwahrscheinlich, daß man auf den Sieger solche gemacht habe, sondern es waren sagenhaft übertriebene Loblieder. Dieses

Beispiel zeigt, daß die Heldenlieder sich unmittelbar nach den Heldenthaten bilden und um so sagenvoller werden, je größer und außerordentlicher die Thaten sind und je mächtiger daher der Eindruck ist, den sie auf das Volk machen. In einem solchen Zeitpunkt, wo noch jeder von dem Eindruck beherrscht wird, muß die Sage ins Leben treten und erhält ihren Zusammenhang und ihre dichterische Vollendung. So gestaltet geht sie in die Ueberlieferung über und spätere Zeiten können sie nur durch Thaten aus ihrem Leben erweitern oder verkümmern lassen, von Grund aus neu bilden oder erschaffen können sie dieselbe nicht mehr. Die Volks Sage entsteht ebenfalls unmittelbar nach der That oder dem Vorfall, worauf sie sich bezieht, wie ich auf Beispiele der Art im Anzeig. III, 366. hingewiesen und wenn wir noch die heutige Volks Sage beobachten, so folgt sie demselben naturgemäßen Zuge.

Daß Heelu den Sagenschreibern entgegentrat, zeigt sich an vielen Stellen seines Werkes, wo er seine Jeeste (Gesta, Sage) ihrer Wahrheit und Ritterlichkeit wegen allen andern vorzieht (64 flg.), und sie namentlich über den Trojanischen Krieg (3902. 3928. 5788), die Machabäer, den Rolant, Balwein, Parcival, Reinolt und Alexander erhebt (3921 flg. 5789, 5851. 6026). Was von diesen noch niederländisch vorhanden ist, hat W. nachgewiesen und bemerkt, daß vom Parcival und Machabäus kein niederl. Gedicht bekannt sey. Jene Aeußerungen Heelu's sind wie die ähnlichen Maerlants aus dem rein geschichtlichen Bedürfnis hervorgegangen, auch von den Helden sagen strenge geschichtliche Wahrheit zu fordern, ein Begehren, dem natürlich keine Heldensage entsprechen konnte. Wenn Heelu auf der einen Seite gegen die Heldenlieder ankämpfte, schmeigte er sich auf der andern wieder in ihre Weise. Das Buch, welches die Hauptsache, die Worringer Schlacht, erzählt, wird wie die Heimonskinder, Reinaert u. a. mit der Wendung eingeleitet, 3961.

het viel op enen sinxen dach,
dat een parlement gelach
te Valkenborch etc.

Die Schlachtbeschreibung selbst enthält viele Stellen, die mit Lebendigkeit erzählt sind und sich durch ihren epischen Charakter von den gewöhnlichen Reimchroniken sehr vorthellhaft auszeichnen. Auffallend für die Person des Heelu ist seine Kenntniß des damaligen Kriegs- und Waffenwesens, man verdankt derselben manche interessante Nachricht, unter andern die Beschreibung der Fahne des Erzbischofs Sigfrid von Köln (6149), worin W. mit Recht ein Carrocio erkennt, das vielleicht auch auf die erzbischöflichen Münzen geschlagen wurde, nur daß die Burg auf der Rückseite dieser Münzen zwei Fahnen zeigt, während auf dem Carrocio nur eine stand. Aus der Vergleichung mit teutschen und französischen Gedichten ließen sich eine Menge schätzbare Nachweisungen über das damalige Kriegswesen zusammenstellen.

3. Theophilus.

Theophilus, gedicht der 14^{en} eeuw, gevolgd door drie andere Gedichten van hetzelfde tydvak, uitgegeven P. L. B. (Philipp Blommaert). Gent, Duvivier 1836. XXIII, u. 114 S. groß Oktav.

Diese vier Gedichte sind aus der bekannten Hs. des verstorbenen van Hulthem hier zum erstenmal herausgegeben und bestehen außer dem ersten in einem Gespräche zwischen Seele und Leib, in einem Spruch von dem Feste, und von der Jungfrau von Gent (einem historischen Gedichte auf die Stadt). Dem Theophilus hat der Herausg. eine Einleitung vorgelegt, worin er die alten und neuen Bearbeitungen dieses Stoffes bei den verschiedenen Völkern anzeigt (S. Anz. III, 266.) und grammatische Bemerkungen über die Flexion der Haupt- und Zeitwörter beifügt. Jenes ist zweckmäßig, um seinen Landsleuten zu beweisen, daß dieses Gedicht nicht vereinzelt in der Literatur steht, und daß die Niederländer damit an der Sage Theil genommen haben, welche durch neuere Dichter (Goethe und Byron) sehr berühmt wurde, die grammatische Zugabe, wozu auch das Verzeichniß veralteter Wörter am Ende der Schrift gehört, ist ein Schritt zur Erkenntniß, daß es der Mühe werth ist, die ältere Sprache zu erforschen, und sich nicht mehr mit den neueren Sprachlehren zu begnügen. Die jetzigen Verhältnisse Belgiens haben dem niederdeutschen Elemente des Volkes, der eigentlichen Nationalität, eine Stärke verliehen, die gegen den Ueberdrang des Französischen ankämpft, diesen Zeitpunkt müssen die belgischen Gelehrten benutzen, um ihr Volk wieder auf sich selbst zurück zu führen, und ihm seine wahre Nationalität in seiner alten Literatur wieder kenntlich und werth zu machen.

Das Gedicht vom Theophilus hat 1834 Verse, welche der Herausgeber nach inneren Beziehungen in 4 Abschnitte theilt. Der Abdruck ist nach der Hs. mit löblichem Fleiße, nur hat er die Inclination des Wörtchens het stets von seinem Hauptwort getrennt, z. B. hij 't, was nicht richtig ist, indem hi nur dann mit ij geschrieben werden kann, wenn es mit der Inclination verbunden ist, hijt; daher wäre es besser gewesen, auch hierin der Hs. zu folgen, also die Inclination gar nicht zu bezeichnen. Der Dichter des Theophilus hat die Eigenheit, daß er sehr oft den Gedanken des vorausgehenden Verses mit einer Wendung im folgenden wiederholt, z. B. B. 60.

ende diende Gode oetmoedelike
oetmoedelike ende met trouwen.

B. 78. ende gheroe was hi in die kerke,
in die kerke ende diende gode.

Durch solche Wiederholungen wird die Darstellung gehalten; er sieht sie auch bei Denkprüchen, wie B. 323 flg.

über die bösen Zungen und an andern Stellen, wie B. 419 flg., wo in 14 B. das Wort *ontdoe* (öffne) 12 mal gebraucht ist. Auch seine Reime sind nicht immer richtig. Ich nehme davon Stellen aus, die der Abschreiber verschuldet, wie Vers 1. sende, inde, und bemerke nur 161 erden, verde 201 mede, jammerhede, 391 ondervonden, bedwongen, dieß konnte reimen, weil die Volksprache *ondervongen* sagt (Anzeig. V. 218.), Gods, altoes, 1197. soeken, moeten 1205. 445 raste, berste, wo zu lesen ist *reste*; *breste*, 477 gaet, vaert, 577 overmoede, gode u. dgl. Dem Reime zuliebe weicht auch der Dichter von den gewöhnlichen Sprachformen ab. Vers 313 mettesen, ghewesen, wo sonst richtig *gheweest* steht. Das *n* im Auslaut achtet er im Reime nicht, 977 manieren, sciene. 989 begherte, herten. 1011 elaghe, bejaghen. 465 ghelove, hoven. 529 verlesse, riesen, u. dgl. Es ist daher nicht nöthig, solche Stellen zu ändern, selbst wenn es grammatisch geschehen könnte, z. B. durch den Plural *ghenaden* für den Singular *ghenade*, was auch manchmal vorkommt, 1530. 1542. Aber Reime wie *spreken*, *dorperliken* 1533 sind noch um ein Grad schlechter als *mede*, - *hede*. Bald setzt er den Umlaut im Reim, *stede*, *dede* 1566, bald läßt er ihn weg, deshalb dürfen aber Fehler des Abschreibers nicht stehen bleiben, wie *onweert*, *spaert* 1161. *weert*, *stalt* 1570.

Das Gedicht ist unmittelbar aus dem Lateinischen übernommen, hat also die französische Bearbeitung Walthers von Coinst nicht benutzt. Diese hat je nach den Hss. verschiedene Gestalt. In der Hs. zu Lille E. 10. steht sie auf den 48 letzten Blättern und hat 2280 Verse mit einer Einleitung, die in der Brüsseler Hs. an dieser Stelle fehlt, indem sie eigentlich das ganze Werk beginnt, und also anfängt:

A la loenge et à la gloire,
en remembrance et en memoire
de la roïne et de la dame,
cui je commant mon cors et m'ame
à jointes mains chascun matin:
miracles que truis en latin
translater veul, en rime melle etc.

Am Ende der Vorrede nennt sich der Dichter,
pour ses miracles bien rimer
la langue Gautier de Choisi,
qui pour s'amor commence ainsi.

Run folgt der Anfang wie in der Brüsseler Hs.
Pour cheus esbatre et deporter etc.

Das zweite Gedicht, welches Hr. Blommaert mittheilt, das didaktische Gespräch zwischen Seele und Leib, ist in Strophen von vier Gleichreimen geschrieben, und das vom Feste in vierzeiligen Strophen mit abwechselnden Reimen. In jenem verantwortet sich der Leib gegen die Vorwürfe der Seele dadurch, daß er nicht Schuld an ihrer Verdammniß sey,

indem sie als Geist ihn hätte beherrschen sollen, in diesem unterreden sich ein Cleric und eine Jungfrau über die Natur der Liebe. Für den Text konnte Bl. auch ein Bruchstück des H. Serrure benutzen, dessen Lesarten beigegeben sind, und zeigte dabei noch eine Hs. an, die sich im Haag befindet, woraus Bilderdyk einige Verse abdrucken ließ.

Ein zweites Bruchstück besitze ich abschriftlich und habe es aus der Hs. des verstorbenen R. Heber, worin auch der Minnelus steht (Anzeig. V. 208), Bl. 127, b — 129, a. entnommen. Es stimmt merkwürdiger Weise mit dem Fragment des H. Serrure überein, indem es wie dieses die Verse 169 — 212 und 561 — 648 begreift, wo es jedoch an letzter Stelle um 9 Verse größer ist. Die Ueberschrift lautet: Dit-s út-er Rollen van der Keesten genomen. Derselbe Namen wird vor dem B. 561 wiederholt: Dit sijn 4 dinge, die de minne werct, oec in die Rolle. Was diese Benennung heißen soll, weiß ich nicht, vielleicht gibt die Hs. im Haag darüber Auskunft. Ich will die Lesarten des Heberschen Fragments hier beifügen. B. 169 heet 170 minnaren so seer 172 cunnen 173 vrouwe so immer. 174 heet daer 175 minnaren 176 dicke swaer 178 die feht. 179 die 180 jamerlike swaer 181 dat-s 180 dien die 190 ende feht. 191 ende die door 193 Partonopeus 195 Auchilles — Porphirias 196 Tristran 197 oec den riddere 190 seer 200 van der 203 ende eer 204 sere to suere 205 noch — die sij beseten 206 met starker minnen in t-hierte 207 endelittel 208 vroetscap 210 minne souden 211 se vort souden antieren 212 vroedelike in t-hierte. — 561 dinge 563 alle minneren sonderlinge 566 noemen 567 si feht. 571 al de minneren 572 die hoechst 573 maniere 574 en segg-ic 575 viere 578 clemmen 579 seerst 580 wie soe-t es wijf 581 de 584 emmer mere mach sijn 586 gewont als hi nacht 590 vanc für waut, 593 hierte 695 smierte 600 daer hi 611 daer sijn 616 selfs feht. 617 winc 621 desen-ne 623 die hi 627 so 628 so 629 hen 630 weet selve wat hem 631 dat hi 633 onversadelike 635 also 638 onverwinlike 639 dat-ter mede 640 peysen 641 eenvoldech 645 onversadelike 647 ic-t. Diese Lesarten stimmen hie und da zu dem Bruchstück Serrure's, weichen auch wieder davon ab. Ich weiß nicht, ob man aus der Anführung des Partonopeus Amadis, Piramus, Florys, Achilles, Porphirias, Aeneas, Tristan, Paris und des Ritters mit dem Uermel (B. 193 flg.) schließen darf, daß ihre Sagen in niederländischen Gedichten vorhanden waren. Von einigen derselben läßt es sich allerdings nachweisen; ich besitze selbst Bruchstücke vom Partonopeus, den Flos hat Hoffmann neulich herausgegeben, Achilles, Aeneas und Paris gehören zum trojanischen Krieg, wovon Aderdyk ein Fragment mitgetheilt, vom Piramus gibt es eine spätere Bearbeitung, von Porphirias ein nieder-rheinisches Bruchstück,

aber vom Amadis, Tristan und dem Ritter mit dem Kermel kann ich keine niederländische Abfassung nachweisen.

Der Herausgeber hat durch diese Schrift der alten Literatur seines Vaterlandes schon dadurch einen Dienst geleistet, daß er sich werththätig der sehr kleinen Zahl seiner Landsleute angeschlossen, die nicht ermüden, die altniederländische Literatur aus langer Vergessenheit und Verachtung wieder hervorzubeben. Sein Streben verdient Aufmunterung und wird bei fortgesetztem Studium der alten Sprache im Stande seyn, mit fruchtbarem Eifer die Kenntniß der altniederländischen Literatur zu fördern.

4. Reinhart Fuchs.

Reinaert de Vos, episch fabeldicht van de twaelfde en dertiende eeuw, met aenmerkingen en ophelderingen van J. F. Willems, lid etc. Gent, by Gyselynck 1836. LXVII. u. 353 S. in groß 8. mit 10 Abbildungen und Schriftproben.

Reinhart Fuchs ist wahrlich ein *perpetuum carmen*, das immer noch Entdeckungen darbietet, wie eifrig auch in neuester Zeit alles gesammelt worden, was darauf Bezug hat. Auch Willems, der mit diesem zweiten Werke dieses Jahr die niederländische und teutsche Literatur bereichert, hat damit einen wichtigen Fund der gelehrten Welt vorgelegt. Die erste vollständige Ausgabe des Reinaert ist durch eine merkwürdige Verkettung der Schicksale dieses Werkes in dem Lande erschienen, wo dieses geistreichste Gedicht der niederländischen Literatur verfaßt wurde, nämlich in Flandern. Dieses Verdienst dürfen seine Landsleute dem Herausg. hoch anrechnen und ich halte für Pflicht, diese schätzbare Arbeit vor dem teutschen Publikum zu würdigen.

Die einzige vollständige Hs. Reinaerts wurde vor 10 Jahren bekannt und befand sich damals in Amsterdam, wo sie ein Engländer erwarb, aus dessen Nachlaß sie W. Heber kaufte. Aus seiner Verlassenschaft erstand sie dieses Jahr die belgische Regierung um sehr hohen Preis in London und Willems übernahm die Herausgabe. Dabei kam W. zu folgenden belangreichen Resultaten: 1) Diese Hs. des 15. Jahrhunderts ist eine Uebersetzung oder Umdichtung des älteren Reinaert, wie er in der Stuttgarter Hs. und in Grimms Ausgabe steht, 2) der ältere Reinaert war schon im 12ten Jahrhundert gedichtet, um 1170 (S. XXXV.), indem die geschichtlichen Anhaltspunkte zwischen 1136 und 1163 fallen, wie W. nachgewiesen. 3) Die Branche des französischen Rénart bei Méon II. p. 1—61 ist nach dem älteren niederländischen Reinaert bearbeitet, was W. S. XLII. flg. im Einzelnen angibt.

Diese Verhältnisse bestimmten den Gebrauch, welchen W. von der neuen Hs. machen durfte. Er behielt den alten Text bei und gab die Stellen der Uebersetzung darunter

an, und wo das alte Bruchstück aufhörte, ließ er den Text der Heber'schen Hs. folgen, weshalb er auch das Gedicht in zwei Bücher theilte, um die Grenzen der beiden Texte äußerlich darzustellen. Das ganze Gedicht ist mit fortlaufendem, meist sprachlichem Commentar versehen, die Beilagen enthalten a) Zusätze der Heber'schen Hs. (die W. ihrer Mundart wegen eine holländische nennt), b) die drei Fabeln aus van Hulthem's Hs. S. Anzeig. III, 299, c) eine sehr vollständige Sammlung niederländischer Sprichwörter zur Reinhartsage, d) die Branche des Rénart, welche den alten Text entspricht und e) ein Glossar. Drei Abbildungen sind aus der Hs., die übrigen aus andern Werken gegeben, und die ganze Ausstattung schön und sorgfältig.

Was nun den alten Reinaert betrifft, so ist er nicht von dem Dichter Willem, wie auch der Herausg. S. XXVI. bemerkt, aber auch nicht, wie derselbe glaubt, das Original der niederländischen Dichtung und aus dem 12ten Jahrhundert, sondern eine Uebersetzung aus dem 13ten. Der ältere Text begann wahrscheinlich ohne Einleitung mit B. 41., auf welche Art auch der Reinolt anfängt. Nun sagt Wilhelm in seiner Vorrede: 1) daß es schon vor ihm eine geschriebene Fassung des Reinaert gegeben, sie sey aber 2) nicht recht und nicht vollständig gewesen sondern es habe dazu mehreres gefehlt; 3) deshalb habe er die Sage nach wälschen Quellen bearbeitet. Hiernach ist klar, daß es einen Reinaert gegeben, der bis ins 12te Jahrhundert zurückgehen und auf welchen die Zeitpunkte passen konnten, die W. anführt, daß aber dieses Gedicht sowohl von der gewöhnlichen Sage abwich als auch unvollständig war. Wenn aber dieses ältere Gedicht ungefähr dasselbe enthielt, was im Stuttgarter Bruchstück steht, so zeigt sich daraus, daß zwei verschiedene Uebersetzungen bestanden, die zu gleicher Zeit lateinisch und niederländisch umgedichtet wurden, nämlich eine geschriebene, die wir im Reinardus haben, und eine mündliche, nach welcher der älteste niederländische Dichter gearbeitet hat. Während in der geschriebenen lateinischen Quelle der epische Zusammenhang noch erhalten war, hatte ihn die Volksfabel schon verloren und nur einen Theil, den Hofstag, im Gedächtniß bewahrt, welcher Theil die Grundlage sämtlicher Volksdichtungen dieser Fabel geworden ist. Da die niederländische Literatur keinen Reinaert in dem epischen Zusammenhang wie die lateinische Quelle aufweisen kann, und wahrscheinlich nie einen solchen besitzen, so folgt daraus, daß der Ursprung der Sage nicht in den Niederlanden zu suchen sey und den Flämändern nur der, aber immerhin sehr große Ruhm bleibt, den launigsten Reinaert hervorgebracht zu haben. Damit wird auch zugegeben, daß die Fläminger die Sage sehr so sehr angeeignet haben, daß sie mit ihrem Leben und ihrer Literatur ganz zusammengewachsen. Die vielen niederländischen Zeugnisse der Sage, die W. sammelt, betreffen nur die Aneignung und die eigenthümliche

Behandlung, nicht aber den niederländischen Ursprung, wie W. geltend machen möchte. Nur die Heimat des Ganzen beweist für den Ursprung, nicht die Heimat des Bruchstücks, es kommt daher auf den Beweis an, ob das älteste lateinische Gedicht in den Niederlanden entstanden sei, wird dies bejahend entschieden, so kann Niemand mehr den Niederländern die Erfindung der Sage streitig machen. Zur Entscheidung dieser Untersuchung beizutragen ist zweckmäßig, dafür habe ich die Namenszeugnisse für den Isengrim aus Baiern angeführt, die dem Herausg. nicht anstehen, und er hat seinerseits nachgewiesen (S. LX.), daß die niederländische Form *iser* für *isen* (Eisen) in Ortsnamen ebenfalls *isen* laute, und man daher nicht behaupten könne, wie ich gethan, daß der Name des Wölfs *Isergrijm* lauten müsse, wenn er für einheimisch niederländisch gelten solle. In allen Beispielen aber, die W. anführt, ist es zweifelhaft, ob *isen* von Eisen herrührt, oder der Genitiv des Namens *Iso* ist. Er hat daher einen andern Weg versucht, und *Isen* von *ijs* (Eis) abgeleitet und mit *yselyk* (altdeutsch eislich, schrecklich) zusammengestellt (LXI.). Das geht aber grammatisch nicht, weil sonst der Name *Eisangrim* lauten würde. Mir scheint weder Grimms Ableitung von *isan* noch W.'s von *ijs* richtig und ich erkläre jetzt *Isangrim* für eine Verbindung von *Isan* (dem Augmentativ des Namens *Iso*) und *Grim*. Jenes Augmentativ *Isan* ist freilich von dem Wort *isan* äußerlich nicht verschieden, innerlich aber nicht verwandt. Das führt mich auf das Diminutiv *Madoc*, welches ich für den *Malagis* erklärt habe, was W. S. XXXIII. nicht annimmt. Aus meiner Untersuchung über die teutschen Namen geht jedoch hervor, daß *Madoc* ein Diminutivum ist von *Madalgis*; dieser alte Name kommt schon vom 7ten Jahrh. als Zeuge bei der Stiftung des Klosters *Sithiu* vor und lautete später *Madelgis*, *Maalgis*, *Molegis* u. je nachdem man eine Bedeutung hinein legte. *Madoc*, in den Hss. *Mad*, steht für *Madoco*, hochdeutsch *Maducho*, und das Diminutiv seines Namens wurde absichtlich gewählt, weil er in der Sage der *Haimonskinder* den Zwerg *Alberich* vertritt. In der Stuttgarter Hs. stehen für *Madoc* die Worte *vele boeken*; diese sind aber auf eine radirte Stelle mit anderer Tinte geschrieben und haben wahrscheinlich den vertilgten Namen *Madoc* ersetzt. Den wälschen Namen *Madog* führte ich an, um auf etwaigen wälschen Einfluß auf diese Sage hinzudeuten.

Die zweite Uebearbeitung *Reinaerts* nach der holländischen Hs. (oder bei *Willems* Buch II.), stimmt mit der platteutschen Abfassung überein und weiß daher eben so wenig vom epischen Zusammenhang der Sage als wie der alte Dichter; sie wiederholt den Hoftag, nur um noch weitere Erzählungen vom *Reinaert* anzubringen, schmückt aber den Prozeß desselben vor dem König mit mehreren zum Theil äsopischen Fabeln aus, was dieser Dichtung ursprünglich fremd ist. Im Texte sind manche Lücken, die W. ergänzt hat, fran-

jösische und lateinische Verse (3673. 3686), ungenaue Formen (volges für volgd-es 3704. hebs für hebds 4341. *Reineert* 3720.), französische Wörter (3781. 3796. 4051.), im Reim stets *Isengrijn*, außer dem Reim *Isengrim*. Da der Dichter am Schlusse sich für den allegorischen und moralischen Gebrauch der Fabel erklärt, so ist das häufige Einmischen der Sprichwörter und Denksprüche diesem Zwecke gemäß wie auch die längeren Stellen darüber (4136 ff.). Im Allgemeinen ist die Darstellung aus Mangel an Inhalt gedehnt, besonders die weitläufige Verantwortung *Reinaerts*, worin nur hier und da ein Stück der alten Sage vorkommt, wie von dem Pferde und Wolf und von des Wolfes Theilung (6080). Andere Züge der alten Ueberlieferung sind willkürlich verbunden, wie das Einfrieren im Eise, das von der Wölfin erzählt und damit ihre Schändung verknüpft wird (6283). Falsche Reime und Formen erlaubt sich der Dichter manchmal, hem: dem 4154, wo hen: hen stehen sollte, welch letztere Form er im Reime nicht braucht; verdoemt: coomt 4570. doden: node 4937. recht: segt 5011. core: voren 5050. cracht: gewracht 5641. garren: verren 6069. grimmen: wemmen 6490. sat: gehad 6485. nichte: rechte 6717. spaer: harentare 7120. houwen für houden 4263. Dem Abschreiber fallen Schwankungen zur Last wie nau, nauwe, nouwe u. dgl.

Die Ergänzungen des Herausg. sind meist zweckmäßig; hätte er die Zusätze des Abschreibers mehr berücksichtigt, so wären einige Stellen auch ohne Ergänzung vollkommen deutlich, z. B. 6222.

die coninc selve ende sine vrouwe
ontfermden sijne, [met] jonc ende oude,
ende seiden dat hi troosten soude
ende pijnde hem te soeken die juwele.

Hier ist der Zusatz met unrichtig, es müßte ouden darauf folgen; man lasse ihn weg, so wie das Komma nach oude und ende im folgenden Vers und verändere pijnde in pinen, so zeigt sich der bessere Text. Im B. 3374 erklärte W. te staer mit star, Stern, es heißt aber staarblind, wie auch B. 77 steht; B. 5411 möchte ich gras für glas lesen. B. 6535 *Bakumijn* ist ein Götzenbild, statt *Baphomet*, so wie auch *Mamet* als Götzenbild vorausgeht. B. 2643 erklärt W. Meie für den Monat Mai, ich habe dies als ungrammatisch nachgewiesen im Anz. IV., 52. Für seine Erklärung hat W. keine Gründe beigebracht. So folgt er auch B. 1916 Grimm's fehlerhafter Conjectur *jaer meer* für *tsaer meer*, und übersetzt es mit in geen jaer meer. So kann es grammatisch nicht heißen, es müßte wenigstens *sjaers meer* stehen, was aber nicht vorkommt und auch jenen Sinn nicht ausdrückt, den W. dem Worte gibt. *Tsaermeer* ist ein romanisches Wort, wie das organische *ts* beweist, das für das romanische *ch* (oder *j*) steht (Grimm Gramm. I., 498.),

so wie das friessische *ts*, das dem englischen *ch* entspricht, es heisst französisch *jamar* und *jamais*, und man kommt nicht von *mala hora*, wie Roquefort behauptet, sondern ist mit dem niederländischen *muer* verwandt wo nicht einerlei. Es bedeutet nie mehr, und steht daher nur mit einfacher Negation. Weitere Belege des romanischen Ursprungs von *ts* mögen hier stehen: *baenrots* von *bannerets*, Heelu 2585. 2687. Lutsenborch *ib* 2600. Brabantone *ib* 392. Als verkehrte Schreibung kommt im Heelu oft vor in *tsertoghen* (2602. 2630), wo das *t* zugesetzt und nicht mit obigen Beispielen zu verwechseln ist.

Der Herausgeber hat mich gemahnt, die historische Nachweisung für einige Hauptpersonen des Reinardus nicht schuldig zu bleiben. Ich werde nächstens auch die Beweise zusammenstellen, und gebe hier einweisen noch einige Quellenbeiträge zur Sage, welchen ich stets den ersten Platz einräume.

1. Der gelehrte Esel. cf. Reinard II., 685 ff. In der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart steht in der Hs. Theol. et philos. Nr. 109. vorn aus dem 10ten Jahrh. ein kurzes Gedicht, das stellenweise ganz erforschen ist. Das Lesbare folgt hier.

De ordinatione presbyterorum (?)
Ordine presbyteri
pontificis quidam p. eres
se sine missarum e. isire p.
praesul ait: „sunt vita tibi moresque probati?“
qui summissus ad usque pedes asinum sibi dixit
difficile inventum, petitque sacrarier illum.
antistes stupefactus ad haec: „dementia magna
te gravat, ut stolidum pecuare (?) qui isset ad altum
consecrare gradam, celeri discede recessu.“
tum moestus rediens asinum quatiendo regyrat.
rudere percussus coepit despectus asellus,
regula sub cuius cauda rutili micat auri;
munere quo cantuque animatus episcopus inist:
„euphonos est asinus, nec debet ab ordine sacro
suspendi, tantam dominus cui praestitit artem.“

2) Zur Altersbestimmung des hochdeutschen Reinhard's. In dem Salmansweiler Copialbuch Nr. 1. im Markgräflichen Archiv zu Karlsruhe kommt im Jahre 1264 ein Mann in Constanz und Salmansweil vor, der Reinhardus Vulpes heisst (Seite 262. in Salem: per manus Reinhardi Wlpi. S. 261 daselbst als Zeuge Reinhardo Wlpe. S. 296 zu Constanz Reinhardo Wlpi). Daß dieser Namen in Bezug auf die Sage gegeben war, leuchtet ein; er liefert deshalb auch den Beweis, daß die Sage in Schwaben bereits in der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. volkstümlich bekannt war, mithin der hochdeutsche Reinhard

wenigstens eben so früh als der niederländische bearbeitet wurde.

3) Luparius und Poenitentarius. Jenes Gedicht wird dem Bischof Marbod zugeschrieben und steht in den Werken des Hilbert von Mans p. 1628. Es stimmt bis auf wenige Lesarten mit dem Texte bei Grimm überein. Der Poenitentarius hat die Eigenheit, daß die Anfänge mehrerer Hexameter am Schlusse der Pentameter wiederholt werden, Grimms Reinh. S. 409. Dasselbe findet sich in einem Gedichte Groumunds von Tegernsee auf den Kaiser Heinrich II. (um 1012) bei Pez. thes. V. 1. p. 177. wo es heisst:

suscipe lactantem mater castissima servum
ecclesia et natum suscipe laeta tuum. —
fer Killiane precem, si digne poscimus, aurem,
ad Christi nostram fer Killiane precem. —
Caesar amandus adest, hostilis fraus cadat omnis,
nunc timor omnis abest, Caesar amandus adest, etc.

Diese Nachweisung mag zur Altersbestimmung des Poenitentarius beitragen. Regeln für solche Verse kommen im 12ten Jahrhundert vor, s. Hoffmanns und Haupts altf. Blätt. S. 213. Erm. Nig. 2, 303, 3, 535.

Ueber das Alter und die Bedeutung des Wortes Luparius s. Du Cange s. v.

4) Groumunds Gedichte. Der Mönch Groumund zu Tegernsee lebte gegen Ende des 10ten Jahrhunderts, um 980, und hinterließ mehrere Gedichte, welche zur Kenntniß der Reinhard'sage beitragen. So machte er ein Strafgedicht auf einen gewissen Gerhart, der einen Knaben mit einem Steine warf, worin er denselben mit dem Wolfe also vergleicht (Pez. thesaur. V., 1. p. 171):

sic lupus infaustam discindens calcibus herbam
concit in ventum nubem cum aspergine ¹⁾ densum,
obscurans oculum pastoris pulvera ²⁾ fartum,
ne custos pecudis mala sentiat acta furantis:
haud secus insontem puerum causamur inermem,
quam si dispersis ovibus rapiatur et agnus.

Weiter heisst es:

tale aliquid quisnam posset cogitare, quod esset
in claustris, lapide obstruso, mala bestia lustris?
dum monachile pecus patitur tempore tellus?
hic lupus exosus venit de cardine lapsus,
quo fures penetrant, mactent et ut omnia perdant. —
sic lupus extensus meditatatur tollere vellus,
ora cruenta premit, stipulas ne turbet anhelus,
horrescunt lanae, si foetor perflat ad illas.
omnes prendamus lapides, lapidetur et hostis,
finibus expulsus canibus mordentibus acris

1) l. aspergine. — 2) l. pulvere.

longius expulsus patiatur vulnera fessus.

huic (I. hoc) sic damnato repetamus gressibus urbem,

claudamus portas, firmemus vectibus aulas,

ne deinceps ullus confringat de ossibus ursus.

discedat procul omne genus, genus atque lupinum.

In einem andern Gedichte auf den Herzog Heinrich von Baiern (den nachherigen Kaiser Heinrich II.) sagt Groumunt (p. 176):

Francigeni cives spectant te pectore mites,

viribus audaces *), nam tua progenies:

perfidus en nostris abscedit finibus hostis,

it lupus in silvas, desinit insidias.

In einem Gedichte beschwert sich Groumunt über den wenigsten Erfolg des Unterrichts, den er andern gegeben, und sagt (p. 184):

est meus iste labor cassatus, perditus omnis,

et torvis oculis me simul inspicitis.

si facerem mihi pendentes per cingula caudos,

gesticulans manibus, lubrice stans pedibus;

si lupus aut ursus (sed vellem fingere vulpem),

si larvas facerem farciferis manibus;

dulcifer aut fabulas possem componere mendas

Orpheus ut cantans Euridicen revocat:

si canerem multos dulci modulamine leudos

undique currentes cum trepidis pedibus:

gauderet mihi, qui propior visurus adesset,

ridiculus cunctos concuteret pueros.

Ergebnisse. 1) Zu Groumunds Zeit nannte man unbändige Feinde wegen ihrer Rohheit Wölfe, und verglich sie in ihren Eigenschaften und Verhältnissen mit diesem Thiere. 2) Die Franken nannte er Wölfe, weil sie den Baiern feindlich und treulos waren, welsch letztere Eigenschaft wesentlich zum Wolfsscharakter gehört. 3) Es gab Gedichte, worin Wolf, Bär und Fuchs ihre Rolle spielten; diese Gedichte waren Fiktionen oder Lagen, d. h. unter den Thieren waren Menschen verstanden, also satirische Gedichte und deshalb zum Lachen bestimmt und beliebt. Da nun Wolf, Bär und Fuchs die ursprünglichen Träger der Reinhardtsage sind, so muß Groumunds Anspielung auf dieselbe oder eine sehr ähnliche Sage Bezug haben. Hiermit ist erwiesen, daß Groumund die Eigenschaften jener Thiere unbedenklich auf Menschen übertrug und diese mit den Thiernamen bezeichnete. Dasselbe that Dietmar von Merseburg zu Anfang des 11ten und Hildebert von Mans zu Anfang des 12ten Jahrhunderts nach den Zeugnissen, die ich beigebracht habe, und der figürliche Gebrauch der Namen Fuchs und Wolf geht bis in das 6te Jahrh. zurück (s. Eccard. zu Leibniz. etymol. p. 36 und meine Ausg. p. 304). In der Mitte liegt der alte Reinardus, der ungefähr 80 Jahre vor Groumund verfaßt wurde.

*) audax est?

Selbst wenn keine so sprechenden historischen Andeutungen darin wären, als wirklich vorkommen, so müßte schon jener durch Jahrhunderte vor und nach dem Reinardus fortlaufende figürliche Gebrauch der bemerkten Thiernamen vor dem Fehler warnen, die historischen Anspielungen vorschnell zu verwerfen.

J. H. Bormans Notae in Reinardum Vulpem ex editione F. J. Mone. Fasciculus primus, continens animadversiones ad lib. I. fab. 1. Gandavi, typis Annoot-Bracekman. 1836. IV. u. 64 S. in 8.

Dies ist der Anfang eines ausführlichen exegetisch-kritisch-historischen Commentars, wozu der Verfasser veranlaßt wurde, weil ihm das Gedicht an unzähligen Stellen verdorben vorkam und ich dasselbe auch nicht überall verstanden hätte. Die Fortsetzung des Buches wird kürzer gefaßt werden als dieses erste Heft, namentlich sollen die Beziehungen des lateinischen Textes auf die flämische Sprache wegleiben, dagegen Abhandlungen hinzukommen de auctore ejusque aetate, de forma consilii operis ac denique de cod. mss. Ein solches Vorhaben, zu dessen Ausführung ich den Verf. mit Freuden ermuntern will, weshalb ich diese vorläufige Anzeige bekannt mache. Seine Kritik stellt die Behauptung voran, daß der Isengrimus und Reinardus von einem und demselben Dichter sey, der sein Werk oft umgearbeitet habe, woher die mancherlei Veränderungen einzelner Verse kämen, die nicht Beweise anderer Hss.-Familien, sondern lediglich experimenta ludentis ac se oblectantis poetae seyen. Die Erklärungen betreffen hauptsächlich Nachweisungen der Gallicismen und Glandricismen, so wie der Parallestellen aus Klassikern und dem Mittelalter; die Kritik des Textes verändert meistens die Interpunktion, manchmal auch die Lesarten sowohl aus den Hss. als durch Conjekturen. Die geschichtlichen Anspielungen verwirft der Verf. und will sich darüber im Verfolg weiter aussprechen. Es genügt vorderhand, die Einrichtung dieses Buches anzudeuten, seine vollständige Erscheinung wird wol Gelegenheit zu Erörterungen geben.

5. Die sieben weisen Meister.

Li romans des sept sages, nach der Pariser Handsch. herausgegeben von Heinrich Adelbert Keller, Dr., Privatdoc. zu Tübingen, correspond. Mitgl. des histor. Instituts zu Paris. Tübingen, Fues, 1836 CCXLVI. S. Einleitung und 197 S. Text, in Oktav.

Seitdem das Studium der National-Literatur mit Eifer bei uns betrieben wird, tritt auch in diesem Zweige der Wissenschaft die teutsche Universalität hervor und eine Folge derselben ist unser thätiges Eingreifen in die Erforschung der alten Literatur der Franzosen. Wir haben uns bereits in der altfranzösischen Grammatik versucht (Drell), Uebersichten jener Literatur geliefert (Uhlend, Schmidt, Diez, Wolf), Ausgaben veranstaltet (Bekker), und unsere Zeitschriften

nehmen fortwährend auf die Leistungen in diesem Fache Rücksicht. Unser nächstes Bedürfnis dabei ist die Kenntniss des Zusammenhangs der altfranzösischen und der deutschen Ritterdichtung, aber auch für andere Theile der Literatur führt die Vergleichung des Französischen zu beachtenswerthen Resultaten, wie für die Beispieldichtung (den apologetischen Spruch), deren wichtigstes Werk, die sieben weisen Meister, Hr. Keller zum erstenmal in der ältesten französischen Gestalt der gelehrten Welt mittheilt. Dieses Buch reiht sich würdig den oben bemerkten Bestrebungen unserer Zeit an und der Herausgeber hat seinerseits gezeigt, daß er diese Arbeit in ihrem großen Zusammenhange aufzufassen verstand. Die ausführliche Einleitung enthält nämlich sehr vollständige und genaue literarische Angaben und Vergleichen über dieses Werk aus Handschriften und gedruckten Büchern, eine zweckmäßige Vorarbeit zu jeder weiteren Forschung. Der Herausg. hat absichtlich die Geschichte der sieben Meister weggelassen, wahrscheinlich um den Umfang des Buchs nicht zu vergrößern, verspricht sie aber anderwärts zu behandeln. Es verdient Anerkennung, daß er die Ausgabe unter lästigen Hindernissen zu Stande gebracht, indem man zu Paris ihm kaum so viel Zeit gönnte, um eine flüchtige Abschrift des Codex zu nehmen, die er jedoch später durch einen Freund vergleichen ließ. Vielleicht hat ihn dieser Umstand abgehalten, über die Prosa der Hs. und ihrer Mundart Untersuchung anzustellen, was freilich eine schwierige Aufgabe, zumal für einen Deutschen in Frankreich ist.

Die Geschichte des weltbekannten Werkes scheint für die Nationalkultur nicht unerhebliche Resultate zu versprechen und der Herausgeber ist aufzumuntern, seinen Vorsatz zur geschichtlichen Untersuchung auszuführen. Wir drängen sich dabei folgende Verhältnisse auf. Das Buch von den sieben weisen Meistern hat Asien und Europa durchwandert, aber nicht als mündliche Sage sondern als geschriebenes Werk. Die Ähnlichkeit der mancherlei Abfassungen ist daher viel größer, die Uebereinstimmung viel offener, als es bei einer mündlichen Ueberlieferung statt finden könnte. Bei dieser verändert die freie Dichtung mehr, als bei einem gegebenen Texte möglich ist. Grund und Entwicklung behalten daher ihren eigenthümlichen Zusammenhang, überall ist der König, sein Sohn erster Ehe, sein böses jüdisches Weib und die weisen Meister stehen geblieben, überall klagt das buhlerische Weib den Sohn der beabsichtigten Blutschande an, und überlistet mit ihrer Zungenfertigkeit die weisen Meister, bis der unschuldige Sohn, nachdem die Zeit seines Schweigens vorbei ist, durch die einfache Wahrheit der Thatsache das Lügengewebe seiner Stiefmutter zerreißt und sie zur verdienten Strafe bringt. Man kann auf dieses Werk Schillers Worte anwenden:

was der Verstand der Verstand'gen nicht sieht,
das übet in Einsicht ein kindlich Gemüth,

und der didaktische Zweck sowohl als die Einleitung mag zu der großen Verbreitung des Buches das Meiste beigetragen haben. Es ist ein Gemüthsgebilde, das vor der Arglist tiefsterlistlicher Gesinnung warnt, ein schönes Beispiel kindlichen Gehorsams vorstellt, indem der Sohn auch nicht in Todesgefahr sein auferlegtes Schweigen bricht, daher auch sein Triumph um so größer erscheint, da er durch seinen Gehorsam, seine Unschuld und Lernbegierde sogar die Weisheit seiner sieben Meister und die Bosartigkeit seiner Stiefmutter überwindet. Dieser praktische Inhalt sprach jedes Gemüth an und sicherte dem Werke Verbreitung und Dauer. Nicht weniger seine Form. Da der erzürnte Vater den Sohn auf die falsche Anklage der Stiefmutter hin tödten will, der Sohn aber nicht reden darf, so suchen seine Lehrer dem Vater durch erzählte Parabeln begreiflich zu machen, daß er nicht vor schnell handeln möge, die Stiefmutter dagegen dringt durch Gegenparabeln auf Vollziehung des Urtheils. Die sieben Lehrer erreichen nur sieben Tage Aufschub und waren besiegt, wenn am achten die Weisheit des Sohnes nicht hätte sprechen dürfen. Diese Parabeln und Beispiele sind durch ihre Erfindung zum Theil sehr anziehend und mußten im Morgenlande, wo man dergleichen liebte, Glück machen. Welchen Charakter das Werk ursprünglich hatte, läßt sich aus Mangel des indischen Originals nicht sagen, wie es jetzt vorliegt, ist es ein indischer Kriminalprozeß, dessen Klagen und Einreden in Parabeln bestehen. Die Hindeutung auf die eddischen Traglieder, die in Räthseln bestehen, und wo es auch um den Kopf geht, liegt auf der Hand, und ihr ursprünglicher Zusammenhang mit morgenländischer Dichtung möchte nicht abzuläugnen seyn.

Wie ist dieses indische Werk nach Europa gekommen? Die griechische Bearbeitung gibt eine persische Quelle an und die lateinische wird aus dem Griechischen abgeleitet, was mir aber nicht begründet scheint. Wenn nämlich das französische Gedicht, woran wohl kaum zu zweifeln, einem lateinischen Vorbilde folgt, so ist die Uebernahme des Werkes aus dem Morgenlande durch den Kaiser Vespasianus vermittelt und durch die Sagen, welche sich an die Zerstörung Jerusalems geknüpft haben. Dieser Zusammenhang verräth aber eine Uebernahme aus dem Hebräischen. Jene Sagen bilden einen eigenen Kreis, wozu die Erzählungen vom Pilatus, Judas Ischariot und das französische Gedicht von den sieben Weisen gehören, die auch unter sich mannfache Verwandtschaft zeigen. Die Krankheit des Vespasianus und seine Heilung durch Christus wird in den sieben Weisen und im Pilatus erzählt, und, um eine Sonderlichkeit hervorzuheben, schwört er in beiden Gedichten bei seiner Nase (*perque suum nasum jurat, Vita Pilati v. 238. Anz. IV., 430. Desor son nes son doit tendi, lors jura dex. — Sept. Sages v. 122*). Die christliche Motivirung des Heerzuges nach Palästina steht natürlich so wenig in der hebräischen Bearbeitung als der

Kaiser Vespasianus, beide Umstände der lateinischen Abfassung weisen nur auf die Zeit und Verhältnisse hin, unter welchen das Werk den Lateinern bekannt wurde.

Der Herausgeber hat den Text genau nach der Hs. mitgetheilt, und nur die Interpunction beigelegt, worüber er sich in der Vorrede rechtfertigt, und S. XLV. flg. Verbesserungen angibt; ein Verfahren, das bei ersten Abdrücken und einzigen Hs. wol zu billigen ist, wenn es auch seine Unbequemlichkeit für diejenigen Leser hat, die der alten Sprache nicht mächtig sind. Ich will deshalb einige Nachträge geben. V. 379 fordert der Vers nigremanche. V. 129 muß ot stehen. V. 289 l'empereur, wie auch 403. 465 vorkommt. V. 163 muß hieles stehen bleiben. Zu V. 2177 bemerkt der Herausgeber, daß er die Abkürzung q in gon aufgelöst habe. Diese Abkürzung steht für g, braucht daher keinen Querstrich über sich, und heißt am Anfang der Wörter stets con oder com, nicht aber gon. Nach 585 fehlt ein Vers, die Lesart ist daher nicht zu ändern. V. 1291 muß atant bleiben. V. 2302 l. aus. 2304 l. saiche. 2310 l. commugne. Die Hs. setzt oft den Accus. für den Nom. wie 2307 saint für sains, 2332 dant für dans. V. 3264 muß palen bleiben. 2370 l. ne. 2688 bleibt andoi. 3591 l. i a. So sind viele Stellen zu verbessern, wie auch der Herausg. S. XLIV. bemerkt, wobei man sich aber hüten muß, die doppelte Form des Futurs zu übersehen, welche in diesem Gedichte häufig gebraucht wird, nämlich die Form oi für ai und e; so verrés und verrois für verrez 2031. 2036. ferois, aérois für ferez, serez 1644. 1646.

M.

VII. Lateinische Minnelieder.

Sie sind aus der Lütticher Hs. Nr. 77. entnommen, und im 13ten Jahrhundert geschrieben.

1. Laus verni temporis.

Vernum tempus est amoenum
et amoris melle plenum,
quidquid est in mundo rerum,
novum facit ac serenum.

In hoc vere vernant flores, 5
quia tellus dat humores:
puellarum nunc dolores
risus petunt et amores.

Jam qui amat et amator, 10
illud petit, quo laetatur,
et si locus unquam datur,
trahit, palpat, osculatur.

2. Rhythmus jocularior.

Dum transirem Danubium ¹⁾
dubitando fluvium,
propter magisterium
faciens diffugium,
fugiendo studium, 5
studens foro navium:

Vidi quasdam ludere,
ludum coepi cernere,
cernens illuc tendere,
tendens magis Venere, 40
Venerem per propere
propere concurrere.

Quaedam pulchra femina
praesignabat carmina
manu ducens agmina 15
per compagum fragmina,
ad quam torquens lumina
sic precabar numina:

O deorum spiritus,
qui spiratis coelitus, 20
quibus est divinitus
amor carnis creditus,
visus iste subitus
per vos fiat cognitus.

Tunc accedens propius 25
ardeo miserius,
cremor infelicius,
uror vehementius,
quanto canit pulchius ²⁾,
tanto mihi peius. 30

Tam dilecta lectio,
quo legatur nescio,
ex hoc participio
declinare cupio,
sine ³⁾ magisterio 35
scitur haec conjunctio.

1) Des Verses wegen ist zu lesen Transibam Danubium.
2) Von gleicher Hand beige geschrieben vel dulcius. —
3) Beigesezt vel absque. In dem zweiten Gedichte scheint der Stabreim nicht zufällig sondern absichtlich.

VIII. Halewyn.

1. Heer Halewyn zong een liedekyn,
al die dat hoorde, wou by hem zyn,
al die dat hoorde, wou by hem zyn.

2. En dat vernam een konigskind,
die was zoo schoon en zoo bemind.
3. Zy ging voor haren vader staen:
„och vader, mag ik naer Halewyn gaen?“
4. „Och neen, gy dochter, neen gy niet,
die derwaert gaen, en keeren niet.“
5. Zy ging voor hare moeder staen:
„och moeder, mag ik naer Halewyn gaen?“
6. „Och neen, gy dochter, neen gy niet,
die derwaert gaen, en keeren niet.“
7. Zy ging voor hare zuster staen:
„och zuster, mag ik naer Halewyn gaen?“
8. „Och neen, gy zuster, neen gy niet,
die derwaert gaen, en keeren niet.“
9. Zy ging voor haren broeder staen:
„och broeder, mag ik uer Halewyn gaen?“
10. „'t is my aleens, waer dat gy gaet,
als gy uw eer maer wel bewaerd,
en gy uw kroon maer recht en draegt.“
11. Toen is zy op haer kamer gegaen,
en deed haer beste kleeren aen.
12. Wat deed zy aen haren lyve?
een hemdecken fynder als zyde.
13. Wat deed zy aen haer schoon korslyf?
van gouden banden stond het styf.
14. Wat deed zy aen haren rooden rok?
van steke tot steke een gouden knop.
15. Wat deed zy aen karen keirle?
van steke tot steke en peirle.
16. Wat deed zy aen haer schoon blond hair?
een krone van goud en die woog zwaer.
17. Zy ging al in haers vaders stal
en koos daer 't besten ros van al.
18. Zy zette haer schrylings op het ros,
al zingend en klingend reed zy door 't bosch.
19. Als zy te midden 't bosch mogt zyn,
daer vond zy myn heer Halewyn.
20. „Gegroet,“ zei hy en kwam tot haer,
„Gegroet schoon maegd, bruin oogen klaer!“
21. Zy reden met malkander voort,
en op den weg viel menig woort.
22. Zy kwamen by een galgenveld,
daer aen hing menig vrouwenbeeld.
23. Alsdan heeft hy tot haer gezeid:
„Mits gy de schoonste maget zyt,
zoo kiest uw dood, het is nog tyd.“
24. „Wel als ik dan hier kiezen zal,
zoo kiese ik dan het zweerd voor al;
25. maer trekt eerst uit uw opperst kleed,
want maegdenbloed dat spreidt zoo breed;
zoo 't u besproeide, het ware my leed.“

26. Eer dat zyn kleed getogen was,
zyn hoofd lag voor zyn voeten ras.
zyn tong nog deze woorden sprak:
27. „Gaet ginder in het koren
en blaest daer op myn horen,
dat al myn vrienden 't hooren.“
28. „Al in het koren en gaen ik niet,
op uwer horen en blaes ik niet.“
29. „Gaet ginder onder de galge,
en haelt daer een pot met zalve,
en strykt dat aen myn rooden hals.“
30. „Al onder de galge gaen ik niet,
uw rooden hals en stryk ik niet,
moordenaers raed en doe ik niet.“
31. Zy nam het hoofd al by het haer,
en waschte 't in een bronne klaer.
32. Zy zette haer schrylings op het ros,
al zingend en klingend reed zy door 't bosch.
33. En als zy was ter halver baen,
kwam Halewyns moeder daer gegaen:
„schoon magt, zaegt gy myn zoon niet gaen?“
34. „Uw zoon heer Halewyn is gaen jagen,
g'en ziet hem weer uw levens dagen.
35. Uw zoon heer Halewyn is dood,
ik heb zyn hoofd in mynen schoot,
van bloed is myn voorschoot rood.“
36. Toen ze aen haers vaders poorte kwam,
zy blaesde den horen als een man.
37. En als de vader dit vernam,
't verheugde hem, dat zy weder kwam.
38. Daer werd gehouden een banket,
het hoofd werd op de tafel gezet.

Dieses alte Volkslied wird noch jezt in Brabant und Flandern viel gesungen; die Melodie ist sehr schön, der Text aber in den fliegenden Blättern, die auf den Märkten verkauft werden, vielfältig verdorben. Man versicherte mich neulich, daß auch in Norddeutschland, in Westfalen und der Gegend von Hamburg ähnliche Lieder vom Zauberkönig Halewyn im Gebrauche sind. Da ich die Absicht habe, eine Sammlung alter flämischer Volkslieder mit ihren Melodien herauszugeben, so wünschte ich, daß diejenigen, welche über den Ursprung und die Verwandtschaft dieses Liedes Aufschluß geben können, es im Anzeiger thun möchten, wo ich dann ihre Angaben dankbar benutzen werde.

Obige Strophen sind offenbar alt und haben andern Liedern zum Vorbild gedient, z. B. dem Breslauischen Liede Raudentelein (Gräters Idunna I, 140), Mool Aaltje en koning Alewyn (Hoffmann hor. belg 2, 164) und Daer reed een ridder door het riet) Le Jeune's Volkazangen S. 292). Es gab ehemals eine alte adelige Familie in Flandern,

van Halewyn, und ein Dorf dieses Namens besteht noch. So erwähnt Sanderus (de Gandavens. lib. I. p. 43.) einen Georgius ab Halewino, toparchus Haewini, eques Flандrus, vetustae et nobilissimae stirpis, ut ait Harduinus. Unde tanquam ex equo Trojano prodierant plurimi viri, armis, magistratibus, maximis in rempubl. meritis. Ich bezweifle jedoch sehr, daß dieses Geschlecht hier in Betracht kommen dürfe; ich halte vielmehr Halewyn für den alten Mannesnamen Adelwin, und erkläre ihn von Adel und Win (Freund) ¹⁾.

Gent.

Frid. Willem's.

IX. Fabeln und Erzählungen.

Papierhandschrift in Fol. aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh.; früher Eigenthum des Klosters Himmensrode und auch daselbst geschrieben. Es sind Sermones dominicales et festuales ex diversis collecti. Auf den acht ersten Blättern stehen Exempla cum moralisationibus, von denen das erste also lautet:

1. Legitur quod lupus semel volens uberiora pasceat siue pinguiorem predam acquirere, recessit de solo proprie natiuitatis ad aliam terram peragrarare cupiens. Veniens itaque ad quendam fluuium, quem transuadare pertimescens vidit a longe navem quam adiens ait naute: „Care nauta, teli (?) transuadare cupiens, sine me intrare et precium tibi dabo.“ Cui nauta respondit: „Scio quidem te argentum et aurum non possidere, sed si mihi tria vera dicere compromiseris, faciam quod hortaris.“ Ysingrinus igitur letus efficitur, et nauclero tria vera dicere compromittit et sic nauem cum ceteris ingreditur. Veniens ergo lupus aliquantulum a terra dixit naute: „Vis primum verum audire?“ Respondit nauta: „Volo et desidero.“ Atque lupus.

„Haisu brunt, dat is myn rait,

Die haue sieff, vnd doe yn numer qwait.“

Quo audito ait nauta: „Certe bene dixisti.“ Et adiecit loqui ad circumstantes: „Quid vobis videtur?“ At illi dicta lupi affirmabant. Tunc nauta persequitur: „Ysingrine, dic nunc secundum verum.“ Respondit: „Expecta, vsque ad medium fluminis.“ Quo perueniente ait lupus rectori navis:

¹⁾ Ich gedenke die Melodie dieses Liedes bei anderer Gelegenheit mitzutheilen. Nach derselben und nach dem jetzigen Texte besteht jede Strophe aus drei Versen, in der Art, daß der zweite jedesmal wiederholt wird, wenn kein dritter da ist. Man erkennt aber leicht, daß die Strophe nur zwei Verse hatte und die Verderbnisse in den dreizeiligen Strophen lassen sich ohne Schwierigkeit berichtigen und verbessern.

„Schiffmann, wer wait deit,
Dat en sy yme numer leit;
Du hais mir wait gedaen,
Des saltu noch loen entfaen.

Dixit nauclerus ceteris ibidem in naui existentibus: „In veritate satis nobiliter locutus est lupus.“ Tunc ait nauclerus ei: „Adde iam et tertiam veritatem.“ Respondit lupus: „Paulisper expecta, quousque aliquid occurrit.“ Cumque sic fabulando prope litus venerunt, lupus magno saltu de naui se precipitans ad aridam, caudam fetidam leuans clamauit et dixit naute:

„Schiffmann, sich dit wonder an,
Vnd verstant wat ich dir saen:
Wat man gûedes dem quaden deit,
Dat is allet verloren arbeit.“

Et sic pro precio naute promisso fecit eum inspicere in posteriora sua ²⁾.

Hier einige Beispiele und Erzählungen aus den Predigten selbst.

2. Legitur quod mulier quaedam cui maritus clauas et custodiam omnium rerum domesticarum commiserat, adeo auara erat, quod indigentibus nihil dabat. Ipsa autem ante virum suum moriebatur. Tunc quidam rogabant virum eius, ut pro illius anima elemosinas faceret. Ille vero magis cogitans de secundis nuptiis quam de anima uxoris proverbium gallicum respondit:

„Berte su a le mait,
se le en dona, s'en ait.“

hoc est dictum. Beata omnia mea in potestate sua habuit, modo totum habeat, quod pro anima sua dedit.

3. Vulpes dolosa venit ad villam, ubi mula in pascuis ibat dixitque illi: „Quale animal es, Esne equus vel asinus?“ Quae respondit: „Quid ad te, Ego sum creatura dei.“ Cui vulpes: „vellem scire de qua parentela esses.“ Cum autem vulpes instanter quaereret, confusa mula dixit: „Ego sum nepos magni dextrarii regis hispanie.“ Cui vulpes: „Et quis fuit pater tuus?“ Mula indignata fuit: „Ecce in ferro dextri pedis mei inuenies totam seriem cognationis mee inscriptam.“ Vulpe autem accedente, ut litteras legeret, mula pedem elevans percussit vulpem in fronte et excerebrauit eam.

4. Legitur de quadam vetula, que volens ex inuidia impedire lac vicini sui, accepit cultellum et pergens ad hostium domus, in qua vacca erat et protulit hec verba.

²⁾ Eine andere weniger gute Abfassung steht im Anzeig. IV., 359, und die folgende Nr. 3. bezieht sich auf Reinard, III. fab. 6. — W.

Hye snyden ich eynen spaen.
In molkens gewaen,
Und eynen andern dar zo,
Also nemen ich die milch der fo.

Hec verba audiens dominus vacce. arripiens baculum cucurrit post illam, apprehendens percussit ipsam fortiter dicens.

Hie slaen ich eynen slach,
Den andern, aff ich mach,
Und den dritten darzo,
Also behalden ich die milch der fo.

3. Erat in ciuitate parisiensi quidam inter iudeos magne reputationis et hic in cloacam cecidit, que erat in ciuitate communis. Conuenerunt ergo iudei, ut eum extraherent. Quibus ille de cloaca clamauit dicens: Nolite me extrahere, quia sabbatum est, sed expectetis vsque cras, ne sabbatum vestrum violetis. Et recesserunt. Sed christiani, qui intererant, nuntiauerunt casum regi Lodewico. Quod cum audisset rex, misit christianos bene armatos, qui resisterent iudeis, ne die dominico extraheretur ab ipsis, dicens: „Seruauit suum sabbatum, seruabit et nostrum diem dominicum.“ Quod et oportuit fieri. Cum autem secunda feria venirent, ut eum extraherent, inventus est mortuus.

Die Hs., woraus ich mir diese Auszüge für meine Sammlung zur Sagengeschichte des Mittelalters gemacht habe, befindet sich im Besitze eines hiesigen Privatmanns. Die Erzählung 1 war mir unbekannt und ich weiß nicht, ob dieser Schwank bereits mitgeteilt ist. Nr. 2 habe ich abgeschrieben, wegen des altfranzösischen Sprichworts, welches ich nicht entziffern kann. Nr. 3 ist zwar bekannt (s. Petri Alfonsi discipl. cleric. c. 3 ed. Schmidt), aber in vorliegender Bearbeitung erscheint das Ganze zuerst vervollständigt durch den Zusatz der bekannten Strafe des Vorwises, welche Vervollständigung Schmidt in seinen Anmerkungen zuerst den Hans Sachs beigelegt hat. Nr. 4 ist ein Beitrag zur Herengeschichte, die Verse waren mir unbekannt so wie die Zudengeschichte. Die Predigten selbst stecken voll Exempeln, Geschichten und Schwänken und größtentheils werden die Quellen genannt: Gesta Romanorum, Vitae patrum, Odo Parisiensis, Vincentius Bellocensis, historia scolastica u. s. f. Einer war mir nicht bekannt: Fotinus in descriptione universi. Unter dem Namen des Petrus Alphonsus (wie er in der Hs. heißt) wird nur eine Geschichte de servo pigro erzählt (bei Schmidt c. 29), es sind aber nur S. 3. und 4, und zwar ohne Anführung des Namens Raymondus. In Bezug auf die Gesta Romanorum bemerke ich noch, daß sie auch schlechtthin historia Romanorum oder Antiquorum genannt werden und an einer Stelle wird als Verfasser geradezu ein Honorius angeführt. Schon seit

Jahren beschäftigen mich diese Gesta Romanorum, aber ich zweifle, daß man je den wahren Verfasser dieser Sammlung herausbringen können. Es hat mich gewundert, daß Schmidt in den Wiener Jahrb. (1824 Bd. 26, S. 27) noch den Berchorius als Verfasser nennen konnte, da schon Douce und nach ihm Dunlop (history of fiction 2^d edit. Edinb 1816. II., 169 flg.) bemerkte, daß dieser es nicht seyn könne, sondern es ein Deutscher gewesen seyn müsse. Auf jeden Fall gibt es zwei verschiedene Sammlungen der Art. In der gedruckten wird selbst wieder auf andere Gesta Romanorum als Quelle hingewiesen, z. B. Kap. 19. 35. 39 u. s. w. Und dies thut ebenso ein Zeitgenosse des Berchorius Holcot in seinen moralitates, wovon ich eine Hs. der hiesigen Stadtbibliothek verglichen habe. Dieser citirt in mehreren Kapiteln dieselben gesta oder historia Rom. als Quelle, und c. 17. sagt er: narrat Fulgentius in quodam libro de gestis Romanorum. Dieselbe Hs. enthält aber auch von Bl. 27 an den liber methaphoralis (sic) Fulgentii de ymaginibus virtutum, und in diesen ymaginibus werden wiederum die gesta Roman. als Quelle erwähnt und Bl. 39 heißt es: item refert Helmannus *) de gestis Romanorum. Aber Gervinus (Gesch. der poet. Nat. Lit. 2, 168) hat sehr Recht, wenn er gründliche Untersuchungen über diese Gesta für sehr schwierig hält, denn sie erfordern ein immenses Studium der gesammten Novellenliteratur des Mittelalters. Die Hs., die ich bisher verglichen, stimmen alle nicht unter einander.

Coblenz.

Dr. Dronke, Ob. Lhr.

X. Bruchstücke einer alten Psalmenübersetzung.

(Psal. 73, 2.) ... dich unterwunde von anezenge. Du hast erlost die mazgerten dines erbes. daz ... Svon. der berg. du woneles dar uff. (3.) Hebe uf dine hente. gen ir hochvart an daz ende.

(6.) Same ez were in deme walde. so schitten sie des gotes hufes iure vnder einander. mit

(8.) Si vermazzen sich in ir hercen. sie weren alle ein gemeiße. sie wolten alle gotis hochzit in ertreiche

(13.) Du has daz mere mit diner craft ge lenet. du has cemulit der drachen hoibet in den mazceren. (14.) Du has cebrochen des drachen hoibet. des tuveles, du hast in geben cezeme den morsuten. die suarz waren uon ungloben. die überwindent nu den viant. (15.) Du has cebrochen die brunnen. unde die mazcer. du hast getruggenet. diu mazcer des starcken viandes. (16.) Tag. lunde naht ist din.

(Pl. 76, 7.) Wnde ich trakte nahtes in mineme hercen.

*) Bilech Helmannus, Helinand?

M.

sus bandte ich mich. unde ich rürte minen geist (8.) Sal uns nu got ewiglichen uerwerfen. sal uns noch nicht gnet-leier werden. (9.) Wilt er nu sine barmherce gare von uns wenden. von erveden ce erveden. (10.) Sal got nu siner barmherce uergezen. oder

(16.) Du hast dine tugent dinen luten cuntlich getan. mit dineme arme so hast du dine lute erlost. Jacobes hint. unde Josebes. (17.) Herre got diu wazcer sahen dich. diu wazcer sahen dich unde ervorten dich. daz abgrunde ward betrübit. (18.) Der wazcer duz was manegvalt die wolnen gaben ir stimme mit deme donre.

(Ps. 77, 5.) Unde er hat erhaben ein urkunde in iacobes cunne. in israhelis geslechte sazte er sine e. (6.) Wie vile des ist daz er gebot unseren veteren. daz

10. Sin ge . . unge enwolten sie nicht behaßen. an siner e. enwolten sie nicht varen. (11.) Unde hant siner guttat uergezen. unde al der wundere. die er in ceigte. (12.) Vor ir veteren tete er wunder in

Diese Bruchstücke stehen auf einigen abgelösten Perg. Streifen. Die Schrift mag aus der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts seyn, voran geht immer der betreffende lateinische Text, den ich nicht abgeschrieben. Ihrer Sprache nach scheinen mir diese Reste der Aufbewahrung nicht unwerth. Im Original hat das i keinen Punkt über sich. Was nicht mehr zu lesen war, habe ich durch Punkte bezeichnet.

Coblenz.

Dr. Dronke.

XI. Mittelfränkische Predigten.

Zu Regensburg löste ich von Bücherdeckeln 52 Foliospalten einer schönen Perg. Hs. ab, die auf jeder Spalte 32 Zeilen mit großer, deutlicher Schrift und teutsche Predigten enthält, wovon ich hier einige Proben mittheile. Die Anfangsbuchstaben sind roth und verziert und die Sprache gehört noch dem 12ten Jahrh. an. Bertholds Predigten (nach der Klingischen Ausgabe) und die Wiener in Hoffmanns Fundgruben abgedruckten stimmen sehr oft mit den meinigen überein, sind aber jünger und schlechter.

Landsküt.

Dr. Karl Roth, Prof.

Quis ex vobis argue me de peccato? si veritatem dico, quare vos non creditis mihi? Uns scribet hiut der gute s. Johannes an dem heiligen ewangelio. wie hute unser herre mit sinen iungeren hosse. Er sprach zin swer von got kommen ist. der minnet daz gotes wort. unde swer von got nicht kommen ist. der enminnet daz sin wort nicht. Mit der kurzen rede. m. f. I. hat unser herre eim iesslichen mennischen daz wol erzeiget. daz er scot sehen in sin selbes herce. so sait im sin herce denne daz wol. ob er uone got kommen ist oder nicht. want enminnet er daz heilige gotes wort

nicht. so ne minnet er daz gote nicht. want daz hailige gotes worte daz ist got selbe. swer daz darinne (danne) sinen scephare nicht enminnet. dern nist daz sin hint nicht. sunder er ist von dem tievel chomen. unde ist daz sin helle hint.

Auf die Bitttage der Kreuzwoche; Lektion aus dem Briefe Jakob's V. 16; der Anfang fehlt.

phahent sin heilige gebet da vnt bringent daz hin ze himel. fur den almehtigen got. Si quis autem ex vobis errauerit a ueritate etc. Von dir scult ir uil gerne iwers gebetes phlegen uil emzelichen. paidiu umbe ioch selben. unt och umbe alle die heilige Künhait. unt scult den tumben wisen unt leren. unt den sundare von sine unrehte beheren. want darumbe uergit io unser herre got alle iwer funde. vnt git io den ewigen lip. den gebiv der ware gotes sun durch siner genaden willen. amen.

Luc. 11, 5. 6. Si quis uestrum habebit amicum et ibit ad illum media nocte et dicet illi. amice commoda mihi tres panes quoniam amicus meus venit de uia ad me et non habeo quod ponam ante illum. Uns scribet hiute der guote. s. Lucas. an dem heiligen ewangelio. wie unsern herren sine iungere paten. daz er si ir gebet fert wie si beken scosten. do lerter sie den heiligen pater noster. vnt do er si den gelerte. do sprach er diu wort darnach. diu wir hiute lesen an dem hailigen ampt. Swelher iwer sprach er einen friunt hete. unt homer hinze des huose umbeine mittenacht unt also phete an des tur. unt spreche. friunt. stant uf. unt entlihen mir drier brote. want mir ist ein min friunt chomen ab der straze. unt enhan im nicht ze geben. So sprichet vil lichte der iwer friunt uor des tur ir da stet Noli mihi molestus esse. nam ostium clausum est. et pueri mei mecum sunt in cubili non possum surgere et dare tibi. Nu ne nute mich nicht. want min tur diu ist beslozen. unt pin paidiu ich selbe. unt och minio hint. in miner reffe. sich ne mac nicht uf gesen. vnt enmac dir nicht gelihen. So sagich io sprichet unser herre. unt enwil der iwer friunt. umbe daz nicht uf sten. daz er iwer friunt ist. chlophet (et) ir denne statlichen da ze siner tur. er muoz uffsen ze iungest durch daz daz ir im ungemach tuot. unt muoz io geben des ir in da bitet. Also sage ich io sprichet unser herre. pitet ir. io wirt gegeben. suochet ir. ir uindet. chlophet ir io wirt ufgefan. want swer pitet dem git man. vnd swer suochet der uindet. vnt swer chlophet dem wirt ufgefan. Mit der rede. m. f. I. hat io unser herre wol erzait. daz er wil. daz ir in statlichen. vnt zallen citen piten // sculen want der friunt hinze des tur ir umbe mitenacht chomen scult. daz ist er selbe. want diu nacht diu bezeichent die manicoalten angest unt arbeit dirre werlt. Diu driu brot. daz ist der vater. und der sun. und der heilige geist. der ioch da trosten unt froewen sol. paidiu ze disem libe. unt ze dem ewigen libe. Der iwer

uriunt. der is von der straze muoder chomen ist. unt den ir selbe niht beruochen muoget. daz ist daz. swenne ir iwer leben ansehent werdet. unt ioh iwer sunde geriwent. want da ne muget ir denne niht. uone chomen. an unsers herren hilfe. so scult ir chlophen an sine tur. Dio tur. daz ist daz heilige gotes wort. unt diu heilige scrift. diu rativ daz. swennir unsern herren. vnt sine gnade suochen unt vinden welf. daz ir aller erist paidiu mit pihte unt mit buoze. unt mit aller slachte guotate. iwer herze ersuobert vnt er-rainet. uor aller der achuste dirre werlt. so muget ir wol bitten aller iwer notdurfte. so ne scult och ir denne von dem gebet. unt von dem suochen. unt von dem chlophen niemer mere chomen. unze daz er is ufluo. || die ture siner barmunge. unt is gebe den ewigen lip.

Uwie dirre heilige tac der cristenheit gesezet wurde ze buoze ir sunden. unt fur die angst des zihen todes. daz scult ir uernemen. wand sich zeinen citen die lute wider unseren herren got uerworht helen. mit ir tagelichen sunden. so uerhancte unser herre im selben des. daz er sinen zorn fur sin barmde uber die lute herte. daz im selben doch wider-wartie ist. want diu heilige scrift diu sprichet. Misericordia et ueritas precedent faciem tuam. das chiut. diu erbarmide unt diu warhait. sculen dinem antluge uorgen. Daz ge-sach also. ze rome in der stat sinzet ein wazzere heizet diu tyuer. daz het sich so sere enchozen. unt sinen runst so gar uerloffen. daz ez daz alte gemuore allez nider gemorfen hete. Uz dem gemure erspultez eittriges gewurmes ain michel chraft. daz fuort ez allez in daz mere. Do daz ge-wirme in dem mere ertranc. unt iz daz mere nach siner nature uzwewarf. do wart nach dem stanche des ungewurmes. daz da ertruncken was. sich der lust uerwertet unt von dem nebele ||

(Matth. 22, 4.) reit. die varren unt daz gewegle. daz wære allez erslagen. unt ez wære allez g'reit. daz si chomen. Do ne wolten si aber niht chomen. ir ettelicher gie ze sinem buowe. ettelicher ze anderem sinem gewerve. sumeliche die niengent die

(Matth. 22, 12, 13.) uesten nuptialem? Friunt. war-umbe giendu herin ane brutliche gewate. Do ersummeter unt enantworte niht. Do sprach der kunic ze sinen luten. Ligatis manibus et pedibus res. Bindet im die hant unt die fuoze. unt werfet

(Luf. 1, 35.) superueniet in te. Der heilige geist chumet in dich. unt diu tugende des allerhohisten diu umbescatwet dich. unt daz chint daz von dir geborn wirt. daz wirt ge-heizen got's sun. Demselben sunne den uns der ewige watter. so herliche. unt so gotliche in dise werlt ze tro

nu hine widere unt genade sagen. dem himilissen vater. in dem namen sins vil lieben suns. von des offennunge wir Anzeiger. 1836.

sinen vaterlichen namen erkennen unt durch des liebe er uns armen sundaren die genade unt och di ere uerlisen hat ob wir si

XII. Proben niederländischer Mundarten.

(Schluß.)

9. Zweite Probe von Weert. Der verlorne Sohn.

Diese Abfassung weicht in der Sprache sehr von der vorigen ab, deswegen ist sie mitgetheilt. Die Aussprache hat viel Singendes, das sich nicht genau beschreiben oder be-zeichnen läßt.

Er was 'ne mins, die ha twie zeun, t' jungste zagt an zi vader: Vader dou most mich mijn deel g'eeven van di good. (en 'er scheidt-n-et in d' helgt ¹⁾). Ghet ter na dough-er ²⁾ zijn magschape en speciale bi ein komen en t' junkste gin wijt rijzen na anjer lanje da' t' ert g'lijk door help met gekheid en zoupe. Wie t' er door wår, wiert da broodsnood en 'n honger kãm-m aen't lijf ³⁾: 'er pakte zich op en verveurde ⁴⁾ zich veur klene knecht; en den halfe schikte hem met de baggen out. Er most zi lijf vol krijgen mit schelle van eerapels ⁵⁾ wie de kur-ren ⁶⁾ aten; er kreeg geen anjer eeten; er dagt in sich eiges ⁷⁾, wie veel knechts hebben heem brood sãt, en dou zost hier honger lien te borste ⁸⁾; dou zost tig op-pakken en gaen na tee ⁹⁾, en segst heum, Vader ik heb zunj' ¹⁰⁾ veur God en veur uch gedãn; ik verdien't niet da' ste ¹¹⁾ mich nog veur di wicht kenst, leeft met mich maer wie met eine van dijn knechts. 'Er ging evers, en wie-t-er noch wijt van zijn hemoth afwas, zag zi vader heum, en kreeg er me'elij ¹²⁾ met, worp zich aen zinen hã's ¹³⁾ en poinde hem. Tjungske zãgt, Vader ik heb zunj' veur god en veur uch gedaen, ik verdien 't niet da'ste mich nog veur di wicht kenst. Doen zag die vader an zijn knechts, Loup, hael hem voort het schoonste kleed, en douget heum an; ooch einen ring an zijne vin-ger, en schoon an zijn vuut, krijgt dãn e vet kãf en mak'et dout, ver ¹⁴⁾ zulle feist hoge, want mine zeun diest'er zuust, was dood, en er es weer levendig geweun-ren, er was kwijt, en ver heuben heum v'rum gevonje. Da ginge zich an't feiste. Maer wie den ãdste zeun uit 't veld hevers ¹⁵⁾ kam en an t-houls naderde, huurent er t'geschel van t'gespeul en 't dazen ¹⁶⁾; er riep ein van zijn knechts en zãgt: wãt is dã? er zag heum, di broor is v'rum ¹⁷⁾ gekõmen, en di vader heet e vet kãf doen slechte, van blijdschãp dat er gezond is v'rum gekõmen. De broor hergerde zich en wouw niet in zijn hemout gãn. Maer de vader kãm eigens bouiten en nude ¹⁸⁾ heum veur intekome; er antweurde an zi vader, 'k heb dich nou zoo

veel jaren gediend, en dou hebst mich noch noot eine bok
gegeeven om eins met mijn speciale te feisten: maer als
dine zeun daer evers komt, die zi geelt en goed met de
sleechte meichtjes ¹⁹⁾ er door g'holpen heeft, dan deus-te
e vet kâf doot. Mine zeun, zegt de vader, om dus-te bi
mich geblive zijst, is al mij good veur dich; maer dou
most feiste ²⁰⁾ en plyzirig ²¹⁾ zijn, om dat di broor, die
ste dâ zuest dood was, en nou trûg levendig is; dat
er kwijt wâs, en v'rum is gevonje.

Mitgetheilt von Hrn. F. H. Mertens. —

- 1) und da theilte (schied) er es in die Hälfte. — 2) that er. —
3) kam ihm an den Leib. — 4) verdingte. — 5) Erdäpfel, Kartoffeln. —
6) Schweine. — 7) selbst. — 8) zum Bersten? — 9) deinem Vater. —
10) für zonden, Sünden. — 11) daß du. — 12) Mitleid. — 13) Hals. —
14) wir. — 15) zurück, heimwärts. —
16) hörte er den Schall vom Spiel und Tanzen. — 17) wiederum. —
18) nöthigte. — 19) Mädchen. — 20) feiern, Fest halten. — 21) lustig. —

10. Zur Kenntniß der Mundarten zwischen der Nie- dermaas und der westfälischen Ruhr.

Ich erachte für nothwendig, den bisherigen Proben Be-
merkungen beizufügen, wodurch die fränkischen Mundarten
am Niederrhein bis zur Gränze der sächsischen Sprache
kenntlich werden. Diese Notizen schöpfe ich nur aus unge-
druckten Urkunden des Karlsruher Archivs, damit es zugleich
neue Beiträge zu dem bereits Gedruckten sind, und wäle
dazu drei Landstriche, über welche die Urkunden sich erstre-
cken: 1) Jülich und seine Umgebung namentlich Munt,
Kirchherten, Barmen, Wetz, Roerdorp u. von den Jahren
1348 bis 1424. 2) Udem, Kanten, Kalkar mit den umlie-
genden Dörfern von 1523—44. 3) Hattingen, Blanken-
stein, Essen mit der Umgegend an der Ruhr von 1480—
1537. Die Mundarten dieser Gegenden werden mit 1. 2. 3.
bezeichnet, und wo sie übereinstimmen, allgemein oder a. ge-
setzt. Spätere Urkunden habe ich nicht beachtet, weil ich
gefunden, daß die Uebermacht der hochdeutschen Schriftsprache
seit der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts die mund-
artliche Abfassung der Urkunden immer mehr zurückgedrängt
hat, so daß sie nur unvollkommene Beweise für die Dia-
lekte liefern.

Vokale.

Im Allgemeinen können die Mundarten zwischen Maas
und Ruhr keine langen Vokale leiden und machen sie zu
Doppellauten, selten durch Verdoppelung des nämlichen
Vokals, wie lesen, manleene, geleege, beende, veer (vier),
sees (sechs) 1. steeden, neest (nächt), sees, besweert, heeren,
weer (Gewähr), eenre (einer), peene, verteege (verzichtet),
weerd (wäre es), 2. gebeden eende (Ende), eeren (ihren)
geleend, geleezen, weere (wäre), 3. saack (Sache) erst seit
1523 und nur in 2. sijnt, für ij gilt auch v. Kein oo und
uu. Die Schreibung ist lediglich durch die Aussprache be-

dingt ohne Rücksicht, ob der Vokal durch Ton, Zusammen-
ziehung oder natürliche Länge gezogen wird. Häufiger und
Regel ist die Verlängerung durch den Vokal i (auch v ge-
schrieben und oft in e geschwächt), was allgemein gilt:
grois, deyne, geleyggen, schoiten, genaïden, jair, jaire,
heyyen (haben), hain (habeo), mail, begailt, behovrt, hevr-
licheid, spreiden (sprechen), steit (steht), gebeiden, eirber,
evcht (acht) gedraigen, verkoipt, lois, uvt (aus), huvs, ge-
noich, voir, dair, staen, wael, cloister, betaeling, eirbaer,
moider, guet, vernuegt, vernoeget, woent, sueten, klaeren,
hoïre (Hühner) hoenre, arenbair, faetstadt und caïststade,
moigen, verhaelen, faeren, schaiden, noit, geboïden, straite,
aen, moeder, daegen, daigen, geslaigen, aflouesen, loïs,
wair, oïf, saide, gaen, noet (Noth), goïdes (Gottes 3).
koep, willekoir, oïrdel, maeken, gebroïken (gebrauchen),
eynde, gelaiten, doïn, eïrst, verhoeden, vertwich (Verzug),
altair, waïren (waren), behuefs, tueger (Zeugen) gebeiten,
maïken, doïd (Tod), soïn u. v. a. Diese Beispiele zeigen,
daß es auch hier gleichgültig ist, woher grammatisch die
Länge des Vokals rührt, daß ferner der nachklingende Vokal
gesetzt wird, ob das Wort durch Flexion wächst oder nicht,
es steht also ai oder ae für das hochdeutsche ä, ä (das be-
tonte kurze a), sodann ei für das hochdeutsche ē, ei, ai (in
heyyen), und für das schwebende e; oi und oe für ö, uo, u,
ó (das kurze betonte o) äu und au; endlich uy, ue für äu,
ü (äe), ü, eü, uo. Diese Regeln gelten auch bei den Na-
men: Duyren, Sonstbroïfe, Joïrge, Coert, Geïrt, Greïta,
Schroïder u.

D wird vor lt bald ou, schoult hoult (Holz) soude, 2. 3.
bald oi, woïden, 3. sogar uy, alsüylger, 1. bleibt aber auch
stehen, golde, 2. scholt, 3. Es wird auch a, geswaren, ha-
vesrecht, apen vurwarden (Vorworten), karn, gefairen,
mail, gaides (Gottes), laven (geloben) 3. apenen, verlaren,
faetst, avergyst, gelaven, waent (wohnt), 2. raden und
roden (Ruthen), maïssen und moïssen, gaitlich (gütlich, also
für goitlich), so auch maitwillen 1.

I wird manchmal ie, durch und ohne Zusammenziehung;
vergieth (verjehet), auch wo es für i steht, sieden (Seite),
hie und hey für hy, 2. argelieste, behieligt (angeheiratet).

E wird a in dartich (dreißig), darde, allg., u in wulke,
wulken (welche) 2. 3, i oder y vor nt, vynden (pfänden),
ombtrynth für das niederländische omtrent 2., wird ie in
ierst, 3.

U kommt in und selten vor, es heißt allg. ind. die Sylbe —
ung lautet — ung, — ing — ong. scherdonge, opslatinge (Auf-
lassung, Uebergabe), taelonge, ruminge, aflosing, belienung,
betailinge, vestonge verfekeronge, verwissonge, huyfinge, be-
handonge, pendinge. Das kurze u bleibt oder wird o, kont,
kundich, uns, ons, warburg, waerborg, summa, somme,
vur, vor, voir; doch ist o häufiger. Das falsche ü ist häufig
bei 1. künt, gebürt, hündert, vür, guet, hobehür, büysch,

drügge, vürgelüpt, jünder ic. das lange u wird ou in rou-
gen (Zug). behouf 3.

Der Umlaut steht und fehlt, voirwarden. (Vormorte, von
voirward), stede, overkensich, geschege (geschäbe) nemensli, 2.
geneidich (gnädig). scheffer (Schäfer) 1. weere (wäre) allg.,
greve für Grao ist kein Umlaut, sondern stammt von grive.
storven (stürben), suet (süß), vernuegt, guetliet.

Der jetzige hochdeutsche Zweilaut ie wird oe in woe, voel, 3,
und ey in dey, sey, 3; e in segel, leveren erscheinen; o in
soven (sieben). Ei bleibt in eyn, heide, meister, beide, wird
auch e (ee) in mester, virdel, veer (wofür auch veir). Eu
wird üy in nünyn (neun) 1. Au wird oe in boem, auch
bom 2.

Mitlaute.

3 für f kommt hie und da vor, zegel. Im Auslaute nach
t; lang, overmög. In 2. 3. erscheint noch th im Auslaute,
doch ohne Regel, konth. verhoigeth, weerth (wäre es), be-
kanth, steeth, gegonth, ongefairth (ungefähr), onderpanth,
toebehoirth, verwairth.

Formen.

Allet (alles), a. vhwat (etwas), 2. oir, oirs und oires,
oiren und oirem, oiren, oeren und oren = ihr, ihres, ibrem,
ihren, oirre und oire (ihre) 2. 3. de (der), deym (dem) 1.
syh (sich), wy (wir), on und oin, oen (ihn, ihnen), om (ihm)
2. 3. ho, 1. to 2. tho 3. (zu), oirgens (irgend), eeren, erer
(ihren, ihrer) 3. Die erste Pers. Sing. auf — n, ick doen,
tuegen, bekennen, allg., verfocht und verkoipt, allg., auch ver-
kofft 2. soelen (sollen) 2. wy hebt, hebbet 3. ik hebt (hatte)
3. sy sult, wilt, konth, moiget (sie sollen ic.) 3. heuth (hie)
auch wynt 3. Die Dative synre, eenre, alre, volre, der Plu-
ral hoenre 2. opger, ondergen, aengen für op der, onder
den, aen den 2. duifer (dieser) 3. vief (fünf) 2. wische, ge-
wische (Wiese, gewisse) 2. 3. verkouppen (verkaufen) 3. Das
mittelhochdeutsche — ic lautet — ich, selten — igh, oprechtich,
twintich, viestich, lockerich, mechtich, metwetigh, wittich, kun-
dig tegenwoirdich, schuldich, wonhafftich ic. allg., im Zn-
laut — ig, mondigen, selten — ichg, geneidichgen 1. ebenso
dach, daigen; mach, moigen u. dgl. Die Sylbe — lich bleibt
überall — lich. Hie und da fällt t vom Partic. Pers. ab,
verfoch, aengelach für verfocht aengelacht (angelegt) 3. Die
Endsylbe — in für — en, geleege ic. kommt sehr selten und
nur bei 1 zum Vorschein.

Ich schließe hiermit die erste Abtheilung über die niederlän-
dischen Mundarten und werde später darauf zurückkommen.
Die Erörterung dieses Gegenstandes mag für die Sprachge-
schichte interessanter werden als es anfänglich geschienen.
Ich habe den Raum nicht auszuführen, wozu alle diese Bei-
spiele und Beobachtungen nützlich sind, wer sich mit geschicht-
licher Sprachforschung abgibt, der findet es ohne mein Er-
innern und ich muß bei meinem Zwecke stehen bleiben, mehr
Quellen zu geben als Untersuchungen anzustellen. M.

XIII. Glossensammlung.

1. Zwifalter Glossen.

In der Stuttgarter (vorher Zwifalter) Hs. Theol. et
Philos. Nr. 210. steht auf dem letzten Blatt der Vocabu-
larius avium, aus dem 11ten Jahrhundert mit dem gewöhn-
lichen Anfang:

hic volucres coeli referam sermone fideli, der folgende
Glossen enthält, die von Graff weder in der Diutisca noch
im Wörterbuch angeführt sind.

accipiter, habich
nisus, sparware
capus, falcho
ciconia, stork
5 picus, speht
pica, agilstra
merops, grönspeht
larus, musare
loasicus, wannewehe
10 ardea, heiger
turtur, turteltuba
bubo, hu
monedula, taha
vultur, gir

15 aquilae, aro
pitrisculus, kuninc
herodius, wiltfalcho
columba, tuba
palumbes, holztuba
20 corvus rabbo
cornix, craia
upupae, witihipphe
ficedula, sneppha
perdix, rephon

25 noctua, uwila
fringellus, fincho
nocticorax, nahtram
amarellus, amare
mitrus, wio
30 parix, meisa
onocrotalus, hortubil
anser, gans
orix, hehera
cignus, elbiz

35 sturnus, stara
mergus, tuchil, merricho
turdela, drosgila
turdus, brachfogil
quasquila, wahlila

40 merula, amissilla
fasianus, fasihon
ortigometra, orichhön
grus, kranich
pellicanus, hisigom

45 paro, phawo
anas, anit

alietus, stokare
aurificeps, isfogil
cupudae, rottil

50 sepicacula, listera
cruriculae, warchengil
craculus, rouch
furfarius, dorndregil
sparalus, hasilhön

55 atlagge, birichhön
mullis, hagilgans
strucio, strüz
cuculus, gouch
cicada, heimo

60 vespertilio, fleder-
mus

hirundo, swaliwa
mirle, smerli
filomena, grasimugga
laudula, lericha

65 cicendula, cteno
lusciniä, nachtegila
lucilus, wazzirstelza
passer, sparo

carduelis, distilvincho
70 leopardus, lebart

rhinoceros, ainhurne
camelus, ulvinda
elephantus, helphe
uros, ürrinder

75 bubalus, wisunt
ala, elho
ursus, bero

aper, ehir
 cervus, hirs
 80 hinnulus, hintbalb
 caprea, rech
 capricornus, stainbok
 simia, affinna
 spinga, merkazza
 85 linx, luhs
 lupus, wolf
 lepus, haso
 vulpecula, vola
 melus, tahs
 90 martarus, mardir
 migale, harm
 luter, ottir
 castor, bibir
 tebelus, zobil
 95 mustela, wisila
 sorax, spizo
 glis, zisimus
 hiena, illitiso
 cimet, wantlus
 100 spiriolus, eich-
 hurno
 cedrus, cedirboum
 ficus, figboum
 laurus, lorboum
 mirtus, mirtilboum
 5 populus, albare
 palma, palmboum
 fusarius, spinnilboum
 savina, seviboum
 persicus, phersichboum
 10 prunus, phlumboum
 cerasus, kirsboum
 malus, affiltra
 cinus, eriechboum
 nux, nuzboum
 15 abies, tanna
 picea, forcha

pinus, kien, pimboum
 pirus, piriboum
 esculus, spereboum
 20 platanus, ahorn
 vibex, birka
 buxus, buhsboum
 quercus, eicha
 fraxinus, asch
 25 tilia, linda
 fagus, bdscha
 lentiscus, meliboum
 oliva, oliboum
 ulmus, elmboum
 30. acer, mazziltra
 cornus, limboum
 corilus, hasil
 carpentus, haginbdscha
 ornus, arlizboum
 35 avellana, nespilboum
 amigdal, mandilboum
 castanea, kestinneboum
 tremulus, aspa
 tribulus, hagin
 40 spina, dorn
 taxus, ywinboum
 alnus, erla
 riscus, holdir
 sambucus, wahsholdir
 45 juniperus, w...ltir
 paliurus, hiufildir
 vimina, wida
 salices, saliha
 vites, rehun
 50 cotanus, kutinboum
 morus, mulboum
 turbiscae, stuk
 mirica, primma
 sanguinarium, hart-
 drugil
 155 isca, zundera.

2. Bopparter Glossen.

Auf zwei Perg. Blättern des 11ten Jahrhunderts, die von einem Buche abgelöst wurden, welches den Carmeliten zu Boppart gehörte und sich jetzt in der Gymnasiums-Bibliothek zu Coblenz befinden, stehen folgende gleichzeitige Glossen zwischen den Linien einer lateinischen Synonymik, und wurden mir von H. Oberlehrer Dröncke in Coblenz mitgeteilt.

maceriae, sepes longae ex
 siccis lapidibus ad mu-
 nimentum vinearum,
 steinzunas
 monilia, gisteina
 lumbricos, reganuurma
 botrus, trubo
 5 meridiano, miti ta-
 gelichemo
 decachordo, zehanselti-
 gemo
 cremium, sarmentum,
 spachha
 merges, carpa
 domicilio, husili
 10 opertorium, decha
 depositantes, affter
 zuhtigun
 singularis, ebar
 cophino, chorpä
 adinventionibus, irouin-
 dungan.

3. Philosophisches Glossar.

Es steht auf den vier ersten Blättern der Tübinger Hs. Nr. 1493, welche den Vocabularius Ex quo enthält und ist aus dem Anfang des 15ten Jahrhunderts.

Agitare, iagen, plen
 agonista, kempfer
 alienigena, ein fremder mensch
 Almanus, ein tütscher mensch
 5 altercatio, frieg
 anologium, predigstul
 augistrum, plüttopff
 abstractum, gefruef, geenhest
 actio, ein würkende krafft in der materien
 10 actualissimus, aller snellost, aller tündst
 apprehensio, das erst anhaften der vernunft, vollomen
 fryftung
 argumentum, ein warbezeugung, urfünd, vestung, grund-
 vestin
 auctoritas, ein meysterlich sprach
 apogryphum, unbestetigt von der heiliger cristenheit
 15 autenticum, verbunden warheit
 accidens, zuval, angesicht, eins weisns schin
 adoptio, zu wunschung, ein herwunschung
 ars aeterna, ewick behendikeit
 analogice, güttlich, ordenlich
 20 antricio, bewegung des herzen zu rwen
 affectio, mit bewegung
 affectata ignorantia, begerende unwosheit
 anagogica, von den himelschen dingen
 moraliter, von der selen
 25 historia, als ez geschehen ist
 benivolentia, gutes willen
 beatitudo, ewig selikeit, gebruchung des öberrsten güts
 benignus, minsam
 beneficentia, güte tete
 30 erinaculus, heffel
 cunctari, herfagen, herschrecken
 catasta, ein raum da man tüch andrückt

candibulum, schuppen, schaffen
 candidare, bleichen
 33 catharrus, snüpfen
 causidicus, ein fürsprech
 comprehensor, ein gebrücher göß und der ewigen
 fröden
 comprehensio, durch gründung
 causa efficiens, ein würckundu säch
 40 causa materialis, ein natürlich möglichkeit
 causa formalis, ein so bestellung, ein so geschaffen,
 ein so geboren säch
 causa finalis, ein ußgesende säch, ein ende zülende
 säch in ewigkeit
 circumspectus, befangen, beschloffen
 coævum, gleich werung
 45 aeviternum, nach ewigkeit, by ewigkeit, halb ewig
 consubstantialis, gleichs wesens
 concreata, gleich geschaffen, gleich geboren
 contractor, unverzögelt, überwerund
 communicatio linguarum, der sprach sam, der gemein
 sprach
 50 contemplatio secundum Richardum, ein from
 (from?) durchsichtigkeit des geistlichen uffgezogen in
 dem spiegel göß, mit ein wunder
 circumincessio, ein weissen eins in dem andern, ei-
 ner person weissen
 consensus, mit hemung
 continuum, an underlaß, an mittel, ein unterscheid,
 unzeglich
 contiguum, zwey die sich nach rürend
 55 concavum, eingebogen, hol
 convexum, uffgebogen
 centrum, mitten yn
 cognatio adoptiva, ein angenommen fruntschafft
 contradictionis implicatio, sins selbs widersehung,
 straffung an im selber
 60 corruptio, verderbung, verwüstung
 colera, ynn higung blüt
 colericus, geizornig, geemütig, harmutig
 coequalis, mit gleich, gleich messig
 contemplatio, ein betrachtung des obersten guß, ein
 andechtig bekenntnuß des grundlosen guß
 65 circumstantia, umbwesen daz ding leychter oder
 schwerer
 curiositas, verwirg
 incuriositas, unrüsamkeit
 conditio, natürlichkeit, natürlich schlacht
 circumferentia, ein umgang
 70 coaeternus, gleich ewig
 compositum, gesamt, zusammen geseht
 comitancia, mit einer wesentlichen nachvolgung

ceteris paribus, mit anderen gleichen, ob daz ander
 als gleich ist
 condescensum, zu neygung
 75 Differentia, eins dings oder wesens von dem
 andern unterscheid, ein zweytrachtung, ein funde-
 rung
 differentia rationis, ein weissen sonderung von dem
 andern
 distantia, unterscheiden, verr
 dispositio, geschanuß, ein gestaltnuß, ein schickung
 demensio, lipplich größ
 80 dignatio, gnaden, gunst, gerung
 dissolutio, verlassen, ein wilthirt
 dulia, anbetung creaturen heilikeit
 dotes, liplich morgengab
 Ecclesia triumphans, die sigenhaft cristenheit
 85 ecclesia militans, die sechtende samenung der
 heiliger cristenheit
 exemplar divinum, creatürlich inbildung, ein bild got-
 lichs bekenntnuß zu den creaturen, gotlich inbildung
 zu erkennen
 ecclesia triumphans, die in der stetikeit bestedigt sint;
 emanatio per modum naturae, götlich geburt yn einem
 natürlichen weissen
 emanatio per modum voluntatis, inspiratio, processio,
 ein ußfluß, ein ußgang
 90 inspiratio, inbildend ußdruck
 exultatio, wunn, frölich geleß, frölich geberd
 aequivocatio, gemeinschaft der namen, die mit einer
 natur sint
 aenigma, gleichnuß
 heterogenia, ungleicher natur
 95 existentia, selbstendikeit
 effectus, ein gewürdt weissen
 exstasis, ein indruckung des geist
 homogenia, gleicher natur
 excessus mentis, überswindung, fürgriffung
 100 esse, sin
 Fantasia, ein inbildung, ein unbedachtet ynkommen,
 ein trügnuß
 fomes peccati, der natur widerspenikeit, gerevßung,
 natürlich neygung
 fictio, ein falsch bewisung
 figura rei, des dings gestelnuß, bedenkung beschlosses
 dings
 5 fantasma, ein trügnuß
 flegma, ein wissenlich blüt
 finis intentionis, dñ letzt meinung
 fides explicita, ußgeleit
 fastidiosus, ein verdrossenheit
 10 fastidium, verdroiß

fastigium, ein haße
Germanitas divina, eyn zů gesellen der ewiger geburt
göttlicher begerlicheit
gramitum, goß gnadunge
Humidum nutrimentale, spifende, lebende fůchtuñß
15 humor, naturlich fůchtikeit
Ideae in deo, göttlicher inbildung der creaturen so zů
machen
ideae in angelis, mitwesende bild, mitgeboren bilde
individuum, einig genant wesen
intellectus practicus, zů groffend vernunft, behendikeit
der vernunft
20 intellectus speculativus, ein würckende vernunft
improperium, schandred
ingruere, ynfallen
infinitus, umgeendet, endlößß
intellectus agens, würckend sinnen
25 intellectus possibilis, ungebildet vernunft
infinitas, grundlößikeit, unbegrifflicheit
innensum, unmeßsig
intelligentia, licht vernunft
instans, ein ausgeblick, unzelich, snellich vernunft
30 inconvincibile, ungemein sin.
inproportionabile, unmöglich zů gleichen, an kein teil
gleich
imaginatio, inwendig betrachtung, bildung
intercessio, ein herwerbung der gnaden
intensive, ein freßlich
35 extensive, ußbrechlicheit
hierarchia, ein heilich fursthum, keiserthum
judicium rationis, daz gemerckt, daz ußrichtung der
vernunft
idem re, dazselb an der wyß
instantia, unvertroß
40 inspiratio, ein ingießung
Latria, dez schöpfer anbeten, anbetung der almechtigeit
linea, ein gestrucht lenge
lux, daz liechß wesen an ym selber, ein naturlich grunt
des liechß
limitatum, gemessen maßß, geschroten
45 liquor, ein fließend fůchtikeit
lumen, dez liechß wyßschin
lex aeterna, ein ewig gesetz
longitudo, der leng endlößikeit
latitudo, der breit meßpfeit
50 large, frilich, vollumenlich
sublimitas, höch, obenkeit
profundum, düß gruntlößikeit
Mysticum corpus, ein geistlich lichnam
mysterium, ein gaistlich, verborgen heimlicheit
55 metaphysica, uber die naturum

meritum, würdigung goß gnad oder hulde
meritum condignum, verdient oder benantes oder ge-
lobß lön
meritum congruum, uff gnad oder verplichet wider gab,
unverbunden gaben
Naturalis virtus, ein naturlich schickung, ordenlich
craft, geschepfnuß
60 Obstinatio, ein widerstreben der gnaden goß, ver-
stopffung
organum, ein gliedmaß, lydmäß
opus supererogationis, ein pßlichtig werck
objectum, ein gegenblick, widerschlag, gegenwerff, wider-
gang, ein widerschin
Productio, ewig ußbringunge
65 privatio, ein naturlich beröbung
praecepta cerimonialia, besunderlich gewonheit
praecepta judicialia, beschriben urteil
praecepta moralia, gemein leben gegen gott und gen-
den menschen
praedestinatio, vörnemen, für kummen, für hermelung
oder für senhen
70 praescientia, vör bekennuß
potentia affectiva, begerende craft
proportio, gleich an erlichen dingen
potentia intellectus, vernemend craft
potentia interpretativa, sprechende craft
75 potentia operativa, würckende craft
proficientibus, den zů niemenden in tugende
praerogativum, für trefflicheit
podoga, fůßbüch
porus, schwerpßloch
80 privilegium, freyheit
precaria, liebgeding
Quantitas, teylsamkeit an ym selber
qualitas, so getonkeit
quantum, teylsam
85 quantitas molis, teylsamkeit liplicher größinn
quantitas virtutis, teylsamkeit freßlicher größinn
Relatio, vernemlich mitvolgung
radius, ein ußdrugg dez liechß, glantz, ußbrechung dez
liechß
ratio primordialis, ewig ursach
90 repraesentatio, eins dings, eins bildes widerschin
regula, ein gemein recht
Sententia, urteilen
surculus, ein hepp
suffragium, hilff
95 superficies, überhebig
sensualitas, ein liplich bewegung, art, negung
subjectum, ein undersatz, underlege
superficies, ußwendikeit

sine praepudio, ohne verwerfung eines bösen wanz
200 Transsubstantiatio, über natürlich wandlung,
möglichkeit, voripil

Virtutes cardinales, jytlich tugend

vis rationalis, dy spiegel vorbebilderin, ein vernemende
craft

vis irascibilis, verkieferin, kriegend schmebende schme-
herin

Item stadia quatuor, sind ein lampertsche mil und
ein lampertsche mil sol haben tulent schryt und ein
ein vetlicher schryt sol haben V schuch und ein schuch
sol haben X ung und ein ung ist daz erste glied an
dem dumen. Item ein leugg ist try lampertisch
mil ic. receptum ex quadam glossa. M.

Kunst und Alterthum.

I. Ueber einige merkwürdige Siegel.

Taf. III. Nr. 4. Siegel des Graven Ulrich von Bregenz,
aus einer Urkunde im Archive des ehemaligen Klosters Wald
in Hohenzollern Sigmaringen: datum et actum apud San-
degge, 1284. VIII. Id. Febr. Indict. XII. Inhalt: Eber-
hardus, Rudolfus, Eggihardus et Burchardus fratres de
Rischach vendunt monasterio Wald, consentientibus Al-
berto (de Ramstein) abbate Augiae majoris, Heinrico
militi de Grieziner, Liutoldo de Grieziner, Volrico
et Conrado fratribus de Bussinanc possessiones suas in
Waltramswiler.

Höchst merkwürdig ist das Siegel des Graven von Mont-
fort-Bregenz, Herren zu Sigmaringen, dessen Pferddecke
sein angeborenes Wappen, die Montfortsche Fahne tragen,
während er nicht nur auf seinem Helme den Habsburgischen
Pfauenschweif sondern auf seinem Schilde am Arme sogar
einen Löwen führt. Sollten diese Zierden vielleicht auf ein
Hofamt deuten, welches Graf Ulrich von Kaiser Rudolf I.
trug?

Taf. III. Nr. 5. Siegel des Graven Heinrich von Fürsten-
berg. Aus demselben Archive: datum et actum apud Rot-
wile 1279. Indict. VII. XVII. Kal. Aprillis. Inhalt: Al-
bertus de Werbenwag et Hugo de Wildegge, consentien-
tibus comite Heinricho de Fürstenberg, viro illustri, et
spectabili viro comite Albertho de Hohenberg, renunciant
omni juri, quod habuerunt in bona, quae avunculus
eorum Cunradus dictus Hasenbein, miles de Valkenstein
vendidit monasterio Wald. Testes: Dominus Hugo de
Werbenwag *), Bertholdus de Wöhlingen miles, Ber-
tholdus rector ecclesiae Waltdorf, Henricus notarius de

Digensheim, Henricus de Werbenwag, Albertus de
Böbero, Conradus et Swiggerus de Digensheim, Conrad
scultetus in Rotwile Bycardus frater in Walde et quam
plures alii fide digni.

Das Siegel des Graven Albert von Hohenberg ist abge-
fallen, das Fürstenbergische Siegel, obgleich sehr beschädigt,
zeigt noch auf dem Helme die silberne Kugel der Fälinger,
aber sonst auf dem Schilde und der Pferddecke das Fürstenber-
gische Wappen. Zu wundern ist, daß Graf Heinrich von
Fürstenberg in der Urkunde mit dem Prädikat viri illustris,
dem Schwestersehn Rudolfs I., dem Graven Albert von
Hohenberg voransteht, und dieser nur vir spectabilis genant
wird.

Taf. III. Nr. 6. Siegel des Bertholt von Rordorf: da-
tum in Dittvort (Dietfurt im Sigmaringischen an der Do-
nau) 1253. Inhalt: Bertoldus dapifer de Rordorf pro
remedio animae suae monasterio Wald donat molendi-
num suum et pratum in Bussenhofen. Testes. Dithohus
plebanus, Volricus viceplebanus in Mezkilch, Henricus
capellanus in Dittvort, milites Cvonradus de Schiltowe
Bertoldus dictus Spangol, Johannes filius suus, Berner-
gus (Berengerus?) de Meskilchen, Burkardus de Wekin-
sten, Ruodolfus de Fusca, Hermannus de Rast, Burk-
hardus dictus Orhen, Eberhardus de Talingen, Hermannus
de Birtlingen, Henricus de Nusplingen, Henricus de
Meskilchen.

Das Siegel dieser Urkunde ist rücksichtlich des Wappens
zwar ganz, aber der an einigen Stellen noch unverletzte
Rand scheint keine Inschrift getragen zu haben. Es ist der Schild
der Edlen von Waldburg, welche nach dem Aussterben der
alten Graven von Rordorf diese Besitzung (bei Meskirch)
erbtten. Dieses Siegel beweist unwidersprechlich, daß die von
Waldburg schon 16 Jahre vor Konrads Tode das schwäbi-
sche Wappen in ihrem Schilde führten, und daß was aus
Matthäus von Pappenhaim's Chronik (p. 109 sqq. cod. ms.
mei) über die Waldburgische Wappensänderung in spätere
Geschichtsschreiber übergegangen ist, nichts als eine schöne
Fabel sey, welche ihren Ursprung wahrscheinlich den Dichtern
des hohenzollernischen Hauses zu danken hat, die den Unter-
gang desselben, wie König Enzius überlebten.

Taf. III. Nr. 7. Siegel des Graven Heinrich von Be-
ringen zu Hättingen, ebenfalls aus einer Walder Urkunde
actum et datum Constantie in domo Heinrichi de Altorf,
seria sexta ante festum beati Conradi, 1285. Inhalt:
Heinricus comes de Hättingen (d. i. von Beringen zu Hä-
tingen an der Lauchart) confirmat venditionem honorum
in Ruzelinswiller (Rüschweiler in der Grafschaft Heiligen-
berg), a Wezelone de Rischach sanctimonialibus in Wald
factam. Testes. Dominus Bertholdus comes de Sancto
Monte canonicus ecclesiae Curiensis, dominus . . . de
Ldbeg praepositus ecclesiae S. Johannis Constantiensis.

*) Das ist wahrscheinlich der Minnesinger.

pincerna seniore et Conrado filio suo militibus. Conrado de Willar, Conrado de Maenlinshouen, et Rvoldolpho de Oberriedern militibus. Hainrico dicto Vrie der Strazzer. Hainrico de Altorf et . . . dicto Stocker civibus Constanciensibus, et Heinricho dicto Bachritter aliisque pluribus fide dignis.

Das Siegel des Grafen Heinrich v. Beringen zu Hättlingen ist merkwürdig, weil es meines Wissens das älteste schwäbische Siegel und Wappen ist, welches Schildhalter hat. Es ist ohne Inschrift, auf dem Helme sind zwei aufgerichtete Hirschstangen, im Schilde die drei Beringische Hirschstangen. Den Helm tragen zwei bartlose Männer mit langen wallenden Haaren, mit langen slavischen Röcken angehan, die um die Hüften durch doppelte Gürtel (Schärpen) festgehalten werden. Aus dem 13ten Jahrhundert ist mir kein ähnliches Siegel bekannt *).

Eppishausen.

Joseph von Laßberg.

II. Ueber die deutschen Namen.

(Schluß.)

G. Deminutiv-Namen.

Die Patronymica, Manns- und Sohns-Namen stehen in naher Verwandtschaft mit den Deminutiv-Namen und da jene in unserer Sprache sehr ausgebildet sind, so ist eine, denselben entsprechende Vollkommenheit der Deminutiv-Namen nicht zu verwundern.

Deminutiv-Namen unterscheiden sich von den Patronymicis, daß sie keinen Bezug auf die Abkunft, sondern lediglich auf das Alter haben. Hieraus folgt, daß die Patronymica unverändert an den Personen haften, so lang sie leben, die Deminutiv-Namen aber mit dem wechselnden Alter sich ändern können, d. h. daß eine Person, die in ihrer Kindheit deminutivisch benannt wurde, in ihrem Alter das Deminutivum ablegen und den eigentlichen Namen führen kann. Das geschieht auch noch fortwährend unter dem Volke, Leute, die als Kinder Jörgel, Hensel, Jackel, Franzel u. dgl. heißen, werden im Alter Jörg, Hans, Jakob, Franz genannt, und weil beim Uebergang in ein anderes Alter die Deminutiva noch eine Zeitlang fortbauern, so geschieht es nicht selten, daß solche Leute doppelte Namensformen führen, was auch schon bei unsern Alten der Fall war, woraus wir eben das Wesen der Deminutiv-Namen genau kennen lernen:

*) Im Karlsruher Archiv befindet sich eine Urkunde des Heinrich von Scharfenack von 1292, deren Siegel ebenfalls Schildhalter aufweist, nämlich zwei Jungfrauen in langen faltigen Kleidern stehen zu beiden Seiten des Schildes und legen auf den obern Schildrand ihre Rechten, worin die eine eine Lilie, die andere eine fünfblättrige Blume hält. —

Die Abkürzungen in folgender Untersuchung betreffen die im Anz. V., 255 angegebenen Werke.

1. Namenbildung durch Alt und Kind.

Den Uebergang von den Sohnsnamen zu den Verkleinerungsnamen bilden die Benennungen, die mit Jung u. d. Kind zusammen gesetzt sind, wovon jenes gewöhnlich am Anfang, dieses am Ende steht. Die Bedeutung von Jung ist nicht zweifelhaft, weil dieselben Namen auch mit Alt verbunden werden, woraus man eben den Gegensatz erkennt. Freilich mag dieser Gegensatz nicht immer auf das Alter der Person Bezug haben, welche einen solchen Namen führt, sondern auch in andern Verhältnissen begründet seyn, wie die Namen Altsway, Althuring beweisen (Anz. IV., 389). Ohne diese Bezeichnung muß man annehmen, daß Jung und Alt bei dergleichen Namen Altersstufen der Personen bedeuten, so gut als Kind, Mann und Weib ein Familienverhältniß.

Namen mit Jung und Alt. Jungat, Mannsnamen von 823. SF. 141. Altrat, dgl. v. 826. ib. 156. Jungerat, ib. Altsarl v. 808. ib. 99. Juncman v. 825. CL. I., 529. Altman v. 768. ib. 372. Aldolf und Altsolf v. 790. ib. II., 33. Jungolf v. 807. ib. I., 583. Juncram v. 826. N. I., 191. Altram v. 784. ib. 81. So kommen bei N. noch vor Aldoin (d. i. Altswin), Altsbert, Altsin, Altsrich, Altsun, und noch in älterer Form Altsbert, Altsrich, Altsrich, und im CL. Aldrach, Aldwin, Altsrich, Altsbiri, Altsdooz, Altswan. Das Stammwort Alto, Aldo ist als Namen häufig, auch Weibernamen waren in dieser Verbindung gebräuchlich: Alda, Altrat, Altsburg, Altsaint, Altsagunt. Wahrscheinlich bestanden von all diesen Namen auch Verbindungen mit Jung, sie sind jedoch seltener in den Quellen und vielleicht deswegen, weil junge Leute weniger als erwachsene in den Urkunden erwähnt werden.

Namen mit Kind und Weib. Namen wie Widu:nt u. dgl. sind bekannt, ich beschränke meine Beispiele daher auf seltene Zeugnisse. Heizawib, Pez thes. I., 114. Gnaneman s. a. MB. XIII. 325. dazu das Feminin Gnanina, 12 saec. und das Deminutiv Gnanil eod. MB. 29, 2. 262. Enzwib, Hizziwib, ibid. Wizzichint, Willichint, Duzichint, Gnanichint, Gnanaiwibis (Genitiv) 12 saec. MB. ib. 257 — 262. Liuzwib, CL. III., 382. Diezwib ib. Grewib P. I., 3. 10. Liebkind NA. der Genitiv Liuzwibae CL. III. 288. und der Nominativ Wiba ib. Ein deutlicher Beweis der nahen Verwandtschaft zwischen den Kind- und Deminutivnamen geht in CL. II., 61. wo in einer Urkunde des 8ten Jahrh. derselbe Mann Folchin im Nominativ und Folchindi im Genit. genannt ist.

2. Vergrößerungsnamen. a. Bildung auf -an.

Jede Verkleinerung setzt einen größeren Gegenstand voraus, da sie in der Sprache durch ein äußeres Zeichen (durch

eine Form) kenntlich gemacht wird, so ist zu untersuchen, ob nicht dem verkleinerten Worte ein vergrößertes gegenüber stehe, das ebenfalls äußerlich erkennbar ist. Es muß in der Sprache Groß- und Kleinformen geben, und jene Wörter, die keine von beiden haben, bezeichnen gewöhnliche oder mittlere Größe. Da die Abweichung von der Mittelgröße zum Kleinen häufiger ist, als zum Großen, so begreift man, warum die Großformen aus dem Verlaufe der Zeit verschwinden, und man sich statt ihrer mit den Mittelformen begnügt, während die Kleinformen ihres öfteren Gebrauchs wegen erhalten bleiben. Dies findet besonders auf Namen Anwendung, weil sie Personen bezeichnen, bei welchen die Vergleichung der Größe häufiger eintritt als bei leblosen oder abstrakten Dingen.

Die Stufenfolge der deutschen Namenbildung zeigt, daß die Sylben — an und — al, welche dem Stamminamen angefügt wurden, wirkliche Großformen waren, unsicher ist es bei — ar, welche Form auch wenige Beispiele hat, und bei at, das sowohl in — ant als — it übergeht.

In Baiern. Drilan v. 765. M. I. 33. Deotan, Ratan v. 783 ib. 68. Ifan erscheint in dem häufigen Isangrim: Erlan in Erlanfrid v. 888. ib. 394. Rifan v. 783. ib. 85. Auch slavische Namen dieser Form in Baiern: Polgan s. a. ib. 151. Pisan v. 836. ib. 303. Tichhan v. 833 ib. 307. Dafür auch Pisin v. 836 ib. 308 und Pisin v. 838 ib. 311. Welan v. 801. MB. 28, 50. Maganus, Erchanfrid Pez. thes. I. 102.

In Schwaben. Irman, Degan, Haidan, Drusan NA. Zotan v. 787 N. I., 91. Sumaran v. 818. ib. I., 168. Wolan v. 1299. H. Folgende nur in der Zusammenfügung: Eotesdegan, Erchanfrid, Isanheri, Maganbert, Peranbart, Eaganhart, Antegan.

Im Rheinland. Nattan v. 772 CL. II., 10. Erminnan v. 771. ib. 31. Ddan v. 851. I., 500. Scoran v. 771. I., 285. Boran v. 810. II., 599. Padan v. 801 III., 109. Radhan v. 771. II., 224. Teuthan, Theodan v. 776. III., 124. I., 402. Thegan v. 798. I., 443. Thahan v. 796. I., 602. Huitan v. 772 II., 212. Lungan v. 795 ib. III., 123. Warlan v. 767 ib. I., 561. Friccan v. 775 ib. I., 447. Viudan v. 823 I., 304. Folgende nur in Verbindung: Erchan—, Heidan—, Ifan—, Ehan—, Eran—, Erman—, Gagan—.

In Thüringen. Zotan, Draban v. 788 SF. 43. 218. Der Genitiv lautet Zotanes v. 799 ib. 67. Erstan 804 ib. 81. Der Genitiv Vuotani v. 804 ib. 90. v. 823 ib. 141. v. 824 ib. 147. 149. v. 826 ib. 157. Der Genitiv Dlanes v. 812 ib. 106. Leoban servus v. 817 ib. 123. Ruadan, Otan servi v. 819 ib. 129. Ruotan v. 819 ib. 127. 131. v. 827 ib. 159. 158. v. 890 ib. 217. Avaran 819 ib. 128. Buotan v. 821 ib. 133. Alaban v. 823 ib. 138. Zagan v. 830 ib. 161. Der Genit. Abant v. 837. ib. 167. Eutran v. 876 ib. 200. Eran v. 900 ib. 224. Otan v. 952 ib. 236.

Anzeiger. 1836

Eatan v. 867 ib. 208. Eatan v. 796. ib. 57. Zungan ib. 72. Folgende in Verbindungen: Edeganolf, Wolfhetan v. 804 ib. 83. Arthaban v. 808 ib. 92. Padanolf v. 811. ib. 103. Ifanes — heim. Heidanrich v. 821 p. 132.

Das weibliche Geschlecht dieser Form ist seltener. Baddana, Buggarana, Burchana, Babana, Sunzana, Railana, Hubanna, Medana, Oddana, sogar Odradana v. 810 CL. I., 608. Theodana v. 789. 792. ib. I., 404 II., 580. Erhana bei N. Gallana, Ubbana P. Deminutiva derselben Form: Berani, Gotani, Pez. thes. I., 2. p. 9. 102. Buighani, Bernhani v. 841 SF. 182. 183. Rugane v. 774 CL. II., 147. Lagani P. I., 3, 97.

Mit dieser Form ist vielleicht jene auf — ano gleichbedeutend: Hagano, ist häufig, Magono und Maganus P. I., 3, 97. 48.

3. Verkleinerung dieser Namen durch — in (en), — ini (ine, ene).

Die einfachen Namen auf — an verschwanden aus dem Gebrauche, als die volle Endung — an zu — in und — en wurde. Dies begann bei obigen Völkern schon im 8ten Jahrh., am spätesten bei den Thüringern. Allen war damals schon z. B. der Namen Ragan ausgestorben, den die Franken wenigstens in Raganfret noch bewahrt hatten. So erscheinen denn bei N. die Formen Diotin, Theotin, Nattin, Erlin, Fruatin, Gundin, Hattin, Hezin, Muatin, Ratin, Ruadin, Thegen Thegin, Batin, Bettin, Wolfin, Altin, Utin theils einfach theils verbunden, und im CL. ebenso Binin, Eburin, Beren, Erlin, Degen, Duden, Erchen, Frenkin, Jün, Isen, Jhurin, Warin, Irmin, Megin, Regin, Regin. Diese Formen sind sämtlich Deminutiva, welche sogar mit doppelter Verkleinerung vorkommen, nämlich mit — ini, — ine, Baltine, Gundini, Riudine, Wolvini, Wolvine, Wolvene, Himmint, Theotine, Horegini, Ertini, Albini, Lentini, Fruotini, Richini, Erlene, Folschini, Dancheni, Ruchine u. A. im N. Sueidine im CL. Otini, Otine, bei H. Lobini, Dheotini NA. Dagini P. I., 3, 107. Da von mehreren dieser Kleinwörter die alten Großformen auf — an übrig sind, so ist es wahrscheinlich, daß früher von all diesen Namen die vollen Formen vorhanden waren, was auch durch das Beispiel von Ragan bestätigt wird.

4. Verkleinerung durch — i und — o.

Die alte Form auf — an ging völlig unter, als sie abgeworfen, mit i ersetzt und sogar in o verwandelt wurde, wodurch sie von der ersten starken in die zweite und durch o in die schwache Deklination überging. Dieser Uebergang zur schwachen Form ergriff fast alle Namen, auch solche, von welchen wir weder ein Beispiel auf — in noch auf — an haben, und bildet zugleich bei allen Namen ein Femininum. So in

CL. Abbo, Albo, Aldo, Atto, Babo, Bebo, Bico, Betto, Bubo, Dobo, Dieto, Diso, Dudo, Erpho, Gailo, Giso, Hatto, Hito, Huno, Huodo, Iso, Immo, Maso, Milo, Muodo, Nanno, Odo, Theodo etc. Deren Feminina lauten Abba, Alba, Alda u. s. w. So bei N. Tinto, Tita, Wito, Wita, Theoto, Theota, Ato, Ata, Buto, Buta, Liubo, Liuba, Riso, Risa u. dergl. Einige Völker geben nur Beweise für Masculina, wie N. Hetto, Iso, Rezo, Ruato, Pero, Rato, Ruado, Wolfo; andere für Feminina wie CL. Titta, Ruota, wofür man das zweite Geschlecht bei andern findet, wie Juzo, Wuato, Gruada, Wolfa bei SF. p. 155. 153. 175. 105. In wenigen Wörtern ist die starke Form neben der schwachen stehen geblieben, Agano, Aaana, Hagino, Hagina, Egino, Egina im CL. Waltino bei N. Von manchen dieser Namen sind keine Formen auf — in bekannt, so erscheint bei N. kein Sutin, Tatin, Tetin, Uotin, Wazin, Witin, wol aber alle diese Namen auf — o, Suto etc. und es wird kaum angehen, bei all diesen Wörtern die starke Form auf — an als ursprünglich vorauszusetzen.

Das Deminutiv auf — i ist nicht so häufig, Immi, Imma, Gundi, aber das Feminin Gunza, gibt der CL. Wetti, Tisi, Hetti, Robi, Ruabi, Hitti, Rathri, Hici bei N. Huni, Pippi, Nebi, Gebi im NA. und daneben Huno, Pipo, Peppo, Nivo, Gibo. Im späteren Mittelalter werden die Deminutive auf — i bei den Schwaben sehr gewöhnlich und viele Beispiele zeigen dann ihre Einerleiheit mit den Formen auf — in. Auch in früherer Zeit mangelt es nicht an Beweisen dafür, so steht v. Jahr 806 Binin als Nominativ (SF. 94), woraus die Gleichheit der beiden Formen Binin und Bini hervorgeht. Ebenso kommt Hetti und Hettino v. 759 als derselbe Mann vor bei N. I., 29.

Die Kleinwörter auf — o, die von Namen auf — an abstammen, haben vielleicht eine weitere Verkleinerung erfahren, nämlich auf — oni, welche den Formen — ani, — ini entspricht. Otoni bei H. Vuotoni v. 857 bei SF. 195. Vuotonis als Genitiv v. 828. ib. 160. Echoni bei N. I., 267. doch habe ich kein sicheres Zeugnis, daß diese Formen Nominative sind, dagegen viele Beispiele, daß man den deutschen Genitiv — on lateinisch mit — oni (statt onis) ausgedrückt hat, wodurch die Kleinnamen auf — oni bis auf weitere Aufschlüsse unerwiesen bleiben.

Die Verkleinerungs-Namen auf — i (v) werden seit dem 13ten Jahrh. häufig in schwäbischen Urkunden angetroffen und dauern zum Theil bis heute als Vor- und Nachnamen und für beide Geschlechter fort. Ich gebe Beispiele aus Urkunden des Karlsruher Archivs. Männliche Namen: Henny, Heini, Hensy, Jenni, Luti, Ludi, Belti, Bälti, Elewi, Marti, Gili, Göliti, Erni, Euny, Rüdy, Rüdi, Geri, Zeggi, Ueli, Ebi, Engi, Willi etc., das sind Deminutiva von Heinrich, Johann, Ludwig, Walther, Nikolaus, Martin, Aegi-

dus, Gottfried, Arnolt, Conrat, Rudolf, Gerhart, Jakob, Ulrich, Eberhart, Engelhart, Wilhelm. Im Schliengerer Seelbuch des 13ten Jahrh. wird Lendi (Landsrit) mit Lendinus und Bürgi (Burkhard) mit Bürginus latinisirt, wodurch die verkleinernde Eigenschaft der Sylbe — in hervor tritt. Weibernamen: Mezzi, Elli, Geri, Bülmi, Belsi, Billi, Hädi, Hedi, Richi etc., Deminutiva von Mega, Adelheit, Gertraut, Euphemia, Beltraut, Willeburg, Hedwig, Richilt. Geschlechtsnamen, die noch dauern: Jaggi, Spöri, Bürge u. dergl. welche auch manchmal — in annehmen, wie Bürgin.

5. Feminine dieser Verkleinerung.

In wie fern mit diesen Bildungen die Feminine auf — ni zusammenhängen, zeigen folgende Beispiele. Es gibt solche Feminine, deren männliche Form auf — in und — an vorkommt, aber auch andere, für deren Masculine kein — in und — an nachweislich ist. Rotni, Adalni bei N. Wolfni v. 846 M. I., 329. dafür Wolfarni bei N. I. 245. 254, der auch Ebarni, Eburni, Eburne aufweist. Rissalni v. 783 M. I., 69. Adalnia v. 775 ib. 48. Perhthni, Dtni, Liupni ib. 235. Kerni, Berdni v. 784 ib. 76. Hrodni, Rysalni, mater et filia v. 806 ib. 103. Baldni femina, v. 811. ib. 117. Mahelni femina v. 830 ib. 240. Chrothni v. 767 CL. I., 593. Randni P. I. 9. Albnj, ib. 10. Farani ib. 12. Rihni, Gomni.

Die ältere Form dieser Namen ist — niu. Intaniu v. 840 SF. 180. Ruomniu, ib. 29. Albnui v. 796 CL. III., 148. Goltzniu, Herniu, Gerniu, Godeniu, Gogniu, Liubniu, Oltniwi, Ofterniu, Otniu, Rigniu, Rothniu, Selsniu, Udalniu im CL. Eotiniu im N. Egilniu v. 842 SF. 184. Hiviniu F. Mahtunu P. I., 3, 115. auch — nia, Liupnia v. 784 N. I., 80. wozu das alte Aurinia gehört. Hieraus geht die älteste Form — inia, iniu hervor, die sich in — i und — e verläßt hat, und allerdings den Masculinis auf — in am nächsten steht. Bei vielen dieser Weibernamen darf man Mannsnamen auf — an und — al (einige auf — ant, wie Werdant. Drant) voraussetzen, nicht bei allen. Die Erklärung von — niu durch neu würde gegen die Regel der Zusammensetzung verstoßen und könnte sich weder auf Oltniwi noch auf das lateinisch flektirte Udalniuam (CL. I., 617) stützen, obgleich auch der deutsche Accus. Udalniuuen vorkommt (v. 790. CL. I. 579). Eine bemerkenswerthe Stelle ist im CL. I. 621 von 803. nos — Reginbalt et Frutbalt pro remedio animae nostrae et pro animabus Hiltidini et Hiltidiniwa et Rimadali et Cunimadali, et Erlebaldi et Heribaldi donamus etc. Nicht nur die Stab- und Sylbenreime (s. Anzeig. V. 105) sondern die Urkunde selbst verräth, daß alle diese Leute zu einer Familie gehörten, weshalb ich annehme, daß obige Weibernamen zur Bezeichnung des persönlichen Unterschieds etwas verändert wurden, an sich aber gleichbedeutend waren.

6. b. Großnamen auf — al und ihre Verkleinerung.

Die Namen auf — al sind einfach bei N. folgende: Adal, Badal, Uadal (Uadal). Podal, in Verbindung: Amal, Madal, Gisal, Modal. Auch die Feminine Adala, Sigala. dazu gehört auch Karal P. I. 3. 129. das Feminin Gisala. Ein verstärktes Feminin Adalana im CL. In Verbindung Nagal —, Wandal —, einfach Stahal im CL. Tungal, Amal im NA.

Der Vocal dieser Endung kann in o und u übergehen ohne die Bedeutung zu ändern. Ribul NA. Mejol v. 814 M. I. 139. Megol ib. 234. Meiol P. I. 3. 203. Chadol v. 822 M. I., 222. Strachol P. I., 3. 214. Witol ib. 13. Ebozzol ib.

In der schwachen Form — o bilden diese Namen ebenfalls zwei Geschlechter. Amalo, Analo, Adalo, Gisalo, Gerolo und die Fem. Adala, Theotula bei N. Adola, Atula im CL. Saralo im NA. und nach abgeworfener Endung Almo, Bado, Rijo, Abo, Uodo u. s. w.

Wird — al zu — il (— el), so ist es ein Deminutiv und nicht von der gewöhnlichen Kleinsylbe — il zu unterscheiden. Häufig tritt dann der Umlaut ein: Edel —, Wendel —, Bettel —, Uedel. Die Feminine ebenso. Anila im CL. Thiatila x. bei N. Von manchen Namen ist nur die Form auf — il bekannt, wie von Agil (Egil), Ingil, das wol zu Engel und Angel, aber nicht zu Angal wird. Sie und da auch doppeltes Deminutiv auf — ilin: Budelin im CL.

7. Verkleinerung durch — k.

Die gewöhnliche Art dieser Verkleinerung geschieht durch den Bindelaut i und die schwache Form — o, daher hochdeutsch — iho, — ihho, — icho, niederdeutsch — ico, — ifo. Alle diese Namen haben beide Geschlechter. Kipihho, Kipihho v. 817. M. I., 186. 189. Cipihho ib. 225. Eihho ib. 296. Imicho, ib. 285. ausnahmsweise Minigo v. 822. ib. 227. Huneka, Hazicha, Imicho, Hazecha im NA. Moricho v. 826 SF. 155. Benihho v. 796 ib. 56. Fruodicho, ib. 174. Ernicho, Gundicho, ib. 202. 204. Mendicho, ib. 238. Buir-diga [P. I., 100. Helica, Hazicha ib. 142. Hazicha v. 1120 MB. IV., 225. Hazecha v. 1065 ib. VII., 339. Abridho, Alaidho, Atidho, Emicho, Bernicho, Salecho, Waldicho, Brunicho, Erodico, Eincicho, Embricho, Eridicho, Fridecho, Frowecha, Gebicho, Gericho u. v. a. im CL. Verdicho, Salicho, Piricho, Prunicho, Putico, Putigo x. im N. Hazicha v. 1106 MB. XII., 26. Albigo, Allico, Effika, Godica, Bodiko, Dudico, Wendico, Imico, Uffico bei F. Drusigo im NA.

Der Bindelaut kann auch a und u seyn. Batucho v. 811. SF. 101. Liubucha v. 823 ib. 143. Fruaducho v. 838 ib. 174. Salucho v. 841. ib. 183. Hazacha v. 1158 MB. XII., 48. Hazichaha, eine Reduplication, v. 1100 MB. XII., 21. Salucho v. 822 M. I., 225. Alacho, Alaho, Atacho, Baducho,

Batucho, Friducho, Salacho, Saluco im CL. Salaho, Salacho, Saluho, Salucho, Patacho bei N. Hunuka im NA. Bosago v. 839 SF. 198. Napubhi P. I., 3. 201 von 810. Spucho ib. 220. Amuco, Asuco, Bennuco, Bennaka, Godaco, Mamaco, Renduco bei F. Da bei diesem wol — igo aber nicht — ugo vorkommt, so sieht man hieraus, daß Bidugo nicht hieher gehört.

Später hat sich diese alte Form bei den niederen Mundarten in — eke, — eke verwandelt, nur ein Ueberbleibsel des Alten erhielt sich in der niederländischen Volkssprache in den Weibernamen, Julöke (Reinaert 1250), Katöke, Bellöke etc. für Julianchen, Katharinchen, Isabellchen, indem die Verkleinerung von der alten Form — uka, (— oka) herrührt, wie Betoca beweist. P. I., 3. 11.

8. Veränderung dieser Form.

Die Verkleinerungsform — ifo erfährt zwei Veränderungen 1) Verkürzung, 2) Erweiterung; jene geschieht durch Syncope, wodurch der Bindelaut i herausfällt (— ho), und Apocope, wodurch der Auslaut verloren geht (— h, — ch, — f); diese durch Verdoppelung der Kleinform, indem sie mit — in oder — il erweitert wird (— ifin, — ifil). Bei den drei letzten Arten kann das Wort stark decliniren, bei der Syncope bleibt es schwach. Die apocopirten Namen sind sämtlich Masculina.

Apocope, Etih P. I., 97. Brunic ib. 12. Abbic, Abdic, Afc, Afig, Bedic, Bosuc, Brunig, Dudic, Emmic, Hemmic, Willic, Mannic, Uffic, Ofic, Stulluc, Syric bei F. Uttdich, Walach, Walech, Sulach, Gerach, Gerrich, Rudoch, Moruch, Erich, Antoch im CL. Herich bei N. Morich, Brunig im NA. Fruoduch v. 838. SF. 175. Die Oberdeutschen gebrauchten diese Form nicht so häufig wie die Sachsen und Franken.

Syncope. Salcho, Ruadho bei N. Walcho im CL. Hoico, Mayco bei F. Hazco MB. 28, p. 74. Quasgo v. 825. SF. 154. Es gibt Namen dieser Art, von welchen keine andere Form bekannt ist, wie Scalcho, Scalbo (Knecht), dem das lateinische Deminutiv famulus entspricht.

Verbindung — ifil. Sarhilo für Sar-ihilo v. 1024. M. II., 220. v. 940 ib. 223. I. 490 Sarahailo SF. 172.

Verbindung — ifin. Godikin F. Diese Form kommt im früheren Mittelalter wenig vor, im späteren desto häufiger, sie ist unser — chen, das niederdeutsche — ken und das niederl. — je, — jen. Ich gebe einige Beispiele des Gebrauchs aus rheinischen Urkunden. In der Gegend von Mainz und Ingelheim waren zu Ende des 14ten Jahrh. folgende Vornamen gebräuchlich: 1) männliche: Wolfichen, Conzichin, Hennichin, Heingichin, Hennekin, Henrichin, Hennechin, Mennichin, Wolfichin, Elesschen, Elessichin. 2) Weibliche: Megichin, Katherichin, Gudichin, Elschin, Ellichin

Regichin, Annychin, Diefigin, Dilge (Dttichen). 3) Geschlechtsnamen: Bubichin, Buffichin (in Genitiv Bubichins und Bubiches, was die einfache Verkleinerung Bubich voraussetzt, so wie auch im Genitiv Brünichs vorkommt), Hephichin, Willekin, Ersekyn, Echichin, Dieichin, Lenzichin, Krudichin, Gensichin, Keynekin, Sufechin. Folgende in Ehmel's Regest. Rup. regis, Zussichin, Liebichin, Bergichin Nr. 1264. p. 204. Ueber die verkleinernde Bedeutung dieser Formen bleibt kein Zweifel, wenn man Stellen wie folgende aus denselben Urkunden damit vergleicht: wie es mit dem gertichin (hortulo) untersteht ist. Urkunden von der Nahe geben 1380 als Vornamen Henchin, Dieichin, Lünchin; als Geschlechtsnamen Schilichin, Hilchen, Heinczgin. Zu Dürkheim an der Hard Hennichen Hohen v. 1386. Hennekin bei Idar 1335. Hennekin, Wiltkin daselbst. Der Accus. Friederichin von Alcinrait, die Nominat. Hennekin, Henkin, Menchin zu Spanheim 1332, Wiltken in Essen, 1326. Jennyken (Johanna) in Kanten 1524. Die Deminutive auf — chin, — chen, — ken gehen am Rhein nicht weiter hinauf als in den Wormsgau, im Speiergau sind von jeher schon die hochdeutschen — lin gebräuchlich. Der Mittel- und Niederrhein haben auch die Verkleinerung — gen für Vor- und Nachnamen und beide Geschlechter, welche Form den Uebergang zum niederländischen — je bildet, weshalb diese Verkleinerung nicht vom deminutiven i herkommt. Geschlechtsnamen: Etesgin, Scholgin, Heynsgin bei S. Wendel 1450. Ottgin zu Jülich 1381. und noch jetzt am Niederrhein: Schülgen, Röntgen, Kleudgen u. dergl. Mannsnamen: Dytgen (Dieterichlein) zu Jülich 1424. Etesgin (Nikolauschen) zu Bacharach. Weibsnamen: Ketgin (Katharinchen) zu Wachenheim 1444. Treitgen (Gertrutchen) zu Jülich 1424. Grietgen (Margarethchen), die Ermen (Ermengartchen), Luntgen (Lutgartchen) auch Luntken zu Kanten 1524. Kreptgen, Styntgen (Christinchen) bei Udem 1540. Das grammatische Geschlecht dieser Form richtet sich nach dem der Personen. Die Beispiele zeigen, daß der hochdeutsche Consonantismus auf die niederländische Mundart am Mittelrhein eingewirkt hat (was überhaupt der Fall war), daher der verkleinernde Mittlaut ch oder k; in Westfalen, wo dieser Einfluß nicht statt fand, blieb und bleibt k; am Niederrhein wird es nach dem Gesetze dortiger Mundart in g und im Niederland endlich in j erweicht. Eine weitere Abschwächung ist kaum möglich und die genannten vier Mundarten haben also die ganze Mannigfaltigkeit der Kehlaute in dieser Verkleinerungsprobe erschöpft.

9. Verkleinerung durch — l.

Sie ist regelmäßig mit dem Vokal i (e) verbunden, einfach: — il, — el, — l; doppelt — ili, — ilo, — elo, — ele, — li, — le; mit dem Geminin — ila — la; sodann — ilin und das Geminin — ilina, und — lin — lein.

Einfache Beispiele. Bezil P. I. 3, 116. Hezil ib. Dudel CL. Danchel N. Hieril, ib. Houdil ib. Hufil, ib. Dudil F. Häufig erscheinen diese Formen in oberrheinischen Urkunden: Hensel, Fridel, Bürkel, Engel, Hugel, Bennel für Wendel. Jekel, Hennel, Trudel, Nickel, Wolfel, Wigel, Brechtel, Sybel, Hertel, Eleusel, Merkel; lauter Deminutiva von Johann, Friedrich, Burkhart, Engelhart, Hug, Wendelin, Jakob, Trudpert, Nikolaus, Wolfhart, Ludwig, Albrecht, Siebert, Hartmann, Markus, wobei zu bemerken, daß Wigel, Brechtel und Eleusel das zweite Wort verkleinern und das erste abstoßen, während die übrigen Kleinwörter das Gegentheil befolgen. Weibliche: Hedel, Kettewibel, Gezel, Drudel, für Hedwig, Katharinaweiß, Gisela, Gertrut. Geschlechtsnamen: Bestel, Wigel, Zernel, Hertel, Ansel u. s. w. alle aus dem ehemaligen Bisthum Speier. Diese Deminution gilt jetzt beim Volke von Mainz bis an das Elsaß; 1) männlich: Der Seppel (Joseph), Franzel, Friedel u. 2) weiblich: Die Seppel, (Joseph), Fränzel (Franziska), Gretel, Kättel, Bärbel u. 3) neutral, wenn der Begriff Kind dabei ist, das Luise, jedoch in diesem Fall häufiger mit der Form — ele, — eli, Seppeli, Fränzele u. In Geschlechtsnamen noch allgemein: Brechtel, Weindel, Gräbel, Stübel u.

Doppelt. Männlich: Traosilo, Benilo, Deotili, Mezli, Azeli, Drudilo, Petilo Azili, Sarhilo, Riupili, Cocili, Percili, Bachilo, Bicili, Chazili, Macili, Sarhili, u. P. I. 3, 9 flg. Betilo, Biritilo, Dabilo, Dudelo, Egilo, Fridilo, Haotilo CL. Diese Quelle scheint kein — ili zu haben. Eichili, Emilo, Engilo, Epilo, Ernele, Folschini, Deceli, Heidilo, Hemilo, Herili, Herilo, Jecili, Maganto, Mesgilo u. im N. Wolilo SF. 42. Gerlo F. Schwaben und Schweizer lieben diese Formen. Beispiele aus Urkunden des badi-schen Oberlandes; Vornamen, männlich: Hensili, Bürkili, Bantli, Tümlil, Jekli, Bürkli, Merkli, Eberli Hugli, Werli, Ebeli, Seppeli, Hensli, Jöbli, Lebeli, Zegenli, Ebli, Kùbeli, Derli, Jackli, Dttly, Fridly u. Sie gelten für Hans, Burkhart, Pantaleon, Thomas, Jakob, Markus, Eberhart, Hug, Bernher, Joseph, Jost, Leopold, Degenhart, Ruprecht, Drendel, Otto, Friederich. Geschlechtsnamen: Jepsly, Möchly, Rindly, Stöterly, Musly, Mürly, Hölly, Isenly, Vermündli, Erkelli, Dettli, Eberli, Böcheli, Müllerli, Diei, Sigeli, Ebelli, Enseli, Stackli, Hügli, Eschli, Rüßli, Böli, Regili, Rigli, Riaktli, Bischi, Aegli, Zwigli, Junzli, Schurly, Schregly, Bögly, Weberly, Resly, Krigly, Hemerli, Süppli, Füheli, Jöbly, Wölly, Pfiserly, Gudel, Sniderly, Schöpfly, Zuesly, Willy, Swebly, Frenzly, Bögtli, Bögli, Heinegli, Köfeli, Sprengli, Geneli, Kumerli, Jöbelli, Bögeli, Köttly, Kùchly, Ringli, Strübly, Pfündli, Enderli, Werli, Böt-schly, Rüdly, Schneuli, Junzli, Stagli, Hörnli, Krenzli, Geinsli u. v. a. Ich habe die Beispiele gehäuft, um zu zeigen, daß diese Deminutivform in jenen Ländern sehr ge-

bräuchlich war und noch ist. Besonders geben die verkleinerten Geschlechtsnamen noch heut zu Tage fort, wie Reble, Werle, Fränkle, Löhle u. dgl.

Weibliche: Atila, Truhila, Denchila, Tatila, Ritzla, Bahhila, Sigila, Ruzila u. P. I., 3, 9 flg. Arila, Engila, Gungila, Hildila, Libila, Lindila CL. Trostila, Bosila, Baltila, Thiatila, Reatila u. bei N. Entila bei P. Es sind nicht mehr Beispiele nöthig, ich füge nur spätere aus schwäbischen Urkunden bei: Enneli, Elli, Beli, Billi u. dgl.

Doppelt, zweite Form. Männlich: Wolsilin, Zugilin, Wätilin, Bitilin, Sittilin, Samilin, Kuopilin, Ripilin, Richilin u. bei N. Diese Namen sind häufig und im späteren Mittelalter werden sie mit jenen auf — li verwechselt, so in Schwaben und am Oberrhein aus Urkunden des 14 — 15ten Jahrhunderts in Vornamen: Henzlin, Cunzlin, Eberlin, Zefelin, Megelin, Merkelin, Ebesin, Siferlin, Ketterlin (Katharina) Dbertin, Rüsclin, Huglin, Berlin, Merklin, Erckenlin, Hertelin, Remlin u. dgl. Geschlechtsnamen: Brötelin, Brunlin, Hugelin, Legelin, Menzelin u. die auch heute noch fort dauern: Schmidlin, Iselin, Bernlein u. Die Deklination verräth den Uebergang beider Formen, weil die Deminutive auf — li (gleichviel ob Namen oder andere Wörter) den Genitiv — lins haben, Hugli, Huglins, Eberli, Eberlins u. s. f. Diese Geschlechtsnamen erscheinen schon im 11ten Jahrhundert Fulkelin v. 1079 SF. 258. Weibliche Namen dieser Form sind in älterer Zeit selten. Eutillina v. 774 CL. II, 203 Ich halte solche Beispiele für latinisirt.

H. Vertrauliche Namen. Bildung auf s (z).

Diese Bildung ist eigenthümlich hochdeutsch, die Sachsen haben sie durch Nachahmung angenommen. Lebendig war sie in der alt- und mittelhochdeutschen Sprache, in neuester Zeit zeigt sie sich nur als Ueberbleibsel in einigen Vor- und Zunamen und scheint zu selbstständiger Fortwirkung nicht mehr fähig.

Die Regeln, worauf sie beruht, sind folgende.

a) Jeder Namen, der ein Stammwort ist, welches auf — t endigt, kann zu diesem t ein s fügen, wodurch der Auslaut z entsteht: Eöt, Eöts = Eöz. Ist der Wurzelvokal lang, so steht z allein, ist er kurz, so wird es doppelt oder z: Hizzi, Friz.

b) Folgt auf den Auslaut — t noch ein Vokal, so kann er doch in z übergehen, und bleibt auch in der Zusammensetzung: Dzi, Uozo Eözperht, Slouganzo.

c) Ist der Auslaut — n, so wird z ebenfalls angefügt, was anzeigt, daß man nach n vorerst ein t eingeschaltet, und dann dieses mit s verbunden hat; Heinz.

d) Im späteren Mittelalter wurden auch Wörter dieser Bildung fähig, die auf — l endigten, das l fiel aus und wurde mit z ersetzt: Seiz von Sig, Ritz von Rich.

e) Das ursprüngliche s dieser Bildung kann überall wieder zum Vorschein kommen: Mazzo und Mazzo, Bozo und Boso.

f) In schwäbischen Namen späterer Zeit ist z oder ts zu tsch geworden, Fritsch, Bertsch, Utsch u. worüber ich oben S. 384 Einiges bemerkt habe.

g) Daraus wird klar, warum jenes z kein s ist, warum man es also nicht von der tausenden hochdeutschen Aussprache der Tenuis t herleiten darf.

Was bedeutet diese Bildung? Grimm behauptet Verkleinerung (Gramm. 3, 690), dieser Ansicht widerstreitet die wichtige Stelle bei Gr., wonach solche Namen ob leporem gegeben wurden, und der Umstand, daß sie selbst noch der Verkleinerung bedürfen, ja sogar doppelt verkleinert werden, wie Gogilin, Heingelin. Das gäbe also eine dreifache Deminution in einem und demselben Worte, wovon ich sonst in der Sprache kein Beispiel kenne, daher ich sie bezweifle. Die eigentliche Bedeutung dieser Bildung ist die Vertraulichkeit, es sind Namen für die freundliche Umgangssprache, oder bezeichnender, für die Familiarietät, worin kein Begriff der Verkleinerung liegt, der aber wohl dazu kommen kann. Da sie nur von Stammwörtern herrühren, so liegt ein Streben darin, die Stammmamen hervorzuheben und festzuhalten. Dieses führt auf die Vermuthung, daß sie in ältester Zeit zur Bezeichnung der Geschlechter oder Familien dienten. Es hießen z. B. sechs Brüder Theuderich, Theudebert, Theudesret, Theothelm, Theudebalt, Theotmar, so war ihr Familiennamen Theozo, oder Theuzo, Diez, d. h. sie waren Diezen, der erste hieß aber in specieller Beziehung Dieterich, der andere Dietbert u. s. w. Bis zu einer solchen geordneten Benennung der Geschlechter reichen unsere Quellen nicht mehr zurück, aber die Zeugnisse des Reimes in den Familiennamen (Anzeiger V. 105) die sich noch mit vielen Beweisen vermehren lassen, erlauben die Voraussetzung einer solchen oder ähnlichen Familienbenennung in den ältesten Zeiten, wovon die Familienreime und die Namen auf z als zertrümmerte Reste anzusehen sind. Diese Unterstellung wird dadurch bekräftigt, daß gerade die ältesten Stammmamen die Bildung mit z erfahren.

Dieser Grund und die äußere Form lassen annehmen, daß die Bildung auf — z ursprünglich genitivisch war, aber diese Bedeutung wurde bald vergessen und daher die Form mit andern vermengt. Bei Friz, Diez u. läßt sich ein Genitiv denken, bei Mago, Lang u. nicht; wenn ferner z für ts steht, kann es ein Genitiv seyn, aber nicht bei — tsch.

1. z im Auslaut der Wurzel.

Diese Bildung bedarf keiner Erklärung sondern nur Beispiele, der zweite Fall aber, wo z in der Ableitung oder Zusammensetzung eintritt, muß erläutert werden. Es ist aber

stets zu berücksichtigen, ob für die Form mit *z* auch ein Stammwort mit *t* (*d*) vorhanden ist oder nicht, und bei welchen Namen *z* in *s* übergeht. Wenn in der Zusammensetzung das Wort mit *z* voransteht, so ist dessen Form bei *N.* und im *CL.* jedesmal stark, steht es hinten, so kann sie auch schwach seyn.

Ich wähle Beispiele aus *N. CL.* *Boz* von *Boto*, *Boz* dgl. *Buoz* v. *Buoto*, *Eauz*, *Coz*, *Cooz*, *Cozz*, *Caosz*, *Gaus*, *Gooz*, *Koiz* *ic.* v. *Got*, *Kot*, *Seiz* v. *Teid*, *Ereiz*, Stamm unbekannt. *Einiz*, dgl. *Chnuiz*, *Eunuiz* v. *Enut*, *Diez* v. *Dieto*, *Flozz* Stamm unbekannt. *Liuz* v. *Liuto*, *Maiz* v. *Matto*, *Meiz*, *Mez*, Stamm unbekannt. *Riz* Stamm in *Ridand*, *Ruiz* v. *Ruodo*, *Sniz* Stamm unbekannt. *Euaz* v. *Suaz*, *Wiz* v. *Wita*, *Danz* v. *Tando*, *Danto*, *Leoz*, *Looz* *Loz* v. *Leot*? *Holz* v. *Holt*, *Heiz* v. *Heit*, *Alz* v. *Alto*? *Koiz* v. *Kot*. Beispiele aus *P. I.*, 3, 32 flg. *Alz* v. *Aut*, *Audo*, *Muz* p. 219 v. *Mueto*, *Uz* v. *Uto*, *Olz* p. 244 v. *Olt*, *Holt*? *Drooz* *M. I.*, 146, Stamm unbekannt. *Helz* ib. 157 v. *Hilt*? Beispiele aus oberrheinischen und schwäbischen Urkunden: *Luz* (*Lukas*), *Luz* (*Ludwig*), *Benz*, *Berz*, *Conz*, *Heiz*, *Heniz*. Viele dauern noch heute als Geschlechtsnamen fort: *Fritsch*, *Bertsch*, *Heinz*, *Gutsch*, *Luz*, *Loz*, *Kuz*, *Riz*, *Reiz*, *Seiz*, *Gösz*, *Banz*, *Lanz*, *Lenz*, *Uz*, *Utsch*, *Diez*, *Bez*, *Walz*, *Kurz*, *Booz*, *Baz*, *Danz*, *Folz*, *Hoiz*, *Wenz*, *Starz* u. dergl.

2. *z* in der Abseitung.

Die gewöhnliche Ableitung ist für das *Maß c.* — *zi*, — *zo* (— *si*, — *so*), für das *Gen.* — *za*; ferner die Verkleinerung — *zili*, — *zilo* (— *cili*, — *cilo*), — *echo*, — *zilin*, und das *Gen.* — *zila*. Die Vokale, welche diesen Formen vorausgehen, gehören zur Wurzel. Beispiele aus *N.* und *CL.* *Alisazo*, *Amesza*, *Anzo* (*Enzo*), *Azili*, *Azilin*, *Azilo*, *Azzo* (*Ezzo*), *Bacila*, *Benzo*, *Buozo*, *Bustlo*, *Eazo*, *Erizo*, *Zeizo*, *Chizo*, *Chuzzo*, *Einzo*, *Conzo* (*Eunzo*), *Dango*, *Dieza* (*Thieza*, *Thioza* *ic.*), *Dionzo*, *Egizo*, *Emizo*, *Engizo*, *Fizilin*, *Gonzo*, *Gozo*, *Cozza*, *Guniza*, *Guntso* (*Gunzo*), *Gunza*, *Gunzila*, *Hazo*, *Heiza*, *Heizilin*, *Henci*, *Hici*, *Hiciga* (*Hizcha*), *Hugizo*, *Higi*, *Hizo*, *Hizilin*, *Hunzo*, *Rezo* (*Rezzo*), *Lanzo*, *Liunzo*, *Liuzo*, *Liuzilin*, *Muazo* (*Mozo*), *Mazo*, *Maizo*, *Mazza*, *Massa*, *Nanzo*, *Nizo* (*Nizzo*), *Oazo*, *Ozo*, *Ozzilin*, *Ozilo*, *Razecho*, *Rezelin*, *Puazo* (*Puaso*), *Puozzo* (*Puoso*, *Poso*), *Razo* (*Razzo*), *Ruozo*, *Sissa*, *Suzo*, *Tezo* (*Taso*, *Tasso*, *Tassilo*), *Tisi*, *Tiso*, *Wanzo*, *Wazo* (*Wezo*), *Wojo*, *Wjo*, *Wacili*, *Walzo*, *Wazilin*, *Werzo*, *Willizo*, *Winizo* (*Winzo*), *Wizo* (*Wiso*), *Wojo*, *Zaozzo*, *Zazil*, *Zeizila*, *Zinzo* (*Zenzo*), *Zuazo*, *Zuazilin*, *Zejo* (*Zezzo*). Beispiele aus *P. I.*, 3, 83 flg. *Masso*, *Uzi*, *Imiza*, *Egiza*, *Couzo*, *Seizo*, *Buzo*, *Wunci*, *Cocili*, *Pecili*, *Razo*, *Gezo*, *Linci*, *Luci*, *Sunci*, *Wicili*, *Liezo*, *Wecil*, *Ozi*, *Heizo*, *Hesso*, *Egizi*, *Wazili*, *Hisso*, *Uzant* (*Uzzant*), *Chezil*, *Fezzilo*, *Mezzi*, *Hessi*.

Aus *M. Chazili* p. 482, *Hazzo* 26, *Mezzi* 82, *Nenzilo* 99, *Elizi* 173, *Elizo* 205, *Vizilo*, *Fizilo* 268, *Bizzilo* 269, *Sintarvizzilo* 279, Aus dem *NA.* *Hanzo* (*Henzo*, *Henzo*), *Panzo*, *Penza*, *Cozo*, *Wanzo*, *Wizilo* (*Wilezo* *ic.*), *Imeza*. Aus *SF.* *Buottizo* 157, *Uzzo* 67, *Bunzo*, 89.

Es giebt noch eine Menge solcher Namen, besonders wenn man die verschiedenen Formen und Mundarten eines und desselben Namens beachtet. Obige Beweise sind hinreichend, um folgende Regeln zu begründen.

a) Die Buchstaben *z* und *s* sind bei diesen Formen gleichbedeutend, *zz*, *z* und *ss* ebenfalls. Die Einerheit von *Mazo*, *Mazzi*, *Masso*, *Massa* u. dgl. springt in die Augen, und so ist es mit allen, die zu einer Familie gehören. Ich habe nicht überall die verwandten Namen neben einander gestellt, weil sie leicht erkennbar sind.

b) In allen Namen liegt dem *z* ein auslautendes *t* der Wurzel zum Grunde, das häufig daneben vorkommt, wie *Stili*, *Rendilo*, *Hitto* *ic.* und selbst bei Formen, wo ich es nicht nachweisen konnte, werden andere Quellen, die ich nicht benutzte, die nöthigen Belege liefern. Die Namen auf — *igo* setzen — *it*, — *id* voraus, welches oft vorkommt, *Winid*, *Agid*, u. s. w. und auch in *t* abgekürzt wird.

Einige Namen bilden — *zio*, — *zeo*. *Grozeo*, *Wanzio* bei *N.* *Gunzio*, *Euburenzio* im *CL.*

Diese Bildung geht durch das ganze Mittelalter bis heute noch fort. Beispiele von Vornamen aus oberrheinischen Urkunden: *Hensel*, *Henclin*, *Hengli*, *Eunclin*, *Mezelin*, *Bertsche*, *Gezel*, *Gen.*, *Volze*, *Eunzel*, *Frizel*, *Sigel*, *Goze*, *Heize*, *Bertschi*, *Fruttschin*, *Mezzi*, *Gen.*, *Dietsch*, *Dietschi*, *Fruttschi*, *Eünzi*, *Conzeli*, *Eünzli*, *Enczelo*, *Genzly*, *Uelschy* (*Ulrich*), *Elshi*, *Gen.* *Heizi*, *Rütschi*, *Eolff*, *Gen.*

Geschlechtsnamen, aus *Urk.* *Menzelin*, *Spezi*, *Götschi*, *Lössi*, *Lössi*, *Aczli*, *Lägi*, *Heinczli*, *Löseli*, *Bötschli*, *Zunzli*. Aus dem Müllheimer Seelbuch v. 1364. *Hertschi*, *Rüetzschy*, *Dieczly*, *zer Büczy*.

3. *z* in der Zusammensetzung.

Einige Namen dieser Bildung werden mit andern nur am Anfang, andere nur am Ende und einige am Anfang und Ende verbunden. Der Bindenvokal ist in bairischer Mundart *a*, *i*, *o*, in Schwaben und Rheinfranken wird er oft ausgestoßen. *Seizman*, *Flozzolf* bei *N.* *Boghilt*, *Bozulf*, *Buozolf*, *Buozrat*, *Diezhelm*, *Diezwib*, *Einizrat*, *Liuzwib*, *Mazolf*, *Rizbert*, *Ruzolt*, *Meizolf*, *Suarzolf*, *Zeizlirt*, *Zeizliub* im *CL.* *Huozman*, *Sizerich*. So bei *P. I.*, 3, 129 flg. *Pazrih*, *Rizaman*, *Azaman*, *Ruziliub*, *Liuzoman*, *Enciman*, *Buzaman*.

Als zweites Wort steht allezeit — *seoz*, — *liez*, — *looz*, *ioz* *ic.* und zwar mit *Wolff*, *Cobo*, *Sint*, *Edil*, *Rekin*, *Rin*, *Sara*, *Uadil*, *Umo*, *Uodal*, *Wiel* bei *N.* und *CL.* Diese Namen sind stets männlich. *Danzo* steht nur am Ende und

stark: Engisbanz CL. Regendanz, Geschlechtsnamen aus Urkunden.

Es wird am Anfang und Ende mit andern Namen verbunden, am Anfang mit — lind, — art, — bert — rat, — drut, — helm, — mar, — mund, — holt, — win, — ram, — rih, — lah bei N. und CL. Die Namen sind männlich und weiblich je nach dem zweiten Worte. Am Ende mit Adal —, Alb —, Amal —, Bert —, Frido —, Helm —, Heri —, Hun —, Lant —, Liut —, Magan —, Ot —, Pald —, Peraht —, Plid —, Raat —, Rih —, Ruad —, Wald —, Wolf — alle bei N. Es sind nicht mehr Beispiele nöthig; ich beweise nur das Feminin: Spankossa bei N. Buldargossa v. 796 SF. 61. Wilbergossa CL. Zuweilen hat das Masc. auch schwache Form: Rutgozo CL.

Die Namen auf — enzo (— inzo, — onzo) machen einige Schwierigkeit. Es kommen vor Alunzo, Regenzo, Reginzo, Richenzo, Subarenzo, Theginzo, Reginzilin, Theginzilin, Begelenzo, Begelonzo, Merinzo bei N. CL. Morinzo, Morinzan, Wolfanzo, Slouginzo, Klouganzo, Manzo im NA. Begelenzo, Lopenzo, Begalenzo bei SF. 102. 103. 104. Zwar erscheint Anzo, Enzo einfach, aber am Anfang in Verbindungen nur Ans (Anshelm etc.) oder Ant (Anthad etc.) und am Ende könnte — anzo aus dem Particip — ando entstanden seyn. Ich bin jedoch nicht für diese Vermuthung und halte — anzo für ein nom. prop., denn obgleich es Participialnamen gibt (Baltant, Ridand, Wigant, Traganta, Fem. bei N. und CL. Baltant SF. 236. Ritant ib. 165. Beriant ib. 168. Buerdant ib. 106.), so lassen sich doch viele andere Namen gleicher Endung nicht als Participien erklären (Helfant SF. 143. Raitant ib. 159. Birelant ib. 181. Hrudant ib. 200. Hzzant P. I., 3, 248. Birelant, Tagant, Tahant, Scolant, Ruodant, Bolantin, Masc. N. und CL. Wirunt, Droant P. I., 3, 227. 238.), um so weniger, als für — ant auch — at vorkommt (Autat, Bennat, Bonat, Billiad, Belat, Wirut, Theodad, Ratab, NA. N. CL.). Hieraus geht hervor, daß n in — ant nicht ursprünglich, sondern ein hochdeutsches Einschleifsel ist und daher nur zufällig an das Participium anklingt.

Obige Beispiele zeigen, daß manche Namen auf — ant in der Zusammensetzung verschieden gebildet werden. Einige nehmen gar kein z an, wie die auf — gant (Berigant, Ruadant CL.), deren Stammwort bei uns nicht mehr am Anfang vorkommt und nur im nordischen Namen Gand-alfr noch sichtbar ist, ferner die auf — nant, die weder am Anfang noch am Ende zu — nanz werden, obgleich ihr Stammwort Nando in Nanzo verändert ist (Rantedilt, Ranthelm, Wignant, Dtnant, Siganant). Eben so verhalten sich die auf — lant. Bei andern ist das t beinahe verschwunden, wie in — funs, wovon ich nur Wolsfunt (CL.) kenne, während Sigifuns, Herifuns, Ardefons, Ardisufu (lombard. NA. CL.) und heut zu Tage Alfons, Idelfons etc. nicht selten

sind, aber allzeit s im Auslaut haben. Die auf — at nehmen hie und da z an und bleiben stark: Hornaz CL.

Wiz steht am Anfang und Ende und bildet nur Weibernamen: Wizlint, Baldoiz, Reginwiza CL.

Ruz findet sich ebenfalls auf beiden Stellen: Witroz, Ruzolt, Ruzaman CL. P.

Es wird nicht überflüssig seyn, dieser Aufzählung einige Bemerkungen beizufügen, um daraus abzunehmen, daß diese Forschungen außer der Sprache auch für Geschichte und Alterthümer Interesse haben. Ich wähle zum Beweise die schöne Manigfaltigkeit der Formen und Bedeutungen, die sich aus dem einzigen Namen Wodan entwickelt haben. Das Stammwort Wuol habe ich nicht mehr gefunden, es scheint durch den Majestätsnamen Wuotan verdrängt worden. Während nur wenige Menschen diesen Großnamen noch führten, war er in seinen verkleinerten Verhältnissen und Ableitungen bei unsern Vorfahren viel häufiger, und dieses Herabziehen in menschliche Beschränktheit hat vorzüglich zur Erhaltung des Namens beigetragen, weil durch Veränderung seiner Form der heidnische Gott in den Hintergrund trat. So bildeten sich Wuoto, Wuota, Wuoi, Wuozo, Wuji, Woji, Wuzelin, Wuotilo, Wuzeman u. v. a. und mit Abwerfung des w Woto, Woda, Woi, Wzi, u. dgl. so wie in niederdeutschen Mundarten Oda, Oda, Odo, Oto, Ozo, Otto, Ottini u. m. A. Aus den manigfaltigen Beispielen ergeben sich auch die Wurzelante des Namens in jeder Mundart: thüringisch ô, bairisch ôa, fränkisch âu, sächsisch ô, schwäbisch uo, oberheinisch ou, neuhochdeutsch û, also Wotan, Woatan, Autan, Otan, Wotan, Uden, Uden oder Wuden. Auch in den Benennungen wiederholt sich der formenreiche Wechsel dieses Namens. Das alte Notinperch v. 858 heißt jetzt Uzenberg am Zürchersee, Uotenhecca v. 978 jetzt Ottenegg im Thurgau, N. 1, 302. 622. Mit Hülfe jener Formen lassen sich daher die Lokalisirungen leicht erkennen, welche auf den Wodan Bezug haben.

Ein anderes Beispiel mag diesem angereicht werden. Von dem Volksnamen Massageten besitzen wir noch beide Stammwörter: Masso (Matto, Massi, Massa) und Gizo (Kezo, Kezzo, Chezo), obgleich keine Verbindung Massages oder Matages, wol aber Madalgis, dessen Verwandtschaft mit obigen jedoch nicht erwiesen ist. Man bedenke aber die Zeit, welche zwischen Herodot und dem 8ten Jahrhundert n. Chr. liegt und man wird dann wohl einsehen, daß unsere Namen Massa und Gezo auch ohne Verbindung den schätzbaren Beweis eines hohen Alters in sich haben. Vielleicht besitzen wir auch noch Erinnerungen an den scythischen Namen der Amazonen Οὐρανία (Herod. 4, 110), denn das Stammwort Aur, Aor, Or kommt in manchen deutschen Namen vor, und Pato, in der Verbindung Pata, ist eine sehr häufige Benennung im 8ten Jahrhundert. Wir wissen weder die Bedeutung des einen noch des andern, was bei den Wurzeln der Namen

oft der Fall ist, weil sie größtentheils der frühesten Sprachbildung angehören, die wir nicht genau mehr kennen. Ob Herodots Uebersetzung von *ανδρ* durch Mann, und *γυναι* durch tödten richtig ist, vermag ich nicht zu entscheiden; einige Bestätigung möchte es seyn, wenn sich ein teutsches Er — oder Weripato fände. Ein Reginpato ist vorhanden. Das unsre Vorfahren auch den Namen der Amazonen kannten, wird sich am Ende dieser Abhandlung zeigen.

Anmerkung g. Ich habe nicht genug Beispiele, um die Eigenthümlichkeit der fränkischen Mundart in der Verkleinerung ihrer weiblichen Namen darzustellen und kann nur einige Proben aus Wassenberg beifügen. Die meisten weiblichen Vornamen werden durch — je gebildet, was an den Männernamen gehängt wird und zur Verkleinerung durch — f gehört, z. B. Masc Bonte, Bofe, Fem. Botje Botje. Das f tritt auch manchmal hervor, entweder einfach oder als — fe oder sogar doppelt — fje. Masc. Beye, Borrit, Buche, Dedde, Bien, Celf. Fem. Bieuwf, Bouf, Buwl, Dedde, Binke, Celfje, Biluwfje, Bouwfje. Die Verkleinerung durch — rig gehört auch zu — f, ist eigentlich — ig und das r unorganisch beigesezt. Masc. Clart, Gerbe, Lubbe. Fem. Elbrig, Gerbrig, Lubrig. Es sind dieselben Namen, die am Mittelrhein — ichin — ichen lauten. Die fränkischen Weibernamen auf — s und — sen gehören nicht hierher, diese Bildung ist bloß Zeichen des Feminins. Die auf — uw, — ouw, — ey, — dye, — dyde sind Composita von *vrouw* und *diu* (Dienerin).

I. Besonderheiten der Namen.

Die Zusammensetzung der Namen ist ein so weittläufiger Gegenstand, daß mir der Raum fehlt, ihn hier zu erörtern, ich begnüge mich daher, einige Besonderheiten hervorzuheben.

Abstrakte Begriffe und Vorstellungen sind bei den alten Namen etwas Auffallendes, denn für Personen als sinnliche Wesen eignet sich am besten eine aus der äußeren Wirklichkeit entnommene Bezeichnung und vorzüglich in alter Zeit, welche für sinnliche Anschauung schärfer war als die jetzigen Teutschen, die dagegen ihren Vorfahren an Abstraction überlegen sind. Dabei ist freilich zu bedenken, daß Wörter, die jetzt abstrakte Bedeutung haben, früher wol eine sinnliche Vorstellung bezeichnen konnten, sind wir aber nicht mehr im Stande dies zu erweisen, so bleibt uns nichts übrig, als das Wort im heutigen Sinne zu nehmen. Dadurch gibt es allerdings Widersprüche, die ich anzeigen aber vor der Hand nicht auflösen kann.

1. Abstrakte Namen derselben Wurzel für beide Geschlechter.

Einige Beispiele. 1) *Muot* heißt Muth und Gemüth seit alter Zeit, ob es aber angehe, bei Männernamen die erste,

bei Weibsnamen die zweite Bedeutung zu unterstellen, möchte ich bezweifeln. Männernamen wie Hartmüt, Herimut, Hordemut, Peramuot, Armmot, Sundarmuot v. 819 SF. 129. Stillimuot, Rihmuot ib. 188. Muatolf können die erste Bedeutung zulassen, und folgende Weibsnamen die zweite: Anamut und Ammut (das jetzige Amuth) im CL. Anamot P. I., 3, 48. Willimuot, Hiltimota bei N. Deotmot P. I., 3, 234. Demut häufig in späteren Urkunden, Diemoude v. 1160 MB. 12, 50. Bilmout v. 1158 ib. 48. Ewidmoat v. 806 M. I., 132, aber zweifelhaft wird die Bedeutung in Hengilmot NA. Eliemot Fem. M. I., 152. Remuot, Fem. v. 1060. M. I., 520. Zlimot v. 836 ib. 308. Hugemat (Hugemoi?) bei N. Ruotmuot SF. 234. Folmuot, Fem. ib. 80. Builmut, Fem. ib. 87. Folcmuda, CL. uxoris Monte MB. 9, 365. Hathumoda, abbat. Gandersheim. und bei den Kindernamen Haocmot, Budamot, Hermot P. I., 3, p. 9. Rissalmot, Herimaot ib. 10. 11. Wolfmota ib. 9. Wasmot Fem. ib. 115. Anamot, Masc. ib. 193. Gasmot, Masc. ib. 204. Adalmot, Sigimot, ib. 212. Rosmot, Fem. SF. 148. und das Feminativ Nutila v. 837 ib. 166. 2) *Rat* heißt Rath, wird raat geschrieben, kommt für beide Geschlechter vor. Männernamen Conrat, Dankrat, Volrat u. sind hinlänglich bekannt, ich beschränke mich daher auf seltene: Engiradus P. I., 3, 9. Caozrat ib. 11. Froarat ib. 12. Antraat ib. 88. Diotrat ib. 97. Diethrat, Perahrat ib. 100. Willirat ib. 110. Baltrat ib. 115. Heilrat ib. 115. Luſtrat v. 817 SF. 121. Regirat (Reinrat), Paldarat, Sandrat, Sigirat, Sinderat, Tagarat, Kerrat, Theoterat u. bei N. Hiltratus, Hugirat, Lantrat u. im CL. Weibsnamen: Luſtrat SF. 139. Selbrat P. I., 3, 12. Reginraat ib. 9. Herrat, Gairat, Widorat sind bekannte Namen. Maganrada, Meginrada, Oterat, Liubarat bei N. Bibrad, Hiltrat, Irminrat, Lantrat u. im CL. Marchraat, Baltraat, Engirata um 783 M. I., 70. Antraat, Anſtrat Fem. CL.

3) *Folc*, Volk, hat seine Bedeutung und sein Geschlecht auch nicht geändert, dennoch wird es am Ende bei Männernamen, am Anfang auch bei Weibsnamen gebraucht. Folc-art, Folcber, Folcbold, Folcher, Folchrich, Folcmar u. v. a. im CL. Dasselbst auch die Weibsnamen Folcedent, Folchwint, Folchniu u. dgl. Mehr Beispiele sind dafür nicht nöthig, wol aber für den zweiten Fall. Hier erscheint schon der alte Namen Cativoleus der unter mancherlei Gestalten fortdauert. Im N. und CL. kommt er nicht vor und scheint beinahe in jenen Gegenden ausgestorben; dagegen ist er in Baiern geblieben. Hattfolchus v. 1151. MB. 4, 521. Heturol v. 1160 ib. 5, 333. Heidfolch v. 730 ib. 11, 17. Heithvolk v. 1184 ib. 12, 57. Heidfolc P. I., 3, 81. Heitfolch ib. 126. Sigifolch v. 818 M. I., 193. Sigivolf ib. 126. Adelvolc 1180 MB. 3, 320. Sigevolf v. 778. ib. 8, 366. Hertfolc P. I., 3, 118. Sigefolc, Snelvolc, Herifolch, Rudfolc CL. Heitfolcus P. I., 3, 248. Hailfolc ib. 77.

4. Tac, Tag, war stets männlich, wird jedoch im Namen für beide Geschlechter gebraucht. Martac, Hermedac, Leudac, Odestac, Ostag, Adalbag, Ertac im NA. Adaltac um 900 M. 1, 421. Sidahc, Fridutag, Rihdag, Liubetaga NA. Leobtaga, Fem. um 803 SF. 84. Liebedaga und Liebetaga, Fem. *serva*, CL. Ricdac, Alsdac bei F., der auch diese Verbindung bei folgenden Stammsylben hat: Adal, Ail, Alac, Aller, Ba, Bern, Er, Ewur, Folc, Ger, Haleg, Hrod, Inga, Heri, Hildi, Ho, Helm, Liud, Marc, Megin, O, Os, Ragen, Red, Si, Smyric, Teod, Thiad, Wendil, Berin, Wil, Wulf; und die Form — deg bei Her, Wer, auch das Feminin Herdaga. Hruadac bei N. Billedaga v. 823 im CL. Diese Namen sind im frühen Mittelalter häufiger in Sachsen als anderswo, in Oberteutschland scheint tac manchmal in tanc, danc übergegangen.

5. Lieb, hat seine Bedeutung behalten, wenn es auch von der alten Form liup abgewichen. Es ist nicht mit leip, leip, nordisch leifr zu verwechseln, welches auch bei Namen gebraucht wird und jetzt laib lauten müßte. Lieb ist am Anfang der Namen häufiger als am Ende, es wird für beide Geschlechter gebraucht, und verliert in der Form die Natur des Adjektivs, indem weder — liubo noch — liubiu vorkommt, sondern — liep, — lieba als Substantiv. Mirliub, *servus* v. 823 SF. 143. Friliub, Fem. Harlib, Masc., Coleob, Hartlieb, Manliub, Richliba, Tutliba, Wolliub, Fem., Zeisliub. Fem. im CL. Gessiliub, Meginliub bei N. 103. Ruziliub Masc. ib. 114. Maneliub, Meginliub bei N. Gerliif, Marclif bei F. Wolliup P. I., 3, 205. Gnanliub, Gnanneiub v. 1135 MB. 13, 7. Viele Namen auf leip wurden in liep verwandelt, als man die Bedeutung von leip vergessen: Ortliup P. I., 3, 150 heißt später Ortliup, Dietleib, Dieltlieb u. s. w., es genügt daher an einigen Beispielen von leip: Suntiuba, Harilaip, Ovolleib, Rachleib, Rahaleib, Ratleib, Wineleib, Wollleiph, Wulfeib im CL. Adalleip, Hartleip, Orleip ic. bei N. Adallef, Sillef, Hrodleif, Sillef, Teodleif, Wigleif bei F. Regineuba P. I., 3, 10. Truhtleib SF. 99. Mahtleip P. I., 3, 9. Eine dritte Form ist — laub, wahrscheinlich ganz von der vorigen verschieden. N. hat Manalaub als Masc. von 838 und die Fem. Contleuba, Hugileuba, Radleuba, Bertleuba schon 744. Dieses Wort — leuba scheint mit den Ortsnamen auf — leuben verwandt.

6. Nit, Reid, kommt nicht selten in Mannsnamen vor, wo es sein natürliches Geschlecht behält, wie Gernid, Unnit, Dnit, Hartnit, der Genit. Unnides v. 815 SF. 19. aber auch Ruitnit Fem. ib. 310.

7. Frit wird zwar von freidu, vride d. i. Frieden abgeleitet, doch ist diese Bedeutung nicht als ursprünglich erwiesen, indem vridel, was gleiche Wurzel hat, Geliebter heißt. In beiden Fällen ist jedoch das Wort männlich und braucht für Anzeiger. 1836.

Mannsnamen keine Zeugnisse, wol aber für weibliche: Sigifrida P. I., 3, 10. Pillirida ib. 130.

Der Wechsel des grammatischen Geschlechts ist bei solchen Namen ebenfalls merkwürdig. Muth und Rath werden am Ende weiblicher Namen weiblich, und Volk bei Mannsnamen männlich. Dies beweisen schon die lateinischen Endungen, welche zur Deutlichkeit manchmal angefügt wurden, noch mehr aber die teutsche Biegung, welche zugleich angibt, daß die Weibsnamen mit Muth und Rath nicht schwach sondern stark flektirten. So steht der Dativ Folratu von dem Nom. Fem. Folrat v. 791. 792 bei SF. 48. 50. Der Dativ Buimutu vom Nom. Fem. Buimut v. 804 ib. 87. wodurch Geschlecht und Flexion dieser Namen außer Zweifel gesetzt wird.

2. Abstrakte Mannsnamen.

Eigenthümlich sind die verneinenden Namen mit dem vorgelegten un —, welches nicht mit hun ('un) zu verwechseln und daran kenntlich ist, daß es mit abstrakten Vorstellungen verbunden wird. So die Mannsnamen Un — du, rust, Un — forast *) bei N. Un — arc, Un — sez im CL., wovon die zweiten Wörter offenbar keine persönlichen Namen sind, daher auch ohne Verbindung nicht vorkommen. Andere wie Un — nit, Un — roch, Un — frid, Un — wan sind sowohl abstrakte Begriffe als persönliche Namen, daher sie auch für sich allein gebraucht werden und es schwer ist, anzugeben, welche Bedeutung die ältere sey. Unforst v. 818 M. 1, 189. Undeo v. 814 ib. 160. Unolz P. I., 3, 246. Unlaz ib. 247. Unlaaz ib. 18. Unric NA. Der Gebrauch hat in denselben Namen zwischen un und hun geschwankt, ein Hundur im NA., Hunfrit, Hunolt, und Hunarc kommen auch sonst vor, so daß man wol in jedem Namen die Formen nach ihrer Schreibung verstehen muß, so weit dies zulässig ist, wo es aber nicht angeht, die andere Bedeutung ebenfalls gilt, wie bei Unil v. 833 M. 1, 307, das wol kein Diminutiv der Negation un —, sondern des Namens Hun ist.

Genitivverbindungen gibt es wol nur mit dem Worte Gott und zwar für beide Geschlechter. Godesman, Gotesthiu im CL. Kotesdegan bei N. Gotesthanc und im Genit. Gotethances v. 813. SF. 111. Goteswillo NA. Alle diese Namen haben ihren Ursprung in christlichen Vorstellungen.

Auch gibt es Namen sonderbarer Eigenschaften ic. z. B. Bildfanc, *mancipium*, v. 843 M. 1, 319. Manatuom, *servus* v. 849. ib. 338. Friunthard CL. Cummar P. I., 3, 87. Er — nust ib. 89. Eadenchilo (der kleine Gedanken) ib. 241. Friuntscas (Freundschaft) Friutscas (Weisheit) bei N. Friuntscas NA. Buldar (Ruhm) P. I., 3, 244. 245.

*) M. 1, 214 hat auch Einvorht v. 820. wahrscheinlich für Eainvorht. Gotasforht v. 849. ib. 336.

3. Abstracte Weibsnamen.

Namen mit — heit. Wir haben noch jetzt dieses Wort in den abstrakten Femininen Gottheit, Freiheit u. und in dem Namen Adelheit, worin wir aber seine Bedeutung nicht mehr fühlen. Bei den Alten wurde es häufig in Weibernamen gebraucht. Albheit, Bernheida, Bertheit, Bertheith, Diatheta, Erpheid, Folscheith, Folsheid, Freiheit, Guntheith, Liebheit, Meginheit, Ratheit, Richeid, Rutheit, Udlheit, Willheit, Wolfheit, Wolfheida im CL. Bertheid SF. 122. Wolfheid ib. 117. Amaltheid P. I., 3, 84. Welheid ib. 11. Bei N. und F. kommt diese Namensform nicht vor. Daß sie abstrakten Sinn habe, ist wohl nicht zu läugnen, ob man aber auch lateinische Weibernamen wie *Justitia* (CL. III., 304) als Beweis dafür brauchen dürfe, möchte ich bezweifeln. Die christlichen Griechen und Römer haben zwar viele abstrakte Namen dem weiblichen Geschlechte gegeben, wie *Sophia*, *Fides*, *Caritas* u. dgl., will man aber aus diesem Einflusse obige Namen ableiten, so möchte man durch die ersten Wörter oft in Verlegenheit kommen. Denn zu Schmeichelnamen passen Wolf, Krieg, Bär, Alf, Volk u. dgl. nicht, und Namen wie Gotaheid (*serva* von 813 SF. 109) sind im christlichen Sinne unerlaubte Uebertreibungen.

Namen mit — koma. Sie sind gewöhnlich weiblich, selten männlich. *Willikoma* v. 788 SF. 44. 65. *Hiltikoma* ib. 65. *Zeizikoma* ib. 70. *Williquema* v. ib. 72. *Willikoma* v. 803 ib. 85. auch einfach *Thomo* ib. 80. Der Genit. Fem. *Willikoma* ib. 98. *Zitkoma* ib. 103. *Williguma*, *Willikoma*. *Williquema* im CL. *Titikuma*, *Kuodituma* v. 778 SF. 29. Dergleichen Namen erscheinen vorzüglich am Mittelrhein. *Koma*, *Koma* sind von *kommen* abgeleitet, wir haben eine solche Bildung noch in dem Worte *Willkomm*. Im Begriffe stimmen diese Namen mit dem romanischen *Benvenuto*, *Bonaventura* und dem lateinischen *Desiderius*, *Desiderata* überein. Damit lassen sich auch die übrigen erklären: *Zitkoma*, die zur Zeit kommt; *Zeizikoma*, die fröhlich kommt; *Hiltikoma*, die von der Hilde kommt. Außer diesem letzten Namen scheinen die übrigen aus dem Einflusse christlicher Vorstellungen herzurühren.

Superlativ-Namen. Es gibt auch Positiv-Namen, doch habe ich weniger sie beobachtet. Comparative kenne ich nicht. *Liubusta* P. I., 3, 115. *Liebesta* CL. *Liuda*, *Liupo* N. *Scone* v. 826. SF. 155. *Heilika* P. I., 3, 123. Ob die lateinischen Namen *Maximus* etc. dazu Anlaß gegeben, weiß ich nicht. Der Form nach gehört *Addasta* bei F. auch hieher. *Herosta* bei N. und P. I., 3, 262. *Liebesta* in Urk. v. Singelheim, 14. Jahrh.

Namen mit — geba. *Geba*, *gepa* heißt *Gabe*. In den Todtenbüchern von Basel und Constanz finde ich im 13 — 14ten Jahrh. *Gēpa comitissa*, *Olgebina*, *Bünnegebā*

de Bēsenegke. Als erstes Wort ist es schon in den alten Namen beider Geschlechter häufig: *Gebehart*, *Geberich*, *Geberat*, *Gebehilt*, *Gebelint*, *Sebatrut* u. v. a.

Eigenthümliche Namen sind auch die Wörter *Friuntin* (*Freundin*) NA. *Mistila* (*Misteltaude*) v. 839 SF. 178. *Bunna* SF. 122. so wie die Bildungen mit — *isc*, *Leudisca*, *Vinidisca* bei N., womit manhörige Weiber benannte, wenn sie von fremden Völkern abstammten, ähnlich den Provinzialnamen der römischen Sklaven. Ob die teutschen weiblichen Volksnamen *Sehsin*, *Frentin*, *Suabin* im CL. *Pejarin* M. I., 58. *Frentin* ib. 284. *Peirin*, *Pegirin* ib. 310. 312. *Frentin*, *Suuabin*, *Pejarin*, *Frisin*, *Duringin* NA. *Sahsinna* SF. 139. denselben Ursprung hatten, läßt sich nicht beweisen, indem sie wie die Mannsnamen *Peier*, *Franko*, *Lancbart* u. dgl. Freien und Hörigen zukommen.

4. Veränderte Bedeutung der Stammwörter.

Da die Namen am längsten die Alterthümer der Sprache bewahren, so läßt sich aus ihnen hie und da erkennen, ob die Wurzeln und Stammwörter im Verlauf der Zeiten ihre Bedeutung verändert haben oder nicht. Es gibt einige Beispiele, welche dafür belehrend sind. Viele Namen werden mit — *poto*, — *boto* gebildet, d. i. *Bote* (*nuntius*), ganz charakteristisch für die Teutschen, die ein wanderndes Volk waren. Nun gab es auch ein altes Wort — *bodn*, in dem Namen *Maroboduus* (Tac. Ann. II, 88.), welches sich schon durch seine Flexion von — *boto* unterscheidet. Es erscheint später als *baudes*, *Merobaudes*, *Mellobaudes* etc. und noch als — *bodn* in *Marcbodu* oft bei F. Allein auch dieser hat noch häufiger *Marcbodo*, *Bodo*, einmal *Boda* und *Bodi*, so wie N. *Mereboto*, *Bodo*, *Boto*, *Buato*, *Buto* und *Buta* Fem. *Puoto* u. Der CL. *Malsbodo*, *Malsboto*, *Merbodo*, *Bodo* und *Boto*. Die Einerleiheit dieser ähnlichen Namen ist nicht zu verkennen, was aber der Sprachgebrauch im 9ten Jahrhundert vermengte, war früher abgesondert, *bodn* war ursprünglich und in der Flexion etwas anders als *boto*, da es aber mit diesem verwechselt wurde, so hat *bodn* seinen alten Sinn verloren und in *boto* verändert. *Antirpoto* P. I., 3, 48. *Wolfsbodo*, *Wolbodo*, *Dragebodo*, *Adelbodo*, *Erkenbodo*, *Lantboto*, *Gerbodo* u. im CL. *Hadalspot*, *Pratpoto*, *Liutpot*, *Nadeboto*, *Ratbodo*, *Ratpot*, *Ratpoto*, *Reginpot*, *Reginpoto* u. s. w. im N. *Engilpoto* de Francis M. I., 198. *Meripoto* P. I., 3, 86. *Ratpot* ib. 93. *Bicpot* P. I., 3, 88. Dem Wandersinn der Teutschen entsprechen auch die Namen auf — *gang* und — *gast*, deren es viele und alte gibt, was ich im Vorbeigehen zur Bekräftigung obiger Ansicht bemerke.

Die Wörter *Ost* und *West* (*ostar*, *westar*) haben nicht die gewöhnliche Bedeutung, wenn sie mit Vor-Namen verbunden sind, sondern beziehen sich auf Gottheiten, auf die

Ostar, die wir noch kennen, und auf die Westar, die wir vermuthen dürfen. Osterhilt, Osterbold NA. Oster, Ostrolf, Mase. und Osterhilt Fem. im Cod. L. Oßheri P. I., 3, 9. Westrahilt P. I., 3, 9. Westhilt ib. 119. Westargouuo ib. 275. 276. Ostagouuo ib. V., 1, 15. Ostarpald ib. 70. Westralpus, Amm. Marcell. Die Bedeutung ergibt sich schon aus dem letzten Namen, wenn man ihn mit den Worten westerbemd, westerbarn, westerbhut vergleicht. Westerbemd hieß nämlich das weiße Hemd, welches man als Zeichen der Reinheit und Wiedergeburt dem Getauften anzog, welchen man Westerbarn nannte, wenn er als Kind die Taufe empfing. Daß Wester nicht von vestis herkommt, ist wol klar; in diesem Worte liegt weder der Begriff der Reinheit noch läßt es sich mit Hemd und Kind zusammensetzen. Westeralp heißt daher ein reiner Alp, vielleicht im Lichte, wie sie die Nordländer kannten; Westhilt eine neu- oder wiedergeborene oder reine Hilde, Westarkawo ein reiner Kauwo (nicht Gau). Nun sind Reinheit und Wiedergeburt abstrakte Vorstellungen, die sehr wohl auf ein persönliches Wesen, auf eine Gottheit zurückweisen können, welche den Neugeborenen die Reinheit verlieh. Bei Orts- und Landsnamen und was davon herkommt, ist die natürliche Bedeutung von Ost und West zu unterstellen, selbst wenn solche Namen allein stehen und keinen Gegensatz haben. So gab es einen Gau Ostrebant aber keinen Westrebant, dennoch möchte ich jenes Ostrebant nicht auf die Göttin beziehen. Ebenso sind zu beurtheilen Westarmanno = marcha P. I., 3, 281. und die noch häufig vorkommenden Geschlechtsnamen Ostermann, Westermann.

Einige Namen haben lateinischen Anschein, wie Amata Fem. bei N. Amuto, Amato, Amoto M. I., 315, 318, aber schon das angelsächs. Patronymicum Amothing verbietet eine Ableitung aus dem Lateinischen und noch mehr die Kleinformen Ameza Fem. CL. deren Dativ Amesun bei N. und die Mase. Amizi, Amizo, Emizo N. Daraus machte man freilich Amaiz, Fem. serva (v. 1150. MB. 2, 311) und verstand es wol auch durch Ameise (wie der Ortsnamen Amaizbouchil v. 1160 ib. 320 andeutet), aber Amaz und Amazo waren ursprünglich gleichbedeutend mit Ἀμαζών, Amazone, und man sieht hieraus daß die griechische Erklärung dieses Namens von α und μάζος nichts weiter ist als ein Versuch, denselben auf griechisch verständlich zu machen. Die Amazonen waren jedoch sicherlich weder Brustlose noch Ameisen.

Eine geschichtliche Bemerkung über die Verbreitung der deutschen Namen will ich hier noch beifügen. Man findet in den slawischen und noch mehr in den romanischen Ländern, welche den Deutschen gehorchten, eine größere Anzahl teutscher als nationaler Namen im früheren Mittelalter. Daraus darf man aber nicht auf die größere teutsche Bevölkerung in solchen Ländern schließen, sondern es gibt Spuren, daß die alten Einwohner teutsche Namen angenommen haben, wofür ich einige Zeugnisse hersehe. Theodosius: qui dicitur

Sincilo. Mauro sive Ursino. NA. In jenem Beispiel ist der zweite, in diesem der erste Name deutsch. Quatuor Slavi — quorum ista sunt nomina Luzicho, Herolt, Odalrich, Cuno, in Thüringen v. 1136. SV. 2, 2. lauter deutsche Namen. Auch mögen häufig die deutschen Herren ihren Hörigen, gleichviel ob diese Slaven oder Wälsche waren, deutsche Namen gegeben haben.

M.

III. Bestätigung der Statuten der Straßburger Steinmeyer durch Kaiser Maximilian I. 1498.

Folgende Abschrift hat Grandidier vom Original genommen und sie befindet sich unter seinem literarischen Nachlaß, welchen der Hr. Staatsminister v. Türckheim erworben hat und auf seinem Landsitz zu Altdorf bei Nahtberg verwahrt. Vielleicht ist es für die Freunde des deutschen Alterthums von Interesse, wenn dieses Dokument hier bekannt gemacht wird, wozu ich die bereitwillige Erlaubnis des Hrn. Besitzers erhalten habe.

Freiburg im Breisgau.

Dr. C. F. Meyer.

Wir Maximilian von Gottes gnaden Römischer König etc. bekennen öffentlich mit diesem briefe und tont Runt aller menglich, das uns Meister undt gesellen des Steinwercks und Steinmeyer = antwercks zu Straßburg von ir vnd irer mitgewanter wegen irer bruderschaft deselben antwercks hernach berurt, habent furbracht, wie sie sich etlicher ordnungen, so sie ubung vnd handelung halben des jeggemeinen antwercks, Gott zu lobe vnd zu redelicher auffrichtung vnd bestendigkeit deselben pfgericht vnd sich mit vnd gegeneinander vereint und verpflichtet hettent, inhalt eines zettels, daran die geschriben stunden vns deshalben furbrocht, der von worten zu worten hernach geschriben stot vnd also lautet *):

Angesehen des recht ¹⁾, fruntschafft, einhellkeit vnd gehorsamkeit ist ein fundament alles guten, daromb vnd durch gemeinen nutz vnd frumen willen aller Fürsten, Graven, freyen ²⁾, herren, stetten, stiften vnd clostern, die kirchen, fore oder ander gros steinwerck vnd gebew ³⁾ setz machen oder zu künftigen zeiten machen möchten, das die deßer das

*) Da sowohl Grandidiers Text als auch die Abschriften und darnach der Abdruck der alten Ordnung bei Heidmann: die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der teutschen Freimaurerbruderschaft. Krau 1819 S. 204 fig. nicht fehlerfrei sind, so fand ich für nöthig, die Abweichungen seines Abdrucks am Ende dieser Urkunde anzugeben, um daraus auf den richtigen Text der alten Ordnung schließen zu können. Mone.

versorgt vnd versehen wurdent, vnd auch vmb nuß vnd notdurfft Willen aller Maister vnd gesellen des ganzen gemeinen ⁴⁾ antwergs des steinwercks vnd steinmeger in teutschen landen, vnd besunder zu versehen zwischen denselben des antwergs künfftige zwyttracht ⁵⁾, myshelle, komer, kosten vnd schaden, die dan etlicher vnordenslicher handelung halb vnder etlichen meystern schadelichen gelitten vnd swerlichen gewesen sind, wider solich gut gewonheit vnd alt herkommen, so ir altfordern vnd liebhaber des antwergs Vor alten ziten in gutter meynung gehanthabt vnd harbracht habent. Aber darinn in rechten fridlichen wege zu suchen vnd fürbaß zu bliben, so habent wir maister vnd gesellen deselben antwergs alle, die dan in Capittels wise by einander gewesen seind zu Speyr, zu Straßburg vnd zu Regenspurg (in dem jor, do man zalet, dausent Vierhundert newn vnd funffzig) ⁶⁾ im namen vnd an statt vnser vnd aller meister vnd gesellen des ⁷⁾ ganzen vnd ⁸⁾ gemeinen vnnsers ⁹⁾ Antwergs obgemelt sollich alt harkommen erneuert vndt gelindert ¹⁰⁾ diser ordnung vnd bruderschaft güttlichen vndt freundlichen Bereynet, vndt die einhellighen vffgesetzt durch ¹¹⁾ gelobe vndt verswehren ¹²⁾ für vnns vndt alle vnnsere nachkommen getrewlich zu halten. (Nun ist etlich irrung gewesen vnder vnserem antwerg, Darvmb etliche maister vndt gesellen zu Basell zusammen seyn kommen im jore, als man zalet dawsent Vierhundert newnzig vndt sibben, Darnach zu Straßburg im acht vndt newnzigsten jor aber viel maister vndt gesellen zusammen seyn komen vndt daselbst etliche artickell gemildert, die zu hert seind gewesen im Buch, do durch diße bruderschaft gehindert ist worden, vndt habent daselbs bestossen einhellighen, das diße ordnung noch inhalt diß briffs nu furter gehalten solle werdenn) ¹³⁾.

1) zum ersten, das sich ein yeder steinmeger in diße bruderschaft solle gebrudern, der sich anders steinwercks gebrauchen will, dardurch vnser gottesdienste vnd ander erbarkeit deßer baß gehalten moge werden. were es aber sache, das sich einer gebew oder steinwerck, wie das genant möcht werden, an wolt nemmen zu machen, der es sich auß dem rechten grunde nit verstünde, auch kein steinmeger darumb gedienet hett, noch altem harkommen, ordnung vnnsers antwergs, do soll kein gefelle zu im inn sin furderung im ziehen oder bey im arbeitlen, auch sin diener in sollicher maß nit haltenn, wie andre recht steinmeger, auff das fürsten, herren, stet oder stiffe vnd wer zu buwen hett oder gewinne, das vnnsere antwerg berühren ist, nit zu schadelichen costen kommen ¹⁴⁾.

2) Es soll sich auch ein jeglicher werckmann vnd steinman erlich vnd fromklich haltenn, auch christenlicher ordnung vnd bruderslicher liebe gegen sinem mitbruder vndt gogchristen, dem er dawet, trewlich schaffen jrn unß vnd nit mer dann zwen diener oder lerknecht zuhaltenn auff einem werck, auff das dem werck deßer baß ein genügen geschehe ¹⁵⁾.

3) Item wo auch ein maister kommt zu einem baum oder werck, das er fürter versehen sollt, vndt findt do gehowen steinwerck, es siße versezt oder unversezt, do soll derselbige sollich steinwerck one Verwerffenn oder abbrechenn mit guter wercklute rate vnd erkennen Auff das die Herren vnd annder erbe lüte die sollichenn bawe machen laßent, nit zu unredlichen costen kommen ¹⁶⁾.

4. Es soll auch kein maister oder gefelle denn andern hindern oder trengen Vonn dem werck, das er in handen hatt ¹⁷⁾.

5) Item wenn auch ein jeglicher maister ein werck verdinget vndt ein Vießtrunge darzu git, wie das werdenn soll, deme werck soll er nit abbrehen, Er soll es machenn wie er die vießtrunge denn herren, stetten oder im landt gezeugt hat, Also das er nit geschwecht werde ¹⁸⁾.

6) Es soll sich auch ein jeglicher maister vffrecht vndt wilsichenn gegene denn gesellen halten mit stunden vndt zeyten noch steinwercks recht Also in der art gewentlichen vndt harkommen ist, vndt den gesellen iren lone werden loßenn, wie er vonn denn herren gebenn würt ¹⁹⁾.

7) Item es soll auch ein jeglicher Parbierer (?) gefelle vndt diener sich erlichenn vndt fründlichen gegenn seinen maister haltenn vndt dem werck, do er im fürderung stet oder gestanden ist ²⁰⁾.

8) Es soll auch ein jeglicher gefelle nit mynder dann fünfserjor dienen einem steinmeger, der auch also geton hatt nach ordnung vnnsers antwergs. Hett aber einer nit mer dann vier jor gedienet ungerorlich, denn soll man in die bruderschaft nit empfaben, er gebe dann zwen guldenn in den gottesdienst für das ein jor ²¹⁾.

9) Item es soll auch keyn steinmeger nyemand wie der genant sage, wifen uß dem grund zu nemmen außgezogen steinwerck oder vonn moßen, der nit vnnsere antwergs ist oder darumb genugsam gedienet hatt noch ordnung vnnsers antwergs ²²⁾.

10) Es soll auch kein maister keinen diener auffnemen inn das antwergs der nit erlich geborn ist, auch keinen gesellen nit fürdern, der ein fromen mit im fürst zu der uner, oder sunst ein unredlich lebenn fürst ²³⁾.

11) Item es soll auch keiner denn andern auftriben (Er wisse die sache dann warlich auff in zu bringen, das er im schuldiget ²⁴⁾).

12) Darumb nu das vnser bruderschaft mit gottesdienst deßerbaß vndt redlicher gehalten möge werden so soll ein jeglicher maister der gesellen under im hatt, geben einen gulden, so man ihn empfabet inn die bruderschaft, vndt ein gefelle vier böhmisch oder ein pfundt wachs, der anderes genug gedienet hat vndt wo ein gefelle stet, do man den wuchenspfenning nit auffhebt, do soll ein gefelle nit mer dann zwen böhmisch geben ein ganzes jare vndt ein maister noch

so viel, vnnnd soll das schicken in die bruderschaft, do ein gottsdienst ist ²³⁾.

13) wer es aber, das zwene oder mer spennig oder vneyns miteinander wurdent, die in diser bruderschaft sint, das vnnser antwerck berühren ist, so sollen sie doch einander nvergengend fürnehmen anders, dann für unserm antwerck, do man dise bruderschaft hielte. Mogent sie dann die sach daselbs nit verrichten, so sollent sie doch einander nit witter rechnen denn genn Straßburg auff die haubthütten, do soll der werckmeister, als ein oberster richter des steinwercks, die sach verhoeren mit sammt seinen gesellen vnnnd mitbrudern, so viel er gehalten mag, vnnnd darin handeln noch ordnung vnnsers antwercks, des ein buch ist zu Straßburg auff der hütten, daruß diser brieff gezogen ist, vnnnd soll nun hinfür gehalten werden an den endenn, die dann der haubthütten zu Straßburg zugeteilt sint von denn alten Werckluten, noch inhalt der bücher den Rynstrom hinab von Koenig bis genn Koblenz vnnnd was abwendig der Musel ist vnnnd Frankenland vnnnd Schwabenland vnnnd was in diesem zürck von steinmengen ist, die sollent dieser ordnung vnnnd erbarkeit gehorsam sin, geloben und versprechenn treulich zu halten one geuerde, durch willen vnnnd bestetung vnser allerghenedigsten Herrn des römischen kunigs ²⁴⁾.

14) Und welcher meister, parbierer (2), gefelle oder diener wider dise ordnung thette, das sich an warer kuntschaft erfunde der sol vor dem antwerck fürgenommen vnd darumb gestraffet werdenn noch gelegenheyt der sachen, vnd sollich besserung soll man nit anders prauchen, dann zu dem gottsdienst ²⁵⁾.

15) wolte aber einer auß eigen mutwillen nit gehorsam seyn, des soll man ganz mußig genn vnnnd sol seyn geßell nit bey im stonn noch sin diener vnnnd gesellen, die vonn im komment, nvergengend fürdern so lang byß sie gehorsam sint oder werdenn noch ordnung vnser antwercks ²⁶⁾.

16) Nun darumb dem Almechtigen Gott zu lob vnnnd seiner würdigen mutter Marie vnd allen lieben heiligen vnnnd namlichen denn heiligen Viergefronten zu ernen vnnnd besondern umb heils willen aller selen der personen, die inn diser ordnung stent oder immer dorin kommen; item so habenn wir die wercklute, steinwerck antreffent, für vns und unser nachkommen vffgezeiget vnnnd geordent zu habenn funff Vigilien vnnnd funff seimeßen, vnnnd zu jeder singender meß drey lesender meßenn zu denn vier fronfastenn vnnnd auff der heiligen Viergefronten tag alle ior jehrlich in dem hohenstifte vnser liebenn frauen münster zu Straßburg; vnnnd wo ouch ein baw ist, do man gesellen fürdern mag, do sol auch ein gottsdienst gehalten werden von wegen vnnsrer bruderschaft noch iren vermogenn ²⁷⁾.

17) Item man sol ouch einem jeglichen seinen tode begonn, der auß diser bruderschaft stirbet, mit seelemesen seiner sele zu trost, wo er inn die bruderschaft ist kommen vnnnd sin

gelt dohin gebenn hett, vnnnd sollent meister vnnnd gesellen die seelemesen frummen oder oppfern denen zu trost, die do verschieden seint auß vnnsrer bruderschaft ²⁸⁾. Und vnns daruff demütiglich angeruffen vnnnd gebettenn, das wir als Römischer kunig solliche ordnung, vereynigung vnd pflicht inn allenn vnnnd vegglichenn punkten, articeln, inhaltungen, meynungen vnd begriffungen zu confirmiren vnnnd zu bestetenn genediglichen geruhten. Des habent wir angesehen solich demütig zymlich bitte ouch löblich gut fürnehmen vnnnd darumb gemeinem nutz zu fürderung die obgemelt ordnungen, Vereynigung vnnnd verpflichtet als Römischer kunig genediglich confirmiret vnnnd bestet, confirmiren vnnnd bestetenn die als von Römischer kuniglicher macht wißentlich in Kraft dis brieffs, vnnnd meynen vnnnd wollen, das dieselben ordnungen, einigung vnnnd Verpflicht krefftig vnnnd bestendig sin vnnnd denen vnnnallenn vnnnd jeden personen, so die beruren, stracks nachgefolgt werden soll, von aller menglich unverbindert, vnnnd gebietten darauff allen vnnnd vegglichenn churfürstenn, fürstenn, geistlichen vnnnd weltlichen, prälaten, Graven, freyen, Herren, Rittersn, knechten, hauptluten, Viceschumben, Vögten, vßlegern, Berweßern, Amtleuten, Schultheissen, Burgermeistern, Richtern, räten, burgern und gemeinden vnnnd sunst allen andern vnsern und des Reichs underthanen vnnnd getrewen, inn was wurden, statz oder wesen die seyn, ernstlich mit disem brieff, vnnnd wollen, das sie die obgemelten meister vnnnd gesellen des berürten steinwercks vnnnd steinmengen antwercks vnnnd ire mitoerwanten irer bruderschaft vnnnd irer nachkommen an den obbestimmten ordnungen, Vereynigung vnnnd pflicht vnnnd diser vnnsrer kuniglichen confirmation vnd bestetigung nicht hindern noch irren, sunder sie die, wie vorkat getrewlich vben, gebrauchenn vnnnd genglich darby blyben lösen vnnnd hiewieder nit tun noch nyemandt an wern zu tun gestatten in dheim wise, als liebe einem jeglichen sey vnnsrer vnnnd des reichs swere vnnngnade vnnnd straffe zu vermaynen. Mit Brkund dis brieffs besigelt mit vnnsrer kuniglichen anhangenden innsigel. Geben zu Straßburg am dritten tag des monatz October noch Cristi gepurt Vierzehenhundert vnnnd im acht vnnnd newnzigsten, vnnsrer reiche, des römischen im dreyzehenden vnnnd des hungarischen im newnten iore.

Lesarten bei Heldmann. 1) rechte — 2) freyen fehlt — 3) geballe — 4) gem. fehlt — 5) zwen trachten — 6) das Eingeklammerete fehlt — 7) vnnsers — 8) fehlt — 9) fehlt — 10) gelutert, auch fehlen hier in Grandidiers Abschrift die Worte: und uns — 11) auch — 12) versprochen — 13) das Eingeklammerete konnte natürlich nicht in der alten Ordnung von 1439 stehen — 14) dieser Artikel fehlt bei H. — 15) verändert bei H. li. p. — 16) verändert bei H. li. f. — 17) Ausführlicher bei H. li. l. — 18) beinahe gleich mit li. k. — 19) der Art. fehlt — 20) verändert bei H. li. n. — 21) Anderst bei H. S. 227. — 22) verändert bei H. li. n. — 23) Ausführlicher bei H. S. 225. — 24) fehlt bei H. — 25) verändert bei H. Nr. 1. — 26) viel kürzer bei H. S. 221, die Bezirke aber ausführlicher S. 229, 230. — 27) Anderst bei H. S. 231. — 28) fehlt bei H. — 29) nicht so ausführlich und vollständig bei H. S. 232. 213. — 30) der Art. fehlt bei H.

IV. Kunstnachrichten.

1. Kastenaltar zu Thalheim.

Dieses Dorf liegt seitwärts an der Straße von Tübingen nach Hechingen und besitzt einen Kastenaltar mit Holzgemälden aus dem 15ten Jahrhundert, der seines Kunstwerthes wegen sehr wol eine bessere Aufbewahrung verdient, um ihn von der drohenden Zerstörung zu retten. Es ist ein Altar mit 2 Flügelthüren, auf diesen sind außerhalb die Verkündigung und die Heimsuchung, innerhalb die Geburt Christi und die 3 Könige abgemalt und das fünfte Gemälde ist auf dem Fußgestelle Christus umgeben von den Aposteln. Die äußeren Gemälde sind durch die Zeit und Vernachlässigung abgebläßt und verdorben, jedoch ihr Charakter noch ganz erhalten; die inneren sind desto schöner und mit aller Pracht gemalt. Bei der Geburt Christi liegt das strahlende Kind wie gewöhnlich in der Krippe, aber Joseph kommt mit einer brennenden Laterne in den Stall. In dem Kasten selbst sind 3 beinahe lebensgroße Bilder in Holz ausge schnitten und sehr schön bemalt. Zuerst Maria mit dem Kinde und einem aufgeschlagenen Buche sitzt in der Mitte, über ihr rechts und links sind zwei Engel mit Litter und Geige. Links steht ein Levite in vollem Ornat mit einem Buche in der Hand, zu ihm beiet eine kleine weibliche Gestalt. Rechts steht ein anderes Bild in bürgerlicher Tracht, das ich nicht kenne. Diese Statuen sind noch größtentheils ganz erhalten und mögen zwischen 1450 und 80 verfertigt seyn.

2. Bilderstürmerei des Pfalzgrafen Friderich III. 1565.

Vongots gnaden Friderich pfalzgraff von bey Rhein, erbtuchses und churfürst ic. Lieben getreuen. Biewol weilandt der hochgeborn furst unser freuntlicher lieber vetter und vorfar pfalzgraff Ott Heinrich churfurst seliger gedechtnus und wir vielfeltig bevelch in alle ämpter unsers churfurstenthums der Pfalzgraveschaft bey Rhein die abgötterey allenthalben abzuschaffen ausgehen lassen, so befinden wir noch teglich, das noch hien und wieder viel abgötterey uberig plieben, als nemlich altarien, ölberg, gözenberg, crucifix in der kirchen und uff den strassen, auch vor den kirchen item sacramentheußlin, thauffstein, weichfessel und dergleichen gözenberg mehr: dieweil wir dan noch dem bevelch gottes einmol die abgötterey durch auß abzustellen gedenden, so bevelen wir auch hiemit ernstlich, das ir alsbaldt imandt mit unserm superintendenten, dem wir dan deswegen ein sonderm bevelch zu rhommen haben lassen, inhalt beyligender copey, abfertigen wöllent, alle örter eumerer von uns tragenden ampts zu besichtigen und densel-

bigen ufferlegen alles obgemelt geschmayß, so noch in und außserhalb den kirchen unveruckt stehet, alsbaldt bescheidenlich abzuschaffen, also das es in ewigen zeiten zu abgötterey nit mher gepraucht werden rhunde, auch die wendt und löcher sein widder verstraichen und verbünchen lassen, die uff den kirchhoff weggeprochene stein weggeschaffen und zu dem gebeum gebrauchten lassen, was aber fur chorrock, meßgewandt, Alben, chorkappen und ander ornatten vorhanden, das wöllent under arme leuth dheilen, in spitain und sunst umb gottes willen geben, was aber sonst an solchen ornaten mit creuzer, gemainlich mit pärlin, goldt oder silber gestickt und dergleichen, darauff man einigen nutz, wie klein der sey, erhaben möcht, dasselbig zu stücklin und fein zusammen behalten und uns alher berichten, was es sey, solle auch deswegen ferrer beschaidt erfolgen. Auch ein erlichen diß an idem ort, dor auff man das nachmol des herren haben und tauffen funde, desgleichen an stat dero tauffstein und feld, ein becken, landt und ein zirlich drinckgeschirr in forme eines kopflins jedes ortes machen, und was es kost von jedes orts kirchen gefelle bezallen lassen. So wöllent uns auch hie zwischen dem ersten Novembriß aller eumerer verrichtung gewisse anzeigen und gruntlich relation zu unser canzeley zu fertigen. hier an besicht unser ernstlicher will und meinung. Datum Heidelberg den 3. octobris Anno MV. LXV.

Aus einem Speierer Memorandenbuch Fol. 156 im Karlsr. Archiv.

3. Kunstfachen,

die ehemals im Dom zu Basel waren. Aus dem registrum descriptionum cappellaniarum eccles. Basil. 1504 im Karlsr. Archiv.

Altare S. Matthiae. Item 1. casulam antiquam, aureis filis contextam in serico cum stola et manipulo, quae omnia continent arma domus Austriae. — it. 1. antependium cum septem imaginibus sanctorum confectis.

Altare S. Mariae. Item ein castickel allein. Item ein heidenßwerck fur altar und alter tucher.

Cappellania S. Spiritus. Item 1 palla cum antependio S. Spiritus imagine sicut in tabula.

Altare S. Annae. 2 tabulae cum imagine beatæ virginis depictæ.

Altare S. Salvatoris. Item unum antependium heidenßwerck.

4. Mönche als Künstler.

Aus dem Necrolog. Zwisaltahense in der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart Histor. Nr. 420. sec. XII.

15. Kal. Febr. Bertoldus monachus magister pictor; iste totum monasterium pictura et aliis ornamentis et fenestris ornavit.

14. Kal. Mart. Leopardus monachus; iste fuit capellanus ducis Boleslai; hic sculptis nobis plenaria et maiorem crucem in paraseve.

5. Baucollecten.

Die Gemeinde Rüssheim bei Germersheim mußte zu Ende des 15ten Jahrhunderts ihre baufällige Kirche abbrennen und eine neue auführen. Sie that es, aber die Baumittel reichten nicht, nun gab der Bischof Ludwig von Speier auf ein Jahr die Erlaubniß, eine Collecte für den Kirchenbau zu veranstalten, welche von der Kanzel in allen Gemeinden des Bisthums, wohin die Sämmler kamen, verkündet werden mußte. Wer eine Beisteuer gab, Reue und Buße that, erhielt 40 Tage Ablass. Urk. v. 1497. in ein. Speier. Cop. Buch.

6. Fabrikeinnahme.

Nach dem Statut des Kapitels zu Neustadt an der Hard von 1467 fiel zwar auch ein Theil der Suspensionsgelder abwesender Stifsherren in die Fabrikasse, wie anderwärts, eigenthümlich war aber die Bestimmung, daß jeder neu eintretende Canonicus 44 Gulden von seiner Pfründe abgeben mußte, wovon 11 zur Fabrik und 11 zur Ornamentenkammer und Bibliothek des Stiftes verwendet wurden. Beim Pfründentausch wurden die 44 Gulden in drei Theile zerlegt, einen erhielt die Fabrik, einen der Kirchenschatz und den dritten das Capitel pro alodiis aedificandis et reparandis etc. Lib. spirit. Matth. episc. fol. 17.

7. Kunstwörter.

Latomi übersezen die Glossen bei Graff Diutisc. II., 172 durch mezzon; dolatis lapidibus durch gimezzoten steinon; politi durch gimezzot. Der Begriff von Mezen ist daher glatt behauen, schaben. — Caelatura geben jene Glossen mit irgrabida, d. h. was herausgegraben wird, ein Relief oder erhabenes Bild. — Contignatio heist daselbst S. 176 ubartimbri, d. i. das Gebälk der Decke und des Dachstuhl, nicht der Holzbau der Wände. — Propugnacula S. 177 brustmuur, nicht von brust pectus sondern von brust fractus, nämlich eine Wehr durch Erdbruch, terrain coupé. — Asseres S. 178 first scindelun, also Holzdeckung durch Schindeln und statt der Holzziegel auf dem Firste ebenfalls Schindeln, die sattelförmig gewesen seyn müssen. — Tristigium S. 180 solari, Söller, Speicher. — Pavimentum, esdrich, Estrich. — Theatrum S. 181 spilehus, Spielhaus. — Tugurium S. 183 hutta, Hütte. — Pessulus, grindil, scubil; jenes Wort ist alt, dieses jung, es kommt von Schieben, ein Schieb- oder Schubriegel. — Tegula S. 184 latta, Latten; latercula, scindela, Schindeln, geht ebenfalls auf Holzdeckung, die Schindeln wurden auf die Latten genagelt. So war es am Niederrhein, wohin jene Glossen gehören, aber

in der S. Galler Hs. steht latero S. 186 ziegelun, in der Heimat dieser Hs. deckte man also mit Ziegeln.

Umgang für Gallerie und Altar kommt im Alten Passional (Auf. des 13ten Jahrhunderts) vor. Pfälz. Hs. Nr. 352. Bl. 181, b.

uf des tempels schranc

da was ein hoher ummeganc,

dar uf die alten traten,

als si wolten raten

umbe etliche sunder not,

daz volch gemeinliche erbot

sich zu hordene da hin.

Schrank ist Geländer, Schranken. das. Bl. 182, a.

ir lief ein teil an den stich

unde quamen obene an den schranc.

und: alsus gewan er herten val

von dem schranke hin zu tal.

Lettner, hieß früher Lecter, von Lectorium. das. Bl. 180, a.

in deme gotes templo

Jacobus trat also

uf einen lecter enpor,

daz in daz volch da bevor

deste das verneme.

180, c. der uf dem lectere noch stunt. M.

V. Zur Geschichte des Burgen- und Festungsbaues.

Litera von des buwes wegen zu Meisterselden. 1406.

Wir Raban von got gnaden bischoff zu Spire des romischen konigs canzeler, wir Friderich herre zu Schenckstein, ich Hans von Helmstadt ritter, ich Hans von Sommersheim Edelknecht, und ich Vye *) von Krobsperg Johans Oftertags von Winsten seligen wittwe, alle gemeyner an der vestin Meisterselden **), bekennen und tün kunt offenbar mit diesem brieffe, daz wir bedacht und angesehen hant solichen bruch und notdürft, der da ist an buwe derselben vestin Meisterselden und daz vez und in künftigen zijten zu fürkommen und die vestin in notdürftigem buwe zu behalten, so sint wir eynmutterlichen mit einander überkommen fur uns unse nachkommen und erben, daz wir vez und fürbas me eynen bümemeister under uns gewynnen und ertiesen solent zu der obgenannten vestin, der da buwe und mache an dechern, uff dem mantel *) und dem thorne, an den müren und an andern niderfelligen und notdürftigen gemeinen buwen desselben slosses, deselbe sol zwey jare bümemeister sin und darnach unser veglicher zwei jare, biß daz ez under uns umb geet und sol dann wider also an varen. und sol vnser veglicher, der under uns bümemeister wirt

und ist, alle jare verbuuen an der egenanten vestin zwene und drißig gulden und nit me ungewerlich, zu demselben bürme gelte sollen wir bischoff Raban obgenant alle jare geben zwolff gulden, wir Friderich obgenant acht guldin, ich Hans von Helmsstat vier guldin, ich Hans von Gommersheim vier guldin und ich Bye von Krobsperg obgenant vier guldin, und sol unfer veglicher sin anzale desselben geltēs geben bezaln und entwurten dem bürmeister oder sinem gewalt gen Meistersfelden alle jare uff den heiligen Osterdage oder in den nehesten vierzehnen tagen darnach ungewerlich. Auch sol der Bürmeister oder wem er daz entphilhet an sin stat, alle jare ein rechnunge davon tün zu Meistersfelden, die rechnunge wir die andern also von ym nemmen sollent, wann er es uns verkündet oder vordert. und wann er die rechnunge getüt, so sol er einen andern bürmeister under uns erkiesen, und wenn er also kuset, der sol ez tün ane alle widerrede in vorgeschriebener maßen. Wer es auch, daz under uns einer sin gelte nit gebe als vorgeschriben stet und auch zu sinem achten teile einen knecht uff der egenanten vestin nit het, welcher der were, derselbe sol sins teils an der obgenanten vestin mangeln und nit gebrüchen in dehein weß sonder der bürmeister sol desselben teile, der sin anzale nit geraht *) oder sinen knecht nit daruff het, innehaben und gebrüchen alz lange, biß daz derselbe sin anzale und auch künftlichen kosten und schaden, der uff dasselbe sin anzale und auch uff die bürghüde gangen were, genzlich bezalt würde, und sol das bescheen, alz diß dis not wirt, ane aller slaht geverde, und der sol doch damit nit wider den bürgerfrieden getan han. Und wann wir daz sloße teilen so mag veglicher seinen teile selbs buuen und in bürme halten uff sin selbes koste ane geverde. Wir bischoff Raban obgenant gereden für uns alle unse nachkommen, bischoffe zu Spire, und wir die andern gemeiner obgenant gereden für uns und alle unse erben biß guten truwen und rechter wahrheit stete und veste zu halten alles daz davor geschriben stet, ane alle geverde. und des zu warem urkunde hat unfer veglicher sin eigen ingesigel gehalten an diesen brieff, der geben ist in dem jare als man zalte nach Christi gepurt vierzehnhundert und sehs jare.

Nach der Abschrift im Liber contractuum Rabani episc. Spir. fol. 159. im Landesarchiv zu Karlsruhe. Der gemeinsame Bauvorstand war eine zweckmäßige Einrichtung, sonderbar erscheint aber die Theilung der Burg mit der Obliegenheit, daß jeder Genosse seinen Theil selbst im Bau unterhalten müsse. Doch lag diese Unterhaltung schwerlich in der Willkür des Theilhabers sondern stand unter gemeinsamer Aufsicht sowohl für die Ausbesserung als auch für die Neubauten. Auf der Burg zu Gelnhausen hatte der jeweilige Baumeister auch das Recht, durch Vergünstigung des Königs Ruprecht von 1409, die vakante Burkapelle zu

verleihen und einen Kapellan zu präsentiren. Chmel. Reg. Ruperti Nr. 2817. M.

1) Für Sophie. — 2) Bei Landeck im bairischen Rheinkreis. — 3) Die hohe Ringmauer. — 4) Der seinen Theil nicht bezalt.

Vermischte Anzeigen.

I. Spruchgedichte. In H. Amann's Programm: praestantiorum aliquot Codicum mss., qui Friburgi servantur, ad jurisprudentiam spectantium notitia. Frib. Brig. 1836. sind S. 4 flg. drei Spruchgedichte abgedruckt, die als Beispiele in einer Freiburger Hs. des Schwabenspiegels stehen. Das erste handelt von dem Sünder und dem Einsiedler, das andere von dem Richter, den der Teufel holt, was auch Schmeller in der bair. Mundart. S. 447. als Volkszählung vom Teufel und Presser mitgetheilt hat, und das dritte vom Diebstahl, Raub und Wucher. Sie sind aus dem 14ten Jahrhundert, der Abdruck ist nicht genau, indem die Abkürzungen und Vokalzeichen an vielen Stellen mißverstanden sind.

II. Chiffre-Schrift. Ich habe die Geheimschrift, deren sich Graf H. v. Nassau in seinem Briefwechsel mit der Regentin Margareta bediente, auf Tafel III. Nr. 2. bekannt gemacht zur Erleichterung derjenigen, welche dieses Alphabet in andern Briefen unter die Hände bekommen.

III. Wilhelm von Orange. Auf Taf. III. Nr. 3. stehen zwei Bilder der Hs. dieses Gedichtes, welche im Anzeiger V., 178. beschrieben ist.

IV. Fischzucht. S. Hoffmann und Haupts alt. Blätt. S. 266. flg. Von verwandtem Inhalt ist ein Volkslied: „Wer essen will, der geen zum Fisch,“ welches der Würzburger histor. Verein von einer Straßburger Ausgabe des Boethius v. 1485 ablösen, und das fliegende Blatt wieder abdrucken ließ. Das Lied hat einen Holzschnitt und 9 Strophen, deren Anzahl im letzten Verse fast jeder Strophe bemerkt wird.

V. Ribuarier. Zu Anz. V., 431. Heelu nennt zwar die Ruviere, (7293), Ruviere (5971. 6014), das sind aber keine Ribuarier, sondern Anwohner der Roer, indem Heelu auf dieselbe Weise von den Flüssen die Volksnamen Naseleren, Rineren, Moeseleren bildet, weshalb der Herausg. Ruieren mit Recht durch Roerenaren übersezt. S. 223.

VI. Geschichtliche Volkslieder. In A. Camert's Almanach für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1836. sind die Lieder des Tiroler Landsturms von 1796 S. 117 flg. gesammelt. Einige darunter, wie Nr. 7. 15. 21. gehören durch ihre Behandlung zu den guten historischen Volksliedern.

VII. Fortsetzung dieser Zeitschrift. Der Anzeiger wird auch für das nächste Jahr fortgesetzt und ich werde mich über die Art seiner Fortführung im ersten Hefte 1837 weiter erklären. M.